

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsangelegenheiten, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle lokalen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 17. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die letzte Tagung des Reichstags.

Am morgigen Dienstag tritt der im Januar 1907 gewählte Reichstag zu seiner letzten Tagung zusammen. Zwar ist noch nicht bestimmt, wann die Tagung zuende geht, da aber allgemein anzunehmen ist, daß die Neuwahlen zum Reichstag in der ersten Hälfte des Jahres 1912 stattfinden, so dürfte Ende November, spätestens Anfang Dezember, der Schluß des gegenwärtigen Reichstags erfolgen.

Auch für die kommende Tagung hat der Reichstag noch ein gewaltiges Beratungsmaterial zu bewältigen und es dürfte ganz ausgeschlossen sein, das gesamte vorliegende Material in der kurzen, noch zur Verfügung stehenden Zeit von 6 bis 8 Wochen zu bewältigen. Das wäre nur denkbar, wenn alle Parteien sich erhebliche Einschränkungen in der Redefreiheit auferlegen würden. Das ist aber nicht zu erhoffen, da gerade die letzten Wochen vor den Neuwahlen dazu benutzt zu werden pflegen, um Neben zum Fenster hinaus zu halten und Material für die Wahlagitatorik zu liefern.

Diese Tatsache wird schon in der ersten Woche bei Beratung der verschiedenen angekündigten Interpellationen sich zeigen. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits drei Interpellationen eingebracht, die sich auf die Marokkofrage, die gegenwärtige Teuerung und die Anwendung des Vereinsgesetzes beziehen. Andere Fraktionen, besonders die Freisinnigen und die Nationalliberalen, werden mit ähnlichen Interpellationen folgen, und insbesondere dürfte die Teuerungsdebatte zu einer eingehenden Aussprache unter den Parteien und zu lebhaften Wortgefechten sich gestalten.

Am sachlichen Material liegt zunächst vor der Entwurf einer Privatbeamtenversicherung, der noch nicht das Plenum des Reichstags beschäftigt hat, bei einigem guten Willen der Parteien aber sicher verabschiedet werden wird. Nachdem die Kommissionen in dieser Woche bereits die Beratungen über die Erhebung von Schiffsabgaben beendet hat und der entsprechende Kommissionsbericht den Abgeordneten zugegangen ist, ist auch nicht mehr daran zu zweifeln, daß dieser Gesetzentwurf noch erledigt wird. Auch der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Hilfskassengesetzes, den die Kommission zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung noch zu beraten hat, dürfte in kurzer Zeit angenommen sein. Ebenso dürfte das Hausarbeitsgesetz und die Änderung des Paragrafen 114a u. f. der Gewerbeordnung zustande kommen. Die Änderung der Fernspreckgebührenordnung ist von neuem an die Budgetkommission zurückgewiesen worden. Es ist sehr fraglich, ob dort ein Modus zur Regelung der Fernspreckgebühren gefunden wird, der eine große Mehrheit der Abgeordneten auf sich vereinigt.

In zweiter und dritter Lesung ist ferner noch zu erledigen das Gesetz betreffend die Errichtung eines Konsulargerichtshofes, wobei der Streit um den Sitz dieses Gerichtshofes, ob Hamburg oder Berlin von neuem entbrennen dürfte, und die Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung. Der Seniorenkongress des Reichstags soll in der nächsten Woche entscheiden, ob die Beratung der letzten Materie, die vorerst bis zum § 118 des Gerichtsverfassungsgesetzes gediehen ist, noch durchgeführt wird.

Schätzwahrscheinlich ist, daß das Arbeitskammergesetz, dessen dritte Beratung noch aussteht, und das sogenannte Kurpfuschereigesetz, das von der Kommission noch erledigt werden muß, nicht mehr verabschiedet werden. Das Arbeitskammergesetz deshalb, weil noch zwischen der Regierung und den Parteien des Reichstags Meinungsverschiedenheiten bestehen, das Kurpfuschereigesetz aufgrund der Erkenntnis, daß die Regelung dieser Frage längerer Prüfung bedarf. Auch die Abänderung der Geschäftsordnung (Mißtrauensvotum bei Interpellationen) dürfte nicht mehr zur Erledigung kommen, da zweifellos der kommende Reichstag eine umfassende Änderung seiner Geschäftsord-

nung vornehmen dürfte. Zu schweren Kämpfen dürfte es bei der dritten Beratung der sogenannten Keinen Strafgesetznovelle kommen. Die Regierungsvorlage hatte bekanntlich auf den Wunsch des früheren Reichstanzlers Fürst von Bülow hin erhöhte Strafen für Beleidigungen vorgesehen. Obwohl die Kommission die Verwaltung abgelehnt hatte, ist doch im Plenum in zweiter Beratung mit großer Mehrheit die Regierungsvorlage wieder hergestellt worden. Dagegen richtet sich nun der Kampf der Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Neben diesen bereits vorliegenden Materien, wozu noch eine größere Anzahl von Petitionsberichten und Wahlprüfungen kommen, dürften nur noch einige kleinere Vorlagen von der Regierung dem Reichstag unterbreitet werden, die sich auf handelspolitische Fragen beziehen. Die Erledigung dieser Fragen dürfte aber keine Schwierigkeiten bereiten. — c.

Die Revolution in China.

Obgleich schwere Befürchtungen für die im südchinesischen Revolutionsgebiet weilenden Europäer an zuständiger Stelle nicht bestehen, hat die Reichsregierung doch Maßnahmen getroffen, um die dort lebenden Deutschen und die in Frage stehenden deutschen Interessen zu schützen. S. M. Kreuzer „Leipzig“, zurzeit in Schanghai, hat Befehl erhalten, nach Hankau zu gehen. Das Kanonenboot „Altis“ geht nach Hankau und der Kreuzer „Nürnberg“ nach Schanghai. Die fremden Konsuln in Hankau haben das diplomatische Korps in Peking ersucht, bei der chinesischen Regierung wegen des angedrohten Bombardements in Wutschang, welche etwa 2 Millionen Einwohner umfassende Stadt ganz in den Händen der Revolutionäre ist, durch die chinesischen Kreuzer Vorstellungen zu machen und darum zu ersuchen, daß der das Geschwader kommandierende Admiral angewiesen werde, die Operationen so zu leiten, daß Hankau und die fremden Niederlassungen durch die Beschließung nicht gefährdet würden. Es wird vorgeschlagen, es solle eine hinlänglich frühzeitige Ankündigung des Bombardements erfolgen und die chinesische Regierung soll sich zum Schadenersatz für jede Beschädigung fremden Eigentums verpflichten. Über die Ausichten der Revolution gehen die Meinungen auseinander. Direktor Erich von der Berliner Diskonto-Gesellschaft, der mit dem wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen Chinas vertraut ist, hat dem Mitarbeiter eines Berliner Blattes gesagt, daß nach seiner Kenntnis der Dinge die Zentralregierung in Peking auch diesmal Herr der Situation bleiben werde. Andererseits liegen eine Reihe Meldungen vor, die doch recht bedenklich klingen. Unter den chinesischen Truppen soll im allgemeinen schlechte Stimmung herrschen. Die Truppen von Szechuan sollen gewillt sein, sich den Revolutionären anzuschließen; ferner sollen letztere einen Teil der Brücken der Peking-Hankau-Linie zerstört haben, wodurch der Übergang der von Peking heranrückenden Truppen über die sehr breiten Flüsse unmöglich gemacht wäre. Dazu liegt aus Tsingtau (Kiautschou) die Meldung vor, daß in Tsinonsu zwei Bataillone modern ausgebildeter Truppen gemuert haben. Das erklärte Ziel der Revolution ist die Errichtung der Republik.

Die Londoner Morgenblätter verbreiten eine Peking-Meldung, wonach die Hauptstadt Tschangsha von den Revolutionären eingenommen sei und zehntausend Mann Regierungstruppen zu den Aufständischen übergegangen seien.

Die revolutionäre Armee besteht in der Mehrzahl aus früheren Regierungstruppen. Auf Witten der Kaufleute von Hankau haben die Auführer den Umlauf von Papierdollars zugelassen.

Der Kommandeur der in Wutschang liegenden Division ist entlassen worden. Am Freitag gingen nach Hupe mehrere Züge mit Truppen ab. Tschangsha (Provinz Hunan) ist von den Aufständischen umzingelt. An der Spitze der

interimistischen Regierung in Wutschang steht der Revolutionär und frühere Offizier Huanghsing.

Yuanshika ist durch kaiserliches Edikt zurückberufen und vom Vizekönig von Hufuang, das die Provinzen Hupeh und Hunan umfaßt, ernannt worden. Er soll sich unverzüglich nach Wutschang begeben, um dort die Staatsautorität wiederherzustellen. Admiral Sachengping und General Yinchang sind ihm zu diesem Zwecke unterstellt worden. Tschinghsuan soll Chaerhseng ersetzen und die Ordnung in Szechuan wiederherstellen.

Der Vizeadmiral der Mandschurei, der gegenwärtig Zizkar revidiert, hat wegen der antidynastischen Bewegung in der Provinz Hupeh die Anweisung erhalten, sofort nach Mukden zurückzukehren, um energische Maßnahmen, die einer Gärung vorbeugen, in der Mandschurei zu treffen.

Der die republikanischen Streitkräfte befehlighende General hat den fremden Konsuln in Hankau mitgeteilt, daß seine Partei bereit sei, die Anleiheverpflichtungen und anderen Verbindlichkeiten der chinesischen Regierung anzuerkennen. — Die Revolutionäre beabsichtigen, die beiden durch kaiserliches Edikt entlassenen Divisionen in der Provinz Honan zu erwarten. Die revolutionäre Regierung hat den Konsuln mitgeteilt, sie sei an die Stelle der früheren Regierung getreten. — Der Telegraph befindet sich in den Händen der Revolutionäre, die chinesische Telegramme der Zensur unterwerfen, während die Telegramme der Fremden der Zensur nicht unterliegen. Die Europäer führen ein Lagerleben. — Das Ministerium des Innern hat der chinesischen Presse verboten, Meldungen aus der Provinz Hupeh zu verbreiten. — In Wutschang haben die Auführer große Kriegsvorräte und bares Silber erbeutet. Die Arsenale und Pulverfabriken arbeiten unter Aufsicht der Auführer.

Das Organ der Konstitutionskammer Gomingdubao bezeichnet die jetzige Meuterei als größer und gefährlicher als den Taipingaufstand, schlägt vor, Beamte mit Diktatorgewalt abzuwenden, und sagt, nur durch Abkehr von den früheren Fehlern könne die Regierung der Ausbreitung der Meuterei auf das ganze Reich vorbeugen.

Die aufständischen Truppen fahren fort, Jagd auf Mandschus zu machen, von denen 800 getötet worden sein sollen. Der revolutionäre General Lianhsung gibt die Zahl seiner Truppen auf 25 660 größtenteils ausgebildete Soldaten an und erklärt, er habe Geldmittel in Hülle und Fülle. Agenten seien nach Hunan gesandt worden, um Reis für die Armee der Aufständischen zu kaufen, die der kaiserlichen Armee entgegengiehe. Der revolutionäre Vizekönig Tanghsuan erklärte dem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus, das Ziel der Revolution sei, China in eine Republik umzuwandeln. Wenn die gegenwärtigen Steuern rechtlich verwaltet würden, wären sie ausreichend, um das Land in den Stand zu setzen, die Last seiner Verpflichtungen zu tragen und die Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten zu bestreiten. Man könne die Eisenbahnen vielleicht ohne die Unterstützung durch fremde Anleihen bauen, doch könne man auch Geld durch Anleihen beschaffen, wenn es notwendig sein sollte. Auf alle Fälle sei man entschlossen, mit den Ausländern in Freundschaft zu leben.

Ein kaiserlicher Erlass vom Sonntag beruft Chaerhsong auf seinen früheren Posten als Grenzkommissar der Provinzen Szechuan und Yunnan und befehlt ihm gleichzeitig, bis zur Ankunft Tschinghsuana die Obliegenheiten des Vizekönigs zu erfüllen und den Aufstand mit allen Mitteln niederzubrüden. Auf dem Geldmarkt in Peking setzt eine Panik ein. Die chinesischen Banken, darunter auch die Staatsbank und die Sparkasse, sind von Klienten, die ihre Einlagen zurückfordern, überfüllt. Viele Privatbanken stellen ihre Tätigkeit ein. Hupeh- und Hunanpapiere sind stark gefallen. Der telegraphische und der Eisenbahnverkehr von hier nach den Provinzen Hupeh, Hunan,

Kiangsi, Szechuan, Kiautschou und Yunnan ist eingestellt worden. Fünf Züge mit Truppen sind nach dem Süden abgegangen.

Aus Wladiwostok geht das russische Kanonenboot „Mandschur“ nach Hankau ab. Ein Erlass des russischen Konsuls in Hankau ordnet die Entfernung von Frauen und Kindern an, die von einer deutschen Firma unentgeltlich nach Schanghai befördert werden.

Die japanische Presse hält die Unruhen in China für eine Revolution, welche unerwartete Folgen für die Politik des ganzen Ostens herbeiführen könne.

Politische Tageschau.

Das Landtagspräsidium.

Wie das „Posener Tageblatt“ hört, wird Herr von Kröcher das Präsidium des Abgeordnetenhauses nicht mehr übernehmen. An seiner Stelle soll der langjährige Vorgesitzter der Budgetkommission Freiherr von Erffa ausgestellt werden. Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt: Die Angaben des Posener Blattes haben einiges für sich, feste Beschlüsse sind aber noch nicht gefaßt.

Nachklänge zum Zwischenfall von Agadir.

Die „Deutsche Tagesztg.“ hatte in einem Artikel zu dem inzwischen erledigten Zwischenfall von Agadir geschrieben, der Kommandant des deutschen Schiffes „Berlin“ brauchte nicht jogleich „mit seinem Kriegsschiff Sturm zu laufen“ gegen die Ungezogenheit von ein paar französischen Handlungsbesessenen — wie der Berliner Offizier in der „Köln. Ztg.“ so schön gesagt habe —, aber er hätte beispielsweise, wenn die zuständigen Ortsbehörden das Argernis nicht zu beseitigen vermocht hätten, einen Offizier an Land schicken, die französischen Handlungsbesessenen über ihren zeitlichen und rechtlichen Protektorsirrtum aufklären und hinzufügen können, daß er nicht wünsche, durch die steigende Erregung der Eingeborenen zu einem Einschreiten gezwungen zu werden. Das wäre gewiß milde gewesen, und hätte doch genügt. Jedenfalls hätte jeder englische oder französische Kapitän eine Formel für sein Eingreifen gefunden. In einem späteren Satz wurde dann behauptet, der Kommandant des Schiffes „Berlin“ sei überhaupt nicht ernstlich angefeindet worden. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Abgesehen davon, daß es sich der Kenntnis der deutschen Ztg. entzieht, was der Kommandant des deutschen Kreuzers getan habe, ist der Hinweis auf „englische oder französische Kapitäne“ ein ungerechtfertigter auf einen Seeoffizier, der im Rechte erteilter Instruktionen handelnd zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seine Pflicht getan habe.

Der deutsche Getreideeinfuhrhandel

führt lebhafteste Klage darüber, daß die süd-russischen Getreideexporteure sich plötzlich weigern, ihre Aufträge zu erfüllen. Sie geben als Ursache den Krieg an, in Wirklichkeit sind es aber die gestiegenen Getreidepreise, die die süd-russischen Getreideexporteure zum Vertragsbruch veranlassen. Der deutsche Handelsstand beruft aus diesem Grunde auf den 17. Oktober eine Konferenz nach Berlin ein, an welcher Getreidehändler und Müller aus allen Teilen Deutschlands teilnehmen, um über Schritte zu beraten, die sie gegen das betrügerische Vorgehen der süd-russischen Exporteure unternehmen werden. Die russische Regierung wird Vertreter zu der Konferenz entsenden.

Die Lehren des Metternich-Prozesses.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihren Rückblicken zu dem Prozeß Wolff-Metternich: „Wenn man nach Abschluß des Prozesses noch ein Gefühl der Befriedigung empfinden kann, so wird dies lediglich durch die Tatsache gewekt, daß in der Presse fast ohne Ausnahme gegen eine Verallgemeinerung der Wahrnehmungen, zu denen der Prozeß

Gelegenheit gab, Stellung genommen wurde. Immerhin ergibt sich aus den vor Gericht breit erörterten Vorgängen für weitere Kreise die Mahnung, ihre Lebensführung mit dem eigenen Besitze oder mit den auf ehrbaren Wegen erworbenen Mitteln in Einklang zu halten. Andersfalls besteht immer die Gefahr, wenn nicht gerade mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten, wie dies bei dem Angeklagten des genannten Prozesses vom Gericht als erwiesen angesehen wurde, so doch sich in Abhängigkeiten zu begeben, die sich mit der äußeren Stellung und dem inneren Bewußtsein freier Männer schlechterdings nicht vereinbaren lassen. Hinweisen möchten wir bei diesem Anlaß noch auf den Widerspruch, in den sich gewisse Kritiker unserer Verhältnisse verstricken, indem sie einerseits die Exklusivität unseres Offizierkorps bemängeln und andererseits gegen das Plagieren einer luxuriösen Lebensweise zu Felde ziehen. Es liegt auf der Hand, daß eine schlechte Lebensführung in einer Körperschaft nur so lange aufrecht erhalten werden kann, als sie durch eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Kreisen geschützt wird, in denen andere Lebensauffassungen herrschen. Eine häufige und intime Verührung mit den Schichten, in denen der Luxus in wachsendem Maße zur Geltung kommt, muß notwendig dahin wirken, daß die ursprüngliche Einfachheit der Gewohnheiten zurückgedrängt wird. Dies trifft keineswegs allein auf das Offizierkorps zu; vielmehr macht sich die gleiche Erscheinung mehr oder weniger in allen Berufskreisen bemerklich. Unter wirtschaftlich Gleichgestellten können einfache Lebensgewohnheiten aufrecht erhalten werden, diese kommen aber sehr ins Schwanken, wenn das Übergewicht des Reichtums seinen Einfluß auf Schichten ausübt, deren Bedeutung für das nationale Dasein in anderen Momenten wurzelt und wurzeln muß als im Besitze großer Geldmittel.

Geplante Teuerungszugeständnisse in Berlin.

In 78 Volksversammlungen werden am 17. d. Mts. abends bei Zusammentritt des Reichstags die Sozialdemokraten in Groß-Berlin gegen die Steigerung sämtlicher Lebensmittelpreise protestieren. Der „Vorwärts“ regt besonders zum Massenbesuch der Versammlungen durch die Frauen an.

Bei den Nachwahlen zum oldenburgischen Landtage wurden vier Sozialdemokraten, vier Freisinnige und ein Nationalliberaler gewählt.

Zur Frage der Feuerbestattung.

Der Bischof von Paderborn hat eine Verfügung erlassen, durch die die Katholiken seiner Diözese unter Androhung des Verbotes jeder kirchlichen Bestattung untersagt wird, einem Feuerbestattungsvereine beizutreten oder durch leigtwillige Verfügung sich verbrennen zu lassen.

Zur Teuerung.

Der Gemeinderat von Jena hat auf einstimmigen Beschluß eine Teuerungskommission gewählt und ihr einen vorläufigen Kredit von 5000 Mk. zum Einkauf billiger Lebensmittel, Kartoffeln, Gemüse, Seefische, bewilligt.

Die Gegenrevolution in Portugal.

Die angebliche „völlige Vernichtung“ der Monarchisten in Portugal hat sich wieder einmal als Bluff herausgestellt. Die Monarchisten sind im Gegenteil sogar ungemein rührig. Die Bissaboner Regierung beschloß, die Zivilbehörden im Distrikt Braganza durch Militärbehörden zu ersetzen. — Die „Neue Freie Presse“ ist von autoritativer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht, zwischen Dom Miguel von Braganza und dem früheren König Manuel sei ein geheimes Abkommen abgeschlossen worden, unbegründet ist. — Aus Oporto wird amtlich gemeldet: Die Monarchisten haben in Terrojo ein Lager aufgeschlagen; die spanische Regierung hat Karabiniers beauftragt, sie zu entwerfen.

Der russische Ministerpräsident Kozowow ist zum Vortrag beim Kaiser nach Livadija abgereist.

Die serbische Regierung

hat dem Staatsrat eine Gesetzesvorlage zur Begutachtung übermittelt, wonach Prinzessin Helene eine Aussteuer von 2 500 000 Dinars erhalten soll.

Neuer Generalresident in Tunis.

Wie der „Figaro“ meldet, wird der gegenwärtige Generalresident in Tunis Mlapetie in ein anderes hohes Amt berufen werden. An seine Stelle soll der gegenwärtige Präsiert des Departements Rouches-du-Ühône, Gregoire, zum Generalresidenten von Tunis ernannt werden.

Die revolutionären Umtriebe in Korea.

Die japanische Polizei in Seoul hat den Anführer der Revolutionäre Muntouju, einen früheren Unteroffizier der Garde des Kaisers von Korea, verhaftet. Muntouju war im Jahre desertiert. Er wird beschuldigt, die

Station Juon an der Bahn Toeul—Jusan verbrannt und andere Verbrechen verübt zu haben.

Zur Lage in Persien.

Wie festgestellt wird, hatten die Fidsals bei dem letzten Zusammenstoß mit den Reitern Schudschah ed Daulehs 73 Tote und 46 Verwundete. Diese Verluste wirkten deprimierend auf die Anhänger der Endschumene. — Der Gouverneur von Soudj-bulak ist zum Gouverneur von Maraga ernannt worden. Er erhielt den Befehl, sofort seine Reiter mobil zu machen und sie gegen Samad-Rhan zu senden, dessen Lage als hoffnungslos gilt. — Auf dem Wege von Urmia nach Rußland in der Nähe von Kerimabad ist eine große Karawane geplündert worden. Mehrere Bauern aus den umliegenden Dörfern wurden getötet. — Dreihundert persische Kosaken unter Führung zweier russischer Offiziere haben nach einem Bombardement Raschan besetzt. Naib Hussein ist entflohen.

Die Kämpfe im Riff.

Nach amtlicher Feststellung entbehren die von Paris aus verbreiteten Nachrichten aus Oran, wonach die spanischen Truppen bei Sekuan überrascht und zerstreut worden seien, jeder Grund. Ebenso unrichtig ist die Meldung, daß die Sebana-Kabalen den Muluja überstiegen hätten, um nicht weiter unter spanischem Einfluß zu leben. — Der „Temps“ meldet aus Madrid: Nach Angaben der Hospitalverwaltungen und des Kriegsministeriums vom 12. Oktober, das heißt nach den Kämpfen am Ued Kert, besitzte sich die Gesamtzahl der Verwundeten auf 313, von denen 212 auf den letzten Kampf entfallen. — Wie amtlich gemeldet wird, wird die spanische Regierung Ergänzungskredite zu dem laufenden Budget in Anspruch nehmen. Davon sind 24 942 169 Pesetas zur Deckung der Kosten des Feldzuges bei Melilla und 1 919 600 Pesetas für Marinezwecke bestimmt. — Nach Meldung aus Melilla griffen die Marokkaner am Sonnabend die spanischen Stellungen bei Djhassen an. In dem sich entspannenden Gefecht wurde der spanische Befehlshaber Ordenez verwundet. Mit Einbruch der Nacht zog sich der Feind mit zahlreichen Toten und Verwundeten zurück. — Eine nähere amtliche Meldung bejagt, daß General Ordenez von 2 Gewehrflügeln in die Brust getroffen wurde. Außerdem wurden auf spanischer Seite ein Hauptmann, ein Leutnant und 16 Soldaten verwundet.

Der neue Generalgouverneur von Kanada.

Der zum Generalgouverneur von Kanada ernannte Herzog von Comaund ist mit seiner Gemahlin Donnerstag Abend wohlbehalten in Quebec eingetroffen. Die Stadt hatte eine glänzende Illumination veranstaltet.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Oktober 1911.

— Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat sich zum Vortrag bei Seiner Majestät dem Kaiser nach Hubertusloos begeben.

— Geh. Rat Wilhelm Koch ist zum Direktor im kaiserlich statistischen Amt ernannt worden.

— Das Verfahren gegen den Pfarrer Traub wird am nächsten Montag seinen Anfang nehmen. Traub ist auf diesen Tag zur Vernehmung nach Münster geladen.

— Die Verhaftung einer Anzahl bekannter Anarchisten ist in Berlin erfolgt. Darunter befinden sich die Führer Böttcher und Klemmeyer. Sie werden beschuldigt, die Flucht eines Deserteurs begünstigt zu haben. Auch in zahlreichen anderen deutschen Städten, so in Hamburg, Düsseldorf und Krefeld, wurde in Verbindung hiermit eine Reihe bekannter Anarchisten verhaftet.

— Am 19. Oktober wird ein neuer Spionageprozeß des Reichsgericht beschickten, und zwar ist der Feingoldschläger Georg Kroher aus Sulzbach in Bayern wegen verachteten Verrates militärischer Geheimnisse angeklagt. Er wird verteidigt von Justizrat Spring.

Provinzialnachrichten.

Meinlein, 14. Oktober. (Eisenbahnunfall.) Heute Abend 8 Uhr sind bei der Einfahrt im Bahnhof Rothfließ 17 Wagen eines Güterzuges entgleist. Dabei ist ein Schaffner getötet und ein Lokomotivführer leicht verletzt worden.

Einweihung des Thorer Kinderhortes.

Heute, Montag Mittag 1 Uhr fand die feierliche Einweihung des Kinderhortgebäudes statt, das der Verein „Jugendklub“ auf der Culmer Chaussee 26 errichtet hat. Erhielten waren, außer Vorstand und Mitgliedern des Vereins, Herr Regierungspräsident Dr. Schilling, Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse, Herr Bürgermeister Stadthaus, Mitglieder des Magistrats und des Stadterordnetenkollegiums, Herr Schulrat Kattuhn und die Vertreter der hiesigen Schulen. Herr Gewerberat Wingenborn rief vom Vorstand des Vereins Jugendklub eröffnete die Feier mit folgender Ansprache an: In der vor dem Hause verammelten Festteilnehmer: Zu dankenswerter Weise sind Sie dem Ruf des Vereins Jugendklub gefolgt, um eine

Anstalt einweihen zu helfen, die bestimmt ist, der heranwachsenden Jugend ein Hort zu sein, d. h. eine sichere Stätte, von der sie von treuherzigen und liebevollen Händen behütet und unterstützt ihre Schularbeiten unterrichten und sorglos ihrer Erholung im Kreise von Altersgenossen sich hingeben kann. Der Verein hofft, durch diese dem Gemeinwohl dienende Arbeit in seinem Kinderhort mit dazu beizutragen, daß in der heranwachsenden Jugend das Gefühl für alles Große und Edle und namentlich die Vaterlandsliebe geweckt, gestärkt und dauernd befestigt wird. Der Kinderhort soll nicht das Elternhaus ersetzen und den Eltern ihre Erziehungspflicht abnehmen, er ist nur bestimmt, solche Kinder gegen die Gefahren des unbeschränkten Umhertreibens auf der Straße und des dadurch herbeigeführten schlechten Einflusses zu schützen, deren Eltern durch ihre Arbeit für den Lebensunterhalt verhindert sind, sich um die Erziehung ihrer Kinder genügend zu kümmern. Gestatten Sie mir kurz, der Entwicklungsgeschichte dieses Kinderhortes zu gedenken. Blumen haben bei dieser Schöpfung gewaltet. Vor genau einem Jahre veranstaltete der Verein Jugendklub-Thorn den ersten Blumentag in dem Dien unseres Vaterlandes und dieser Margaretenstag erwachte bei der Thorer Bürgerchaft ein ungeheures Interesse für die Bestrebungen des Vereins. Recht namhafte Spenden wurden infolge dieses Interesses dem Verein zugewendet. Stadtrat Baudirektor Aich spendete 5000 Mark, Frau Keller 2500 Mark, Herr Justizrat Radt 1000 Mark, die Herren Stadtrat Vängner, Kommerzienrat Dietrich und Frau Stadtrat Glümann spendeten je 500 Mark und Stadtrat Vögner 300 Mark. Mit dem Ertrage des Blumentages zusammen waren somit mit einem Schlage 12 500 Mk. in die Kasse des Vereins geflossen. Dieses Kapital ermöglichte es dem Verein, dieses Grundstück zu erwerben und sich dieses Heim zu schaffen, das ein dringendes Bedürfnis war, weil die Arbeit in kalten Restauranträumen und kleinen unzulänglichen Mieträumen zu schweren Unzulänglichkeiten geführt hatte. In der sicheren Voraussetzung auf die Unterstützung der Landesversicherungsanstalt wurde ich beauftragt, dem Verein ein Projekt vorzulegen, das Raum für 200 Kinder bietet und die Bauleitung zu übernehmen. Dank der liebenswürdigen Unterstützung durch Herrn Regierungsbaumeister Winkler, der die Pläne ausarbeitete, konnte dem Verein ein Projekt vorgelegt werden, das hier zur Ausführung gelangte. Herr Architekt Ferialeum übernahm für den Preis von 23 000 Mark die schlüsselfertige Ausführung des Baues. Für Nebenarbeiten, Inventarien brauchten besondere Mittel nicht aufgewendet werden, da sich hier der großzügige Gemeinfinn der Thorer Bürgerchaft wieder glänzend bewährte. Herr Steinheimmeister Grosser hat uns kostenfrei den Zugang gesichert. Herr Schlossermeister Döhn ein Schaukeländer beim Eingang, Herr Baumeister Soppard die Kücheneinrichtung und 2 Pöden für die Arbeitsstühle, Herr Baugewerksmeister Bartel die Garderobenschränke für 200 Kinder, die Herren Baumeister Houtermann u. Walter Bänke und Tische für 100 Kinder, Herr Kaufmann Gutfeld, Haushaltungsgeschäfte in großer Anzahl, desgleichen Herr Kaufmann Georg Dietrich, Herr Kaufmann Feiler und von der Firma Strelnauer Hauswäsche, desgleichen Herr Chlebowski. Allen diesen hilfsbereiten und großzügig denkenden Mitarbeitern bei dem Zustandekommen dieses Kinderhortes sage ich hiermit im Namen des Vorstandes des Vereins Jugendklub den allerherzlichsten Dank, sie haben sich in dem Kinderhort ein Denkmal unergänzlichster Gemeinfinnes gesetzt. So entstand der Kinderhort, er ist fertig und ich übergebe hiermit mit Dank für den ehrenvollen Auftrag die Schlüssel des Hortes der stellvertretenden Vorsitzerin mit dem Wunsche, daß dieses Interesse der gesamten Bürgerchaft Thorn, dem Verein erhalten bleiben möge. Ich bin sicher, daß der Verein und seine Bestrebungen dann guten Erfolg haben werden.

Nachdem Frau Justizrat Stein die Schlüssel empfangen, dankte sie Herrn Gewerberat Wingenborn für das Interesse, das er für den Bau gezeigt, und überreichte sodann den Schlüssel Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schilling, welcher, der Bitte der Sprecherin gemäß, die Tür aufschloß, um das Haus seiner Bestimmung zu übergeben. Im oberen Saale, in den die Versammlung sich begeben, trug ein Knabendor unter Leitung des Herrn Rector Kraule die Hymne vor „Großer Gott, wir loben dich“, worauf der Schirmmeister des Vereins Herr Baudirektor Stadtrat Aich das Wort ergriff, um das Erreichte zu würdigen:

Im April 1904 wurde im Verein „Frauenwohl“ beraten, einen Verein „Jugendklub“ zu gründen, im Mai wurden die Satzungen entworfen und im Winter der erste Kinderhort im Restaurant Nicolai eingerichtet, der nur einen Bruchteil der angemeldeten Kinder aufnehmen konnte. Nachdem zu den Beiträgen noch andere Mittel traten, wurde ein zweiter Hort aufgetan, dann, als der Blumentag einen Hausfonds geliefert, das Grundstück erworben und mit Hilfe von Stiftungen dieser Bau aufgeführt. Unsere Tätigkeit will keine neuen Ideen verwirklichen, noch ein abgeschlossenes Ganzes sein, sondern fügt sich ein als Glied in die allgemeine Bestrebungen zum Schutz und zur Pflege der Kinder, indem der Verein schulpflichtigen Kindern ein Berater, Helfer und Freund sein will, das Werk des Sänglingsheim und der Kleinbewahranstalt fortsetzend und auch das später einsetzende Werk der Jugendpflege für schulentlassene Kinder, vorbereitend, für das er dieses Haus mit zur Verfügung stellt. Durch den Zusammenschluß aller Organisationen ist zu hoffen, daß auch die Jugend, die dabei in der rechten Erziehung nicht finden kann, zu nützlichen Gliedern des Staates herangebildet und weder ein hungerndes und bettelndes, noch ein zuchtloses, dem Seinen Schande machendes Kind auf den Straßen mehr zu sehen ist. Die Rede schloß nach Worten des Dankes für die Behörden, die Bauleiter und die Stifter, mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, unter dessen großgütiger Regierung auch der Gedanke der Volkswohlfahrt große, immer weitere Fortschritte mache.

Hierauf hielt Herr Regierungspräsident Dr. Schilling folgende Ansprache: Als er in der Einladungsschrift gelesen, daß im Kinderhort zweihundert der ärmsten Schulkinder Pflege finden, eine für ihn neue Aufgabe, da habe er es als seine Pflicht gefühlt, der Feier beizuwohnen. Den ihm ausgesprochenen Dank für Unterstützung habe er noch nicht verdient, aber er bitte, sein Erscheinen als erstes Zeichen seiner Bereitwilligkeit aufzunehmen. Die Staatsregierung hat, kaiserlicher Anregung folgend, größere Mittel zur Jugendpflege für schulentlassene bewilligt, die aber Erfolge nur haben werden unter der Voraussetzung, daß gute Vorarbeit getan werde. Wir sind der Lehrerschaft dankbar, daß sie an ihrem Teile diese Arbeit leistet. Aber sie ist gebunden an die Schulzeit, es bleiben noch die schulfreien Nachmittage. Daß auch für diese Zeit gesorgt ist, ist das nicht genug anzuerkennende Verdienst des Vereins „Jugendklub“. Der Wunsch des Vorstandes der Kinderhort eine Stätte des

Frühlings der lachenden Jugend sein möge, solle auch sein Wunsch sein. Möge der Verein seine Aufgaben so weiter erfüllen, wie es ihm vorsteht, dann wird seine Tätigkeit auch der Unterstützung der Staatsregierung nicht ermangeln. Besonders wenn Sie das Haus auch in den Dienst der Jugendpflege für schulentlassene stellen, dann dürfte es mir wohl gelingen, Ihnen diese Unterstützung zu sichern, was mir eine aufrichtige Freude sein würde.

Als letzter Redner ergriff Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse das Wort, um die Glückwünsche der Stadt zu übermitteln zum Bau des neuen Hauses, das bestimmt ist, den ärmsten Schulkindern eine Stätte der Erholung und Erziehung zu sein. Man habe von unserer Zeit als einem Zeitalter der Kinderfürsorge gesprochen. Und in Thorn begunne die Fürsorge mit dem Säuglingsheim, die Kleinkinderbewahranstalt setze das Werk fort, und an diese seit 1840 bestehende Einrichtung knüpfte der Verein „Jugendklub“ an, der seinerseits wieder über sich hinausgehend der Stadt die Mitbenutzung des neuen Heims für die letzte Stufe der Fürsorge, die Jugendpflege, angeboten hat, was bei den beschränkten Mitteln des Ortsausschusses nicht dankbar genug aufzunehmen ist. Die Stadt hat deshalb auch dem Verein hierfür eine jährliche Beihilfe von 300 Mark bewilligt. Der Verein hat es auch durch seine Vorsitzerin Frau Stadtrat Kellch verstanden, die Bürgerchaft zu opferwilliger Mitarbeit heranzuziehen. Dank dem edlen Bürgerfinn ist es möglich gewesen, dieses stattliche Heim zu errichten. Heute, wo von allen Seiten bei allen Gelegenheiten der Staat um Zuschuß angegangen wird, verdient diese Betätigung privaten Opferfinns besondere Anerkennung. Möge die Tätigkeit des Vereins reiche Früchte tragen und diese Gründung beitragen, die Kinder für das Gute und Schöne empfänglich zu machen und zu begeistern!

Zum Schluß fand, nachdem der Knabendor noch zwei Lieder überraschend vorgetragen, eine Besichtigung der Räume statt. Das Haus, ein Zubau in gelbem Ton mit Ziegeldach, enthält im Erdgeschloß die Wohnung des Kastells und das Knabensloß; im ersten Stockwerk einen zweifelhigen Saal von etwa 14 Meter Länge und 9 Meter Breite, das Lehrerzimmer und das Mädchenloß; im zweiten Stockwerk einen Saal von gleicher Anlage, ein Vorstanzzimmer und eine Kaffeeküche mit Kesselfassmaschine; in der Mansarde eine Wohnung und Bodenraum. Hinter dem Hause befindet sich ein dazu gehöriger freier Platz von fast 2000 Quadratmeter Fläche.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Oktober. 1910 Abschaffung der Adelsitel in Portugal. Ausweisung der Dynastie Braganza. 1906 † Alfred von Hedenjerna, schwedischer Dichter. 1905 † Ullrich, Grafin von Schönfeld, ehemalige bekannte Schauspielerin am Wiener Burgtheater. 1904 † Juliana Maria de las Mercedes, Schwester des Königs von Spanien. 1904 † Johann Meyer in Kiel, plattdeutscher Dichter. 1903 † Hofschauspieler W. Schneider in München. 1902 † Professor Fr. Krones, Ritter von Marchand in Graz, bekannter Historiker. 1895 † Herzog Einar von Oldenburg. 1893 Maria Gai von Mac Mahon zu La Foret, Marchallin von Frankreich, ehemaliger Präsident. 1887 † Gustav Rob. Kirchhoff zu Berlin, Entdecker der Spektralanalyse 1849 † Friedrich Franz Chopin, Klaviervirtuos und Komponist. 1887 † J. Nepomuk Hummel zu Weimar, Komponist und Klaviervirtuos. 1819 † Friedrich Wilhelm, Großherzog von Westfalen. 1815 † Emanuel Geibel zu Lübeck, deutscher Dichter. 1813 Bürgermim Gohlis und Curriß. 1805 Kapitan von Ullm, der österreichische Feldmarschall-Leutnant Mac mit 20 000 Mann ergab sich den Franzosen. 1797 Frieden zu Campo Formio zwischen Österreich und der französischen Republik.

Thorn, 16. Oktober 1911.

(Kaiserin Augusta Gedächtnisfeier.) Am Sonntag Nachmittag 5½ Uhr fand, veranstaltet von dem Zweigverein Thorn des vaterländischen Frauenvereins, aus Anlaß der hundertsten Jahrgang des Geburtstages der Kaiserin Augusta eine Gedächtnisfeier in der Garnisonkirche statt. Der jährliche Besuch der Feier bewies, daß neben Kaiser Wilhelm I. auch seine erlauchete Gemahlin, die erste deutsche Kaiserin Augusta, sich durch ihr Friedenswerk ein treues Andenken besonders in der Frauenwelt gesichert hat. Die Festrede hielt Herr Superintendent Waube. Dargestellte und Gesangsvorträge bildeten den schönen Rahmen der würdigen Feier.

(Der neue Generalsuperintendenten) für Westpreußen, der bisherige Stadtuperintendent Danzig, Herr Konsistorialrat Reinhard, hat nunmehr amtlich seine Ernennung erhalten. Schon in den nächsten Tagen wird seine Einführung in dieser Eigenschaft in das Konsistorium und Übernahme des Amtes erfolgen. Die gottesdienstliche Begrüßungsfeier, die voraussichtlich Oberhof- und Domprediger Dr. Drander, der geistliche Bizepräsident des Oberkirchenrates aus Berlin, vornehmen wird, ist in der Marienkirche zu Danzig gegen Ende dieses Monats in Aussicht genommen.

(Herr Weihbischof Dr. Klunder) traf am Sonnabend in Thorn ein, vom altstädtischen Markte aus in feierlicher Prozession von der Gemeinde St. Marien nach dem Pfarrhause geleitet. Morgen, Dienstag vormittags 8 Uhr wird Weihbischof Dr. Klunder den kath. Schülern des Gymnasiums in der St. Jakobkirche das Sakrament der Firmung spenden.

(Kleinodach Culmsee-Melno) Herr Bürgermeister Stachowich-Thorn hat das Amt als Mitglied des Ausschusses niedergelegt. An seine Stelle tritt Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse als Vertreter der Stadt Thorn in den Ausschuss ein.

(Coppertnikusverein) Die Oktoberfeier findet am heutigen Montag den 16. d. Mts., im Fürstenzimmer des Artushofes um 8.30 Uhr abends statt. Auf der Tagesordnung des geschäftlichen Teiles steht außer einigen Mitteilungen die Wahl von drei ordentlichen Mitgliedern. In dem wissenschaftlichen Teile, der um 9 Uhr beginnt, wird Herr Prof. Boetke eine Mitteilung machen: „Lobrede Gottfrieds auf Coppertnikus“. — Karten zu dem Vortrage des Herrn Geheimrats Professor Dr. Euden, der am Tage darauf, also am Dienstag, im großen Saale des Artushofes stattfindet, werden in der Monatsitzung zu haben sein.

(Eisenbahn-Blumentag.) Im Dienste der Wohltätigkeit verkaufen heute in den Eisenbahndiensträumen viele junge Damen Blumen an Eisenbahnbeamte und Publikum. Jeder

Zug, der eintrifft, bringt blumengeschmückte Gäste. Im Interesse der guten Sache ist den jungen Damen bester Erfolg zu wünschen.

(Eine Stadterordnung) findet wieder am nächsten Mittwoch Nachmittag statt. In derselben sind die Ergänzungen für die Stadtdirektoren, Kordes, Voegner, Walter, Nisch und Altermann vorzunehmen, deren Wahlperiode im Mai 1912 abläuft.

(Die Ausstellung farbiger Kunst) die der Verein für Kunst und Kunstgewerbe dieser Tage in den oberen Räumen der Igl. Gewerbeschule veranstaltet hat, halte gestern ihren „goldenen Sonntag“. Der Besuch übertraf alle Erwartungen der Ausstellungsleitung. Nicht weniger als 118 zahlende, 17 mit Mitgliederarten verfehene, zusammen 135 Besucher, haben die Ausstellung am Sonntag besichtigt. Die nachbestellten Kataloge waren am Nachmittag schon wieder ausverkauft, und es mußten in der Folge neue Eintrittskarten besorgt werden, da die Gesamtzahl der Besucher schon weit in die zweite Hälfte des vierten Hunderts geht. Besonders vormittags herrschte in der Ausstellung fröhliches Leben; „alle Welt“ war da, traf sich und begrüßte sich und bewunderte miteinander die zahlreichen Werdegaben ernst und heitler Kunst, die da auf den Gerüsten so bequem zum Anschauen ausgelegt sind. Eine stattliche Reihe von Bildern wurde wiederum gekauft oder nachbestellt. Dabei laufen die Bandschichten von Sieck, Halberg-Kranz und Thiemann allen andern Bildern den Rang ab. Nur Reiznicks reizender Backisch mit der Unterdrift „Ein Seufzer“ kann noch konkurrieren, und auch die „Allen deutschen Städtechen“ von Wilhelm Saubig sind mehrfach nachbestellt. Nun, der finanzielle Erfolg der Ausstellung ist ja nicht die Hauptfrage. Er ist auch lange nicht so groß, daß er die Verluste deckt. Wichtiger ist der moralische Erfolg. Es hat sich gezeigt, daß in Thorn eine große Anzahl kunstsinniger Menschen lebt, die nur darauf warten, daß ihnen Gutes gezeigt wird. Der Verein wird sich das merken.

(Neuer Kinetograph.) Morgen findet die Eröffnung des vierten Kinetographen der Stadt, der in der Bromber Vorstadt errichtet wird, statt. Das Nähere findet sich im Anzeigenteil.

(Silberhochzeit.) Herr Klempermeister Herrmann Paß begibt am 17. Oktober mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Auch das Töpfermeister Emil Buchs Ehepaar, Waldstraße, feiert morgen die silberne Hochzeit.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Das Theater ist heute, Montag, geschlossen. Morgen, Dienstag, gelangt Leo Walter Stein's reizende Lustspielnovität „Das Leutnantenmädchen“ zur Aufführung, das gelegentlich der Erstaufführung in der vorigen Woche stürmische Felleiterung erzielte. Wegen Vorbereitung weiterer Novitäten ist dieses die letzte Aufführung des Werkes. Mittwoch keine Vorstellung. Donnerstag zum zweitenmale Müllsders melodienreiche Operette „Der Vize-Admiral“. Für Freitag wird Ludwig Thomas' herrliches Kommerk „Mignon“ vorbereitet. Sonnabend bei ermäßigten Preisen zum letztenmale „Margarite“, große Oper von Gounod.

(Der Vorstoß-Verein zu Thorn.) der eine eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung bildet, (in der betr. Anzeige in der Sonntagsnummer war versehentlich mit „beschränkter“ Haftung gemeint) hält am nächsten Montag den 23. Oktober im Sitzungszimmer des Rathshofes seine 2. ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Geschäftsbericht No. 1. 2. und 3. Quartal 1911. 2. Festlegung der Geschäftsgrenze der aufzunehmenden fremden Darlehen. 3. Besprechung allgemeiner Angelegenheiten.

(Schwere Unfälle auf dem Rangierbahnhof) Überfahren und sofort getötet wurde Sonnabend gegen 7 Uhr abends ein Eisenbahnarbeiter aus der Rangierlokofur. Der junge Mensch, bis vor einigen Tagen Bursche bei Herrn Hauptmann N. auf dem Schießplatz, war eben erst vom Militär entlassen und seit vier Tagen aufgrund seiner guten Führung bei der Eisenbahn angenommen. Der Körper war so zerstückelt, das man ihn in kleinen Teilen zusammenlesen mußte. Eine Stunde früher wurde auf dem Rangierbahnhof dem Hilfsstademeister Pledike ein Fuß abgehauen. Der Verletzte wurde zwecks Amputation in das Thorer Krankenhaus geschafft. Sonntag Nachmittag wurde wiederum ein Rangierarbeiter auf dem Rangierbahnhof durch Quetschen schwer verletzt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Erfundene) wurden ein Arbeitsbuch und eine Quittungsarte auf den Namen Paul Woltke. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,08 Meter, er ist seit vorgestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chmalowice ist der Strom von 1,53 Metern auf 1,29 Meter gefallen.

Bodzug, 16. Oktober. (Herr Rektor Voehrke) feiert heute sein 25 jähriges Amtsjubiläum. Gestern Abend brachte ihm die Wiederkehr ein Ständchen. Der Vorherr Herr Dr. Horst hielt eine Ansprache. Heute früh konzertierte die Kapelle der 15 er unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Krelle vor der Wohnung des Jubilars. Aus Nah und Fern liefen Glückwünsche ein.

Thorner Stadttheater.

„Wilhelm Tell“ Schauspiel in 5 Akten von Schiller. — „Der Vize-Admiral“. Operette von Müllsders. Am Sonnabend wurde „Tell“ gegeben, als vollständige Vorstellung, die für das Schillerpublikum, das überwiegend, eine sehr-Vorstellung wurde. Für dieses ist eine wertvolle Ergänzung zu der Vertikung in die Charakterzeichnung und in das Sentenziöse, die Gedankentiefe der Dichtung, in lebendiger sinnvoller Vertiefung und bunten Farben zu sehen, was bei der Fülle in farblosen, mattem Schattenbild vor dem gelassenen Auge fehlt. Die Aufführung am Sonnabend bot im Großen und Ganzen diese Ergänzung, durch mühselhaftes Deklamation nicht minder, wie durch Erschöpfung des dramatischen Gehalts. Dies gilt besonders von der Darstellung des „Tell“, die sich den besten, die uns Theaterstücke geben, zur Seite stellen kann. In dem großen Monolog, den er dramatisch zu gestalten und zu beleben wußte, bot der Darsteller, Herr Bruno Wächter, eine meisterhafte Leistung. Daß das Spiel in der Spielführe manchmal so stark aufzutragen und ins Theaterliche zu verfallen schien, war nur darauf zurückzuführen, daß die Umgebung sich nicht zu gleicher Macht und Größe erhob. Der „Geleir“ des Herrn Horn war nicht unbefriedigend, aber doch mehr nach der Schablone des Theaterbüchweichts zugehauen, als man von dem vorreflexiven Darsteller erwartete. Der „Arnold von Melchthal“ des Herrn Schent, der

feinen kleinen Monolog ebenfalls gut dramatisierte, und der „Werner Stauffacher“ des Herrn Wag Krelle waren von gleicher Art und Kraft wie der „Tell“ des Herrn Wächter. Recht beizügeln war auch die Darstellung des „Mittagsessen“ durch Herrn Martin-Balk und des „Ulrich von Hutten“ durch Herrn Edwin Schäfer, der sichtbare Fortschritte gemacht hat. Vorzüglich gab. Frl. Käthe Zahn die „Gattin Tell's“ und auch Frl. Liibe Ziemann führte, mit dem Giede anfangs zaghaft einleitend, die Rolle des jungen „Walter Tell“ in anerkennenswerter Weise durch. Die „Bertha von Brunned“ fand in Frl. Mource, besonders in der Erscheinung, die rechte Vertreterin. Das Gesamtspiel bot nicht das Ideal, um als Lehr-Vorstellung gelten zu können. Die Müllsdere war etwas zerfahren und in den Volkstimmen nicht frei von ungewollter Komik. Die Spielführe war von dem Spielleiter Herrn Horn gut in Szene geleitet; hier könnte sich übrigens, nach der Aufführung „Walters“ am Baum, der Kreis wieder verdecken schließen, da die Aufmerksamkeit von dem Schuß ohnehin durch die Auseinanderführung zwischen Rudenz und Geleir abgelenkt werden soll. Ganz eindrucklos blieb aber wieder die Hauptscene, die recht nur wirken kann, wenn Geleir zu Pferde sitzt, was bei früheren Vorstellungen, trotz gewisser Schwierigkeiten, auch stets der Fall war. Die Drohung „Soll ich dich hinweg“ ist doch auch sinnlos, wenn Geleir zu Fuß kommt. Sonst ließ die Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Das Haus war ziemlich gut besetzt.

Am Sonntag Abend wurde die Operette Müllsders „Der Vize-Admiral“ gegeben, die vor einem Menschenalter die Welt erfreute — die Duetto „Sag du zu mir“ und „Woher gleich die Lieb gar oft dem Schmetterling“ wurden auch in Familien viel gelungen — dann aber so lange verschluckt war, daß sie jetzt, wieder ausgearbeitet, als Neuheit erscheinen konnte. Die Ausarbeitung ist nicht unlobend gewesen, denn die alte Operette ist mindestens so gut, ja, besser noch, als die meisten modernen Musikwerke. Die fiktive Figur des „Graf Mirobolante“ ist gut gezeichnet und auch die musikalische Charakterisierung der „Donna Candida“ ist wohl gelungen; weniger allerdings die des „Vize-Admirals“, die der Komponist durch ein gewisses, Eleganz und Würde ausstrahlendes Motiv verleiht, jedoch vergeblich. Die Musik ist nicht bedeutend, aber frei von Stillsitzen, und bringt auch eine Reihe sehr annehmbarer Tonweisen, wie den Bolero im Terzett des 1. Aktes „Haltung, Haltung, Grandezza, Tenerizza“, die Gavotte „Woher gleich die Lieb“, Walzer, Mazurka usw., die in Verbindung mit Song und Tanz, ohne es zu einem „Schlager“ zu bringen, recht gefällig und wirksam sind, wie der nach einigen Nummern stürmische Weißakt. Um die Aufführung machten sich verdient Herr Martin-Balk, der den „Graf Mirobolante“ wieder mit seiner Komik ausstaltete; Herr Widemann, der Träger der Titelrolle, der das Briefcouplet und die Gavotte vortrefflich sang, nur einmal außer Fühlung mit dem Orchester geratend; seine Partnerin Frl. Hüter als „Gilda“, mit prächtigem Vortrag besonders des Walzers „Inez, darst du wohl auf mich“, Frl. Käthe Art, die als „Sibyllina“ im Tanzduett mit „Punto“ (Herr Herrion) einen großen Erfolg hatte; Frl. Elly Hoff („Serafina“), die auch, wie schon „Gilda“, einen feinen Opernton in die Operette brachte, und Frau Luise als die fiktive Ate „Donna Candida“. Anerkennung verdient auch Chor und Orchester. Das stark besetzte Haus nahm die gut geleitete Aufführung so freundlich auf, daß die Direktion sich nur ermutigt fühlen kann, die Ausgrabungen fortzusetzen.

Am Sonntag Abend wurde die Operette Müllsders „Der Vize-Admiral“ gegeben, die vor einem Menschenalter die Welt erfreute — die Duetto „Sag du zu mir“ und „Woher gleich die Lieb gar oft dem Schmetterling“ wurden auch in Familien viel gelungen — dann aber so lange verschluckt war, daß sie jetzt, wieder ausgearbeitet, als Neuheit erscheinen konnte. Die Ausarbeitung ist nicht unlobend gewesen, denn die alte Operette ist mindestens so gut, ja, besser noch, als die meisten modernen Musikwerke. Die fiktive Figur des „Graf Mirobolante“ ist gut gezeichnet und auch die musikalische Charakterisierung der „Donna Candida“ ist wohl gelungen; weniger allerdings die des „Vize-Admirals“, die der Komponist durch ein gewisses, Eleganz und Würde ausstrahlendes Motiv verleiht, jedoch vergeblich. Die Musik ist nicht bedeutend, aber frei von Stillsitzen, und bringt auch eine Reihe sehr annehmbarer Tonweisen, wie den Bolero im Terzett des 1. Aktes „Haltung, Haltung, Grandezza, Tenerizza“, die Gavotte „Woher gleich die Lieb“, Walzer, Mazurka usw., die in Verbindung mit Song und Tanz, ohne es zu einem „Schlager“ zu bringen, recht gefällig und wirksam sind, wie der nach einigen Nummern stürmische Weißakt. Um die Aufführung machten sich verdient Herr Martin-Balk, der den „Graf Mirobolante“ wieder mit seiner Komik ausstaltete; Herr Widemann, der Träger der Titelrolle, der das Briefcouplet und die Gavotte vortrefflich sang, nur einmal außer Fühlung mit dem Orchester geratend; seine Partnerin Frl. Hüter als „Gilda“, mit prächtigem Vortrag besonders des Walzers „Inez, darst du wohl auf mich“, Frl. Käthe Art, die als „Sibyllina“ im Tanzduett mit „Punto“ (Herr Herrion) einen großen Erfolg hatte; Frl. Elly Hoff („Serafina“), die auch, wie schon „Gilda“, einen feinen Opernton in die Operette brachte, und Frau Luise als die fiktive Ate „Donna Candida“. Anerkennung verdient auch Chor und Orchester. Das stark besetzte Haus nahm die gut geleitete Aufführung so freundlich auf, daß die Direktion sich nur ermutigt fühlen kann, die Ausgrabungen fortzusetzen.

(Selbstmord eines Börsenmaklers.) Der unterredigte Börsenmakler Emil Furchheimer aus Frankfurt a. M., der seit einigen Tagen vermißt wurde, ist bei Bacharach als Leiche aus dem Rhein gelandet worden. Wie kürzlich berichtet wurde, hatte Furchheimer beträchtliche Schulden hinterlassen, die auf etwa 300 000 Mark beziffert waren.

Manuigfaltiges.

(Selbstmord eines Börsenmaklers.) Der unterredigte Börsenmakler Emil Furchheimer aus Frankfurt a. M., der seit einigen Tagen vermißt wurde, ist bei Bacharach als Leiche aus dem Rhein gelandet worden. Wie kürzlich berichtet wurde, hatte Furchheimer beträchtliche Schulden hinterlassen, die auf etwa 300 000 Mark beziffert waren.

Der italienisch-türkische Krieg.

Kairo, 15. Oktober. Der italienische Gesandte hat sich bei der ägyptischen Regierung über den scharfen an titulierten Ton der einheimischen Presse beklagt. — Die Geldmangelungen für die Türkei erreichten bisher zwei Millionen Mark, die an den türkischen Kriegsminister gefandt wurden. Die einheimische Bevölkerung zeigt den Vorpost gegen italienische Waren fort.

Konstantinopel, 16. Oktober.

Dem Blatte „Sabah“ zufolge ist der Muffetarij von Rezzan sowie Hauptmann Dshani mit 30 000 Mann in Djabel el Ghari eingetroffen, wo sie die Ankunft des Kommandanten abwarten, worauf sie gegen Tripolis marschieren. Der Scheik Sunfi proklamerte in Gustra den heiligen Krieg gegen die Italiener. Einige Stämme, die aus Ägypten vordrücken, sollen bei Ben Ghafi eingetroffen sein.

Neueste Nachrichten.

Der Kronprinz in Danzig. Danzig, 16. Oktober. Der Kronprinz ist heute früh 7,16 Uhr hier eingetroffen und begab sich in Begleitung seines Kommandanten, Hauptmann Eder von der Planitz nach Langsfuhr.

Zum Eisenbahnunglück bei Alenkein. Alenkein, 16. Oktober. Über die Gründe des Eisenbahnunglücks bei Rothfleth konnte nichts Bestimmtes ermittelt werden. Das Stellwerk wurde völlig in Ordnung befunden.

Einzelne Leute wollen kurz nach dem Krach des Zusammenstoßes einen lauten Anfall gehört haben. Es ist demnach anzunehmen, daß ein Maschinenschaden oder WagenDefekt entstanden ist. Der Lokomotivführer war bis Montag früh noch nicht vernehmungsfähig. Die Leiche des getöteten Hilfsbremsers war so eingeklemmt, daß der Alenkeiner Arzt sie eigenhändig mit einem Meißel loslösen mußte. Der Zugverkehr konnte mit geringen Verspätungen aufrecht erhalten werden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis Sonntag Abend.

Der Beder-Projekt.

Stettin, 16. Oktober. Die Strafkammer des Landgerichts begann heute Vormittag die Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Beder-Bartmannshagen, der vom Landgericht Greifswald am 20. Dezember 1910 wegen Verleumdung in fünf Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis unter Aufseherleistung der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger Landrat Freiherren von Malhahn-Grimmen erwachsenen Ausgaben verurteilt worden war. Das Reichsgericht hob am 3. Juli d. Js. das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin.

Der Große Preis von Karlsruh.

Berlin, 16. Oktober. Den Großen Preis von Karlsruh gewann am gestrigen Sonntag H. J. von Zobeltzig' Lord Forfar unter H. Graf Holt gegen den französischen Steepler Leuton in einem Felde von 14 Pferden. Der Kronprinz wohnte der Entscheidung des Rennens bei.

Erdbeben.

Rom, 16. Oktober. Nach den bis heute früh vorliegenden Nachrichten sind bei dem Erdbeben in der Umgegend von Ciarra 14 Personen ungetötet und viele verletzt worden. Die vorher gemeldeten 20 Toten und 80 Verletzten beziehen sich auf den Distrikt Catania.

Die Kompensationen.

Paris, 16. Oktober. Der ehemalige Gouverneur von Habon, Rognon, Direktor des Kolonialamtes in Paris, der eine tiefe und ausgebreitete Kenntnis von unserem Kongo besitzt, ist seit einigen Tagen nach Berlin gereist, um mit seinem technischen Räte dem Vorkämpfer Cambon beizutreten. Die Anwesenheit muß den Verlauf der Verhandlungen gleichfalls beschleunigen.

Verheiratung Caillaux.

Paris, 16. Oktober. Durch öffentlichen Anschlag in den Standesämtern wird die bevorstehende Verheiratung des Ministerpräsidenten Caillaux bekannt gegeben.

Großer Diebstahl.

Paris, 16. Oktober. In dem Hauptpostamt in Toulouse sind zwei Briefsäcke gestohlen worden, von denen der eine Wertsendungen im Betrage von 100 000 Franken, der andere 6000 Franken Bargeld enthielt.

Wechsel im englischen Kriegsminister-Posten?

London, 16. Oktober. „Daily Chronicle“ zufolge ist in politischen Kreisen das Gerücht in Umlauf, nach dem der Staatssekretär des Innern Cheffert für Irland und der Unterstaatssekretär des Kolonialamtes Kosejy anstelle Habdane zum Kriegsminister ernannt werden soll. Habdane soll für ein hohes Gerichtsamt in Aussicht genommen sein.

Revolution in Mittelchina.

London, 16. Oktober. Wie ein hiesiges Blatt aus Peking unter dem 15. Oktober meldet, ist der Kriegsminister und sein Stab am Nachmittag 24 000 Mann die Fahrt nach Hankau antreten.

Amliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 16. Oktober 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülfenfrüchte und Hülsen werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne logenante Faktorei- Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

W e l z e n unvändernd, per Tonne von 1000 Kgr.

Regulierungs-Preis 201, Mt. bez.

per Oktober 201 1/2 Mt. bez.

per Oktober-November 203 Mt. bez.

per November-Dezember 21 1/2 Mt. bez.

per Dezember-Januar 206 Mt. 205 1/2 Gd.

hochbunt 772-783 Gr. 201-205 Mt. bez.

bunt 761 Gr. 196 Mt. bez.

rot 763-783 Gr. 184-196 Mt. bez.

R o g g e n f e l l e r, per Tonne von 1000 Kgr.

incl. 744 Gr. 170 Mt. bez.

Regulierungspreis 170 1/2 Mt. bez.

per Oktober 171 1/2 Mt. bez.

per Oktober-November 171-172 Mt. bez.

per November-Dezember 172 1/2 Mt. bez.

per Dezember-Januar 174-175 Mt. bez.

W e r t e unvändernd, per Tonne von 1000 Kgr.

incl. 173-181 Mt. bez.

transitio 190-195 Mt. bez.

H a f e r unvändernd, per Tonne von 1000 Kgr.

incl. 172-181 Mt. bez.

R o h z u d e r, Tendenz: fest.

Reimendement 88 1/2 Gr. Reimbau 17,35 Mt. incl. Et.

R i e t e per 100 Kgr. Weizen 11,80-12,20 Mt. bez.

R o g g e n 11,10-12,30 Mt. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 14. Oktober. Handelskammer-Bericht.

Weizen u. meißer Weizen je mind. 150 Hk. holl. wiegend.

brand- und bezugfrei, 200 Mt., bunter Weizen, mind. 130 Hk.

holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mt., roter mind.

130 Hk. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mt. geringere

Qualitäten unter Notiz. — Roggen usw., mindestens 123

Hk. holl. wiegend, gut gesund, 160 Mt., da. 119 20 Hk. holl.

wiegend, gut gesund, 165 Mt. — geringere

Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken

155-160 Mt., Braumare 168-180 Mt., — Zillereiben

162-168 Mt. — Roggenmarke 182-200 Mt., — Hafer 167-167

Markt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

D a n z i g, 14. Oktober. Mivvel ruhig, wetzollt 73,00.

Stoffe stetig. Umfah — Saft. Petroleum amerik. Spez.

Gewicht 0,8000 loco lustlos, 6,50. Wetter: unbeständig.

Grunden, 14. Oktober. Amtlicher Getreidebericht der Graudenger Marktkommission. Weizen von 130-135 Hk. holl. 192-197 Mt., von 126-129 Hk. holl. 190-195 Mt., geringer unter Notiz. — Roggen 125-128 Hk. holländisch 168-170 Mt., von 120-124 Hk. holl. 160-163 Mt., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 175-180 Mt., Braun- 155-160 Mt. — Hafer 168-175 Mt. Erbsen, Futter- ohne Handel, Koch- 200-225 Mt. per 1000 Kilogramm. — Kartoffeln 5,50-6,50 Mt. — Heu 6,00-8,00 Mt., Rindstroh 5,00-6,00 Mt., Strohstroh 3,60-4,00 Mt. per 100 Kilogramm.

M a g d e b u r g, 14. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Saft 17,70. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Saft —. Raffinade II mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft —. Gem. Melis I mit Saft 28,50. Stimmung: ruhig.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

	16. Okt.	14. Okt.
Tendenz der Fondsbörse:		
Oberreichliche Banknoten	84,75	84,85
Russische Banknoten per Kasse	216,60	216,60
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92, —	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,20	82,25
Preussische Konfols 3 1/2 %	92, —	92,10
Preussische Konfols 3 %	82, —	82,10
Thomer Stadtanleihe 4 1/2 %	99,90	99,90
Thomer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Randbriefe 4 1/2 %	99,70	99,70
Westpreussische Randbriefe 3 1/2 %	90,10	90, —
Westpreussische Randbriefe 3 %	79,30	79,30
Poleser Randbriefe 4 1/2 %	102,25	102,25
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	91,80	91,90
Russische unliquidierte Staatsrente 4 1/2 %	92,75	—
Polsche Randbriefe 4 1/2 %	93,20	93,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	133, —	133,30
Deutsche Bank-Aktien	258,10	259, —
Distanzo-Kommandit-Aktien	185,50	186,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,50
Oltant für Handel und Gewerbe	128, —	128,50
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	265,30	266,30
Böhmener Kupfer-Aktien	222,80	223,90
Harpener Bergwerks-Aktien	172,50	172,75
Karaballe-Aktien	162,50	162,50
Weizen loco in Newyork	101,70	101, —
" Oktober	206,75	206,75
" Dezember	210,25	210,50
„ Mai	217, —	217,50
Roggen Oktober	184,75	183, —
„ Dezember	188,50	187,50
„ Mai	195, —	194,25

Die Tendenz der Berliner Börse am Sonnabend war zunächst große Zurückhaltung, wozu namentlich die Nachrichten aus China Anlaß gaben. Als sich eine weitere Beruhigung zeigte, schwächte sich die Tendenz ab. Der Privatdiskont lag um 1/2 v. H. an, today er 1/2 v. H. notierte.

D a n z i g, 16. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 106 inländische, 127 russische Waggons.

R o n i g s b e r g, 16. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 19 inländische, 154 russische Waggons erst. 9 Waggons Kleie. und 9 Waggons Ruchen.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. Oktober 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Reifschlag in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	772,5 D	D	bedekt	6	—	meist bewölkt
Hamburg	774,7 D	D	halb bed.	3	—	meist bewölkt
Swinemünde	777,9 DSD	D	wolkent.	2	—	vorm. heiter
Neufahrwasser	780,5 S	S	Dunst	1	—	vorm. heiter
Nemel	779,2 WNW	W	Dunst	5	—	zieml. heiter
Hannover	772,3 D	D	halb bed.	4	0,4	Nieb. l. Sch. *)
Berlin	775,9 D	D	wolkent.	1	—	zieml. heiter
Dresden	773,1 DN	N	heiter	2	—	zieml. heiter
Breslau	777,5 D	D	wolkent.	1	—	vorm. heiter
Bromberg	780,4 D	D	wolkent.	1	—	vorm. heiter
Wetzlar	766,7 RD	R	bedekt	9	—	zieml. heiter
Frankfurt(M.)	768,5 RD	R	heiter	9	—	zieml. heiter
Karlsruhe	767,4 RD	R	heiter	10	—	zieml. heiter
München	768,2 RD	R	Nebel	8	—	zieml. heiter
Paris	764,5 RD	R	wolkent.	8	—	—
Billingen	768,1 DN	N	bedekt	9	—	Gewitter
Kopenhagen	768,9 D	D	wolkent.	6	—	zieml. heiter
Stockholm	776,6 S	S	wolkent.	3	—	zieml. heiter
Saparanda	769,8 SD	D	Nebel	0	—	Gewitter
Archangel	773,4 RD	R	bedekt	5	—	nachts Nieb.
Petersburg	773,5 RD	R	bedekt	1	—	anhalt. Nieb.
Bamberg	780,3 RD	R	bedekt	4	—	vorm. Nieb.</

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Fährbetrieb auf der Weichsel wird bis 14. Oktober 1911, abends 11 Uhr, aufrechterhalten, jedoch die auf dem Hauptbahnhof mit dem 11 Uhr-Zuge einreisenden Reisenden noch den letzten Fährdampfer benutzen können.
Thorn den 14. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung.

Ueber das Vermögen des Restaurateurs **Max Kowski** aus Thorn, dieses Rumpfe, ist am

14. Oktober 1911, vormittags 10^{1/2} Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Konkursverwalter: Kaufmann **Max Kopyzynski** aus Thorn.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

5. November 1911.
Anmeldefrist bis zum

5. November 1911.
Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am

13. November 1911, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hierseits, Zimmer Nr. 22.
Thorn den 14. Oktober 1911.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Küchenlieferung.

Der Bedarf an:
1. Viktualien,
2. Kartoffeln,
3. Gemüse,
4. Milch, Butter, Käse,
5. Küchenabfälle
für die Küchen:
Anschlußkategorie öffentlich, Fort großer Kuchentisch, Bestenabteilung des 2. pomm. Infanterie-Regts. Nr. 15
für die Zeit vom 1. November 1911 bis 31. Oktober 1912 ist zu vergeben.
Angebote sind bis zum 22. 10. 11, 6 Uhr abends, an die Küchenverwaltung Anschlußkategorie öffentlich 1/15 einzuwenden.
Die Küchenverwaltung 1/15.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 18. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Güterboden des hiesigen Hauptbahnhofes 2 Stück „Lynx“-Fahrräder öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung des Kaufpreises verkauft werden.
Die königl. Güterabfertigung.

Konkursverfahren.

In der **Rudolf Gedahn'schen** Konkursverwaltung soll die **Schlussschlichtung** stattfinden. Der zur Verteilung verfügbare **Massenbestand beträgt 7300 Mk.** Die Summe der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen beträgt **29 780,60 Mk.**
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Gerichtsschreiberei V des königlichen Amtsgerichts Thorn zur Einsicht aus.
Thorn den 14. Oktober 1911.

A. G. Meisner,

Konkursverwalter.

Zurückgekehrt.

Dr. Adolf Schulz,
Arzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden
Danzig, Langgasse 28.

Jugend

verteilt ein roffiges, jugendfrisches Pulver und ein reiner, zarter, schöner Feint. Alles dies erzeugt die echte **Stiefmutter-Gillemilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Gillemilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf., bei **J. M. Wendisch Nachf., Hugo Claass, Adolf Leitz, A. Majer, Anders & Co., M. Barakiewicz, Paul Weber, Alfred Weber, C. Radowski, Anker-Drogerie, Löwen-Apotheke und Rats-Apotheke; in Wodier: Schwann-Apotheke; in Schöne: Hirsch-Apotheke, Adler-Drogerie.**

Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.
E. Janke, Baderstr. 37, 2.
„Mein Kind hatte eine

Flechte,

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt verfuhr ich Zuders, **Saladerma** und bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Aebel dadurch beseitigt wurde. C. Felen. Dose 50 Pf. und 1 Mk. (stärkste Form) bei Drogerie **Adolf Majer, Breitenstraße 9** und **K. Stryczynski, Ankerdrogerie.**

Delikatesse - Sauerkohl, gutkochende Erbsen

empfiehlt **Heymann Cohn,**
Schillerstraße 3.

Süßen Medizinalwein

per Liter 1.60 Mk.,
Rotwein
per Flasche 1 Mk.
empfiehlt **W. Gawroch,**
Bridenstraße 22.

Empfehle meinen vorzüglichen

Tafel-Sahnen- sowie Kuhkäse zu Marktpreisen. **Kl. Bassendowski,**
Rafehandlung, Araberstraße 5.

Hochsensationelle Neuheit!
Ein Bedürfnis für alle Humor- u. Vortragsfreunde.
Jedermann kauft dieses Buch.

Das lustige Salzerbuch.

Heitere Lektüre und Vortragsstücke, gesammelt und herausgegeben von Professor **Marcell Salzer.**

Prof. Marcell Salzer, Deutschlands populärster Vortragskünstler, hat in dem ca. 300 Seiten starken Buche einen grossen Teil seiner in nahezu sämtlichen Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz gehaltenen Vorträge gesammelt. Es enthält die Hauptstücke seiner in glänzender Wirkung bewährten Vortragsprogramme und zugleich Meisterwerke deutschen, im Speziellen modernen, humoristischen Dichterschaffens (Busch, Dehmel, O. Ernst, Fontane, Fulda, Liliencron, Moszkowski, Münchhausen, Ostini, Presber, Rideamus, Roda Roda, Rosegger, Schlicht, Sudermann, Thoma, Wolzogen usw.), den berühmten „Böhmischen Fremdenführer“, Marcell Salzer's eigene ulkige „Zugaben“, Karichen-Aufsätze u. v. a.

Preis eleg. kartoniert mit dreifarbigem Umschlagsbild des Herausgebers 3 Mk., in elegantem Leinenband 4 Mk. Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme vom Verleger **Anton J. Benjamin, Hamburg.**

Meine fünfte Verkaufsstelle

befindet sich im Hause **Mellienstraße 80,** Neubau des Herrn **Bartel** und gelangt **Dienstag den 17. d. Mts.** zur **Eröffnung.**

Ich empfehle daselbst meine rühmlichst bekannten Brotsorten, Milchbrot, Sauerbrot, Landbrot, Schrot- und als Spezialität **Schlüterbrot.**

Ferner halte ich täglich zweimal frisches Kaffeegebäck und alle Sorten Kuchen bis zu den feinsten Konditorwaren empfohlen. Torten in jeder Preislage auf Bestellung.

Kuchen werden zum Backen angenommen und auf Verlangen frei ins Haus gebracht.

Thorner Brotfabrik Karl Strube.

Wer erteilt jungen Mädchen französischen Sprachunterricht? Ang. mit Honoraranp. u. A. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Arbeiter
werden beim **Bahnbau** in Swierzyno und Waldmeisterzung eingestellt.
Melbungen bei den Schachtmeistern dortselbst.
Klostermann & Neumann, Marienwerder.

Kutscher

wird von sofort gesucht.
Carl Kleemann,
Holzhandl., Thorn-Woder.

Jüng. Hausdiener,

welcher **Radfahrer** sein muß, kann sich sofort melden.
Otto Jacobowski.

Arbeitsbursche

findet Stellung in **Erfurter Blumenhalle,**
Katharinenstraße.

Ein fleißiger, zuverlässiger

Arbeitsbursche
wird von sofort gesucht.
Carl Kleemann,
Holzhandl., Thorn-Woder.

Bar Geld an jedermann

auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. **Ratenrückzahlung** gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell.
Breustedt, Werdstedt (Kreis Döhrersleben).

Geld-Darlehn ohne Bürgen, **Ratenrückzahl.,**

gibt **ihmellens Selbstgebl. Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136, (Rückp.)**

2000 Mark

sind gegen sichere Hypothek zu verleihen. **Angebote unter Nr. 85** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10000 Mark

gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. **Angebote unter Nr. 8** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2-3000 Mark

werden von streb. j. Ehepaar geg. Sicherheit sofort gesucht. **Angebote unter 5000** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Gleich hinter Bankgeld suche eine **zweite Hypothek,**

welche im **Staden Mieses** trag liegt. **Angeb. u. E. H. 111** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchter, aber gut erhaltener **Rachelofen**
wird zu kaufen gesucht. **Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.**

100 gebrauchte Winterüberzieher,

100 Zehntelstücke werden gekauft.
Gerberstraße 20.

2 Ankaufspferde,

4-5jährig, sucht **5. Oststr. III. 4.**

Verein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe in Thorn.

Es sind nunmehr für den Winter folgende vier Vorträge gesichert: I. Freitag, 27. Oktober: **Dr. Ed. Thoma:** Das Theater und die bildenden Künste. II. Dienstag, 16. Januar: **Theod. Volbehr:** Das Kunstwerk und seine Betrachter. III. Dienstag, 13. Februar: **Hermann Bahr:** Die letzten 30 Jahre deutscher Literatur. IV. Mittwoch, 13. März: **Peter Jessen:** Der Kampf um den nationalen Geschmack im heutigen Deutschland. — Der 1., 2. u. 4. Vortrag werden durch **Lichtbilder** erläutert. Sämtl. Vorträge finden im **grossen Saale des Artushofes** statt. Mitglieder (Jahresbeitrag 6 Mk.) erhalten Freikarten, ihre Familienangehörigen Karten zu ermäßigtem Preise. Einzelkarten zu I, II und IV je 3 Mk., zu III 4 Mk.
I. A.: **Boie.**

Schreibisch, Chajelouque, Standuhr,

großer Spiegel, Betten und sonstige Möbel für Herrenzimmer zu kaufen gesucht. **Angeb. unter R. S. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Guthe 30-40 Morgen

große Besitzung bei Anzählung von 6000 Mt. sofort zu kaufen.
Carl Arendt, Güteragent,
Strobandstr. 13, pt.

Zu verkaufen

Ein noch guterhaltener **Gehrock-Anzug**

und ein ebensolcher **Winterüberzieher**

für starke Figur billig zu verkaufen.
Baderstraße 37.

Bersch. geb. Möbel

Spinde, Tisch mit Eichenplatte, Kommode, Büttel, Spind, Sofa, Stuhl, Spiegel, Stühle, Regale u. a. m. zu verkaufen. **Baderstraße 16.**

Dunkelbraunes Wollkleid,

Größe 40,
dunkelblaue Jade,

Größe 44, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Mellienstr. 112a, 1 Tr.

Gebrauchte Gasrone, Ampel,

preiswert zu verkaufen.
Meissel, Mellienstraße 3, 1 Tr.

Zu verkauf. 22 Lade, 1 Kronleuchter

(Gas) **Gerberstraße 3, 1 Tr. r.**

Solzfirmerhschild

billig zu verkaufen. **Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.**

Kaufmann-Wäsche und Spielzeug

(wie neu) zu verkaufen. **Bergstr. 48.**

Kochherd

ist umständehalber zu verkaufen.
P. Beydon, Neustädt. Markt 20, 1,
Eingang Tuchmacherstr.

Verkaufe zur Zucht:

Riesen-Beking-Enten,

Erpel 5-6, Ente 4 Markt,
Bahn 10-12, Henne 6-7 Markt,
ab hier gegen Nachnahme. **Langjährige**
Reinzucht.

Bronce-Buten,

ab hier gegen Nachnahme. **Langjährige**
Reinzucht.

Honig,

à Pfd. 1 Mk.
Grau O. Pieschel,
bei Gottthalt Westpr.

Galon-Krone

zu Gas und Petroleum mit 12 Licht-
behältern billig zu verkaufen.
Brückenstraße 5, 2.

Räumungshalber

verkaufe ich **sämtliche Reste,**

passend zu Kostümen u. Kinderhosen
billig aus. **Culmer Chaussee 36.**

Ein gebrauchtes zweiflügeliges,

kleines Sofa, sowie eine mittel-
große, hübsche Petroleum-Zug-
lampe und eine Gashängelampe
mit Messingbügel ganz billig zu
verkaufen.
Mellienstr. 114, 2 Tr.

Wohnungsgejude

1 Wohnung von 2 oder 3 Zim.
mit Küche und Badeeinrichtung zum 1. 12.
oder 1. 1. 1912 in besserem Hause zu
mieten gesucht. **Angebote unter K. Z.**
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gut möbl. Zimmer per 1. 11. eventl.
mit Pension gesucht. **Angebote**
mit Preisangabe unter **O. G.** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbl. Offiziers-Wohnung, 3 Zim.

Küche, wegen Verlegung von sofort oder
später zu vermieten. **Zu erfragen in**
der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ruder-Verein

Thorn.

Ordentliche

Mitgliederversammlung

Donnerstag den 19. d. Mts.,
abends 8^{1/2} Uhr,
im Artushof.

Tagesordnung:

1. Aufnahmen.
2. Mitgliederliste.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sigung

Mittwoch den 18. Oktober,
8^{1/2} Uhr abends,
Schützenhaus altheutsches Zimmer.

Feier

des
25-jährigen Bestehens

des
St.-Elisabeth-Stiftes der Frauen

Schwester zu Thorn.
(1886 — 23. Oktober — 1911.)

Sonntag den 22. Oktober,

abends 8 Uhr,
im großen Saale des Artushofes:

Festspiel.

Gesamt aus dem Leben der hl. Elisabeth.
Chor- und Solo-Gesänge, Vorträge und
lebende Bilder.

Montag den 23. Oktober,

10 Uhr vormittags:
Fest-Gottesdienst

in der St. Johanniskirche.
Referentierter **Platz 2 Mt., 1. Platz**
150 Mt., 2. Platz 1 Mt., Stehplatz
50 Pf.

Möbl. Zim. m. Penl. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Zwei elegant möblierte Vorder-
zimmer logisch zu vermieten.
Schuhmacherstraße 12, 3. links.

Kleines möbl. Zimmer

zu vermieten **Strobandstr. 16, p. r.**
1-2 möblierte Zimmer zu vermieten.
Schuhmacherstraße 20, 2 Tr., links.

1 bis 2 elegant

möbl. Vorderzimmer

mit Schreibisch vom 1. 11. zu vermieten.
Zu erfragen

Gebr. Casper, Weinhandlung,
Seglerstraße.

1 gr. oder kleines Zimmer,

nach vorne heraus, mit auch ohne Pen-
sion zu vermieten. **Talstraße 22, 1.**

Wohnung.

Fischerstraße 7 ist eine Wohnung
3 Zimmer und Küche mit Gasheizung,
sowie Zubehör; ferner 1 einzelnes Zimmer
möbliert oder unmobliert. Die Zimmer
sind auch im ganzen zu vermieten.

Sofort zu vermieten:

2 Zimmer, Küche, Balkon.
Mellienstraße 82, 1 Tr.

3-Zimmer-Wohnung,

Balkon, Bad und reichlichem Zubehör,
verkehungshalber von sofort zu vermieten.
Waldstraße 31a, 1. rechts.

Zu meinem Neubau, Verbindungs-
straße 7, zwischen Mellien- und Waldstr.
sind per 1. 10. 1911

3 Zimmer-

Wohnungen

mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
zu vermieten.
J. Bliske, Waldstr. 31.

Dahelbst sind

2-Zimmerwohnungen

zu vermieten.

Eine 4 Zimmer-Wohnung,

2. Etage, mit Bad, Gas, elektr. Licht,
vom 1. 10. zu vermieten.
J. Bliske, Waldstraße 31.

Im **Mittelpunkt der Stadt** sind

grosse, helle Räume,

an Hof belegen, eventl. mit **Kontor,**
als **Lager oder Werkstätten** für
Glaser, Sattler, Tischler oder dergl.
sofort zu vermieten.
Joh. v. Zenner, Baderstraße 28.

Vortrag

des Herrn Geheimrates Professors
D. Dr. Rudolf Eucken:

„Der Kampf
der Gegenwart um einen
geistigen Wert des Lebens“

am
Dienstag, 17. Oktober,

pünktlich 8 Uhr abends,
im grossen Saale des Artushofes.

Eintrittskarten

in den Buchhandlungen **Walter**
Lambeck und **E. F. Schwartz**
sowie an der Kasse zu 1,50 Mark,
für Schüler 50 Pfg.

Der Vorstand

des **Copernikus-Vereins**

für **Wissenschaft u. Kunst.**

Bahnhofswirtschaft

Thorn-Moder
(Inh. **H. Locke**)
empfiehlt

vorzügl. Tasse Kaffee

mit frischem Gebäck.
Anficht von:

Kuntersteiner Lagerbier

und
Münchener Löwenbräu.
Die Räume sind gut geheizt.

Stadttheater

Dienstag den 17. Oktober 1911.

Vorstellung im roten Abonnement:

Das Leutnantsmündel.

Donnerstag den 19. Oktober 1911.

Vorstellung im blauen Abonnement:

Der Bizendmiral.

Heute, Dienstag:

Leber-, Blut-, Geiz-

Wurst.

Laechel, Strobandstraße.

Landwirtschaftsjöhne,

Verwalter und andere

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Vor Agadir.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es ist sicher weder erhehend noch besonders amüßant, monatelang als Kommandant eines kleinen Kreuzers auf der Reede von Agadir zu liegen, nach offizieller Auslegung, um die Deutschen, von denen es einmal ein Viertelhundert dort gab, zu schützen, in Wirklichkeit, um bloß „acte de présence“ zu machen. Aber deutsche Seeoffiziere sind ja auch nicht deshalb im Dienst, um erhabene Gefühle zu hegen, oder sich zu amüsieren. Kapitän Vöhlein liegt mit der „Berlin“ vor Agadir, weil es ihm befohlen ist, Punktum; und wenn er Taten tun soll, dann werden schon rechtzeitig die Telefunken es ihm knattern, denn er steht ständig in drahtloser Verbindung mit Berlin.

Manch einer hat sich die Geschichte freilich anders gedacht, vielleicht auch mancher Seeoffizier, der es „im heimlichen Herzen“ rein zum Kielholen findet, daß wir anscheinend so tatenlos harren, statt endlich das unausweichliche europäische Gewitter zur Entladung zu bringen. Aber unsere Seeoffiziere, die heute in Schanghai tanzen, morgen in La Guayra vor Halbblut-Erzellenzen stehen, gestern in Domingo vermittelt haben, sind selber Diplomaten und verstehen zu schweigen. Sie lächeln nur unmerklich, wenn sie den Übereifer sehen, mit denen Kameraden vom Lande, aber selbstverständlich nur abgehalfterte, ihnen zuweilen irgend eine Don-Quixoterie zumuten. Als der „Panther“ nach Agadir gegangen war, wetterte Generalmajor a. D. Reim, der unverwundliche alte Agitator, gegen die „Schlappheit“ des Kommandanten, der seiner Meinung nach ohne Befehl aus Berlin in Marokko an Land gehen und die deutsche Flagge hätte hissen sollen. Damit wäre eine Tat getan, die die Federführung auf einmal vor die Entscheidung gestellt hätte, ob wir sofort mobil zu machen hätten oder nicht.

Du liebe Güte, zu einer „Entscheidung“ wären in solchem Falle nicht die Diplomaten, sondern die höheren Vorgesetzten des Kapitän berufen gewesen, und sie hätte nicht „Krieg“ gelaufen, sondern — wegen Ungehorsams sofortige Suspendierung vom Dienste und Stellung vor das Kriegsgericht. Unsere Wehrmacht ist Werkzeug der Diplomatie, bis ihr die Bahn freigegeben wird, und es wäre sehr schlimm, wenn auch bei uns, wie in manchen anderen Ländern, die Generale und Admirale, ja die Majors und Korvettenkapitäne auf eigene Faust Politik machen wollten.

Offenbar meint das auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, wenn sie am Sonnabend gegen den Satz eines nationalen Berliner Blattes polemisiert: bei dem neulichen Zwischenfall der Flaggenhissung in Agadir hätte ein französischer oder englischer Schiffskommandant sicherlich irgend eine passende Formel für sein Eingreifen gefunden. Sie drückt es in ihrem

gequälten Amtsstil nur etwas ungewandt aus. Aber selbstverständlich hat sie Recht. Wir haben noch ein viel schlimmeres Exempel der Weltgeschichte hinter uns, damals im März 1848, als der König der Berliner Garnison den Rückzug vor den Revolutionären anbefahl; die Offiziere, die im königlichen Schlosse diesen Befehl empfangen, scharrten in der ersten furchtbaren Erregung mit ihren Degen — aber — sie gehorchten. Und das war sicher eine viel schwerere Belastungsprobe, als die jetzige vor Agadir. Kapitän Vöhlein vertritt nicht deshalb das deutsche Reich, um durch einen Gewaltstreich, der wie ein Blitz in den europäischen Zunder einschlagen würde, ins Konversationslexikon zu kommen, sondern er ist nur ein Mädchen in der großen Maschine, die tadellos funktionieren muß, auch wenn sie nur auf halbe Kraft gestellt ist.

Im Jahre 1870 sind unsere Bataillone stets noch vorwärts gedrungen und, haben dadurch manchmal Schlachten erzwungen, die die Leistung garnicht schlagen wollte. Das ist ein gutes Zeichen für den Geist der Truppe. Aber im Frieden hat sie nicht durchzugehen. Nicht der Offizier hat dem Staatsmann vorzuschreiben, wann zur „ultima ratio“ gegriffen werden muß, denn sonst hätten wir bei uns bald jungtürkische Zustände; sondern der Staatsmann — und letzten Endes der Kaiser — ist es, der den Weg zu weisen hat. Dinkt uns dieser Weg weder erhehend noch amüßant, so ist das unsere Sache, aber wir müssen trotzdem in Reih und Glied bleiben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Vermittlung der Mächte.

Deutschland und Österreich-Ungarn sollen, nach einer Meldung aus Konstantinopel, die Worte davon verständigt haben, daß angesichts der bestehenden scharfen Gegensätze sie vorläufig ein vermittelndes Eingreifen in der tripolitanischen Angelegenheit ablehnen müßten. Die Worte hat es bisher abgelehnt, in das Aufgeben der Souveränität des Sultans über Tripolis zu willigen, während Italien auf völliger Einverleibung von Tripolitänien besteht und dem Sultan nur in religiösen Angelegenheiten Hoheitsrechte zuerkennen will.

Der türkische Botschafter in Paris bezeichnet das Gerücht, er hätte dem Minister des Äußeren erklärt, Italien müsse zuerst die Bedingungen zu erkennen geben, aufgrund deren es Frieden schließen würde, als unzutreffend.

Italien besteht auf bedingungsloser Annexion. Wie „Giornale d'Italia“ zu wissen glaubt, hat die italienische Regierung ihre Verbündeten und Freunde benachrichtigt, daß sie die unerwünschten Absicht habe, zur bedingungslosen Annexion von Tripolis, Cyrenaica und den damit zusammenhängenden Gebieten zu schreiten. Der Türkei könne keine Art von Souveränität über diese Gebiete gelassen werden, nachdem man zum Krieg habe schreiten müssen. Das würde die öffentliche Meinung Italiens nicht dulden, vor allem nicht nach den Repräsentanten, zu denen die Türkei gegriffen habe, nach der Aufhebung der italienischen Kapitulation, der Drohung mit der Ausweisung der Italiener, der Beschlagnahme italienischer Handelsschiffe gegen die Regeln des Völkerrechts, der Boy-

fottierung italienischer Waren, der fanatischen Agitation der Türken gegen die italienischen Kolonien im Orient usw., Repräsentanten, die sogar ein noch entschiedeneres Vorgehen Italiens notwendig machen könnten. — „Corriere d'Italia“ und „Popolo Romano“ lassen sich in demselben Sinne aus. Popolo Romano fügt noch hinzu, daß der türkischen Regierung in dem Augenblick, wo die Friedensbedingungen festgesetzt würden, die ihre Haltung angerechnet werden müßte.

Mahmed Nisa, der neue Präsident der türkischen Kammer, erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin“ in Konstantinopel: Wir sind uns unserer Pflichten gegen das Vaterland bewußt und empfinden lebhaft das uns angetane Unrecht. Wir sind ebenso überzeugt wie enttäuscht; denn vor kaum zwei Monaten wurde dem türkischen Thronfolger in Italien die wärmste Aufnahme bereitet. Ich selbst traf kurz nach der Proklamierung der türkischen Verfassung in Rom ein. Luzzatti, der damals Ministerpräsident war, versicherte mir ausdrücklich, Italien habe keine Absichten auf Tripolis. Seitdem schrieb mir Luzzatti häufig und erneuerte immer dieselben Versicherungen im wärmsten und herzlichsten Tone. Wir konnten also diesen ungerechten Angriff nicht erwarten. Wir hätten uns direkt oder durch Vermittlung einer fremden Macht, wie Frankreich oder Rußland, verständigen können. Auch hätten wir in Tripolis nur so viel Truppen, um Angriffe von Räubern an den Grenzen abzuwehren zu können. Wir sind noch immer friedliebend, aber der Friede kann nur geschlossen werden, wenn die Bedingungen, die man uns anbietet, die nationale Würde wahren; die Bedingungen sind aber noch niemand bekannt.

Italien und Samos. Die italienische Regierung hat, wie „Tribuna“ mitteilt, den Mächten ein Rundschreiben zugehen lassen, in dem sie erklärt, daß sie die Insel Samos ebenfalls als neutrales Territorium betrachte.

Nachrichten aus Tripolis.

Die Proklamierung des Generals Caneva wurde in arabischer Sprache in den Straßen angeschlagen. Ein Konjunkturalverlas verlas auf den belebtesten Plätzen und Straßen. Sie wurde von den Arabern mit großer Aufmerksamkeit und Begeisterung angehört. Ein Ordnungsoffizier des Generals Caneva überreichte eine Kopie der Proklamierung dem Bürgermeister von Tripolis Hassan Pascha, der den Offizier bat, dem Gouverneur den Ausdruck der Dankbarkeit der Araber gegen den König von Italien zu übermitteln.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis: Die Bekanntmachung des Generals Caneva an die Araber und Berber von Tripolis und Cyrenaica wurde infolge der Tätigkeit des Vizegouverneurs Hassan Karamanli unter den Stämmen schnell verbreitet. Sie wurde in den Moscheen verlesen, von den Araberhauptlingen erläutert und tief den besten Eindruck hervor. Die Schloßbrücken dem Vizegouverneur ihre Begeisterung aus. Der Eindruck der antitalienischen Propaganda der Türken ist verwischt.

Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: General Caneva hat am Freitag die höchsten Zivil- und Militärfunktionen übernommen. Er empfing die Konsuln, die Vertreter der italienischen Kolonien und die Führer der arabischen Notabeln. General Caneva verfügte, daß an die bedeutendsten Stämme 2000 Zentner Getreide zur Ausaat unentgeltlich verteilt werden. Die Ausschiffung, des am 12. Oktober eingetroffenen Truppen-Transportes, die zeitweise wegen schlechten Wetters ausgesetzt werden mußte, geschieht nunmehr unter Zuhilfenahme von Barken der Korallenküste von der Insel Lampedusa. Der Torpedojäger „Freccia“, der während des schlechten Wetters den Hafen verlassen hatte, ist auf einer Sandbank aufgekauert. Die Besatzung wurde gerettet; man hofft, auch das Boot abzubringen.

Bei dem Empfang des Konjunkturalverlas durch den Gouverneur Caneva toastete der französische Konsul als Dogen des Konjunkturalverlas auf die italienische Marine und das italienische Heer. Der Gouverneur dankte und sagte in seiner Erwiderung auf den Trinkspruch, die Ausländer würden daselbe Wohlwollen genießen, wie die Italiener. Er fügte hinzu: Wir werden uns bemühen, Handel, Industrie und Ackerbau zu entwickeln und rechnen dabei auf die Unterstützung aller Europäer, unserer Freunde.

Nach einem Communiqué des Kriegsministeriums haben italienische Marinetruppen die türkischen Befestigungen bei Tripolis und das dazwischenliegende Gebiet besetzt und eine Stellung an der Küste bei Kirtarich bezogen, die durch Schiffskanonen geschützt ist.

Die Agenzia Stefani teilt mit: Eine Nachricht aus Konstantinopel, die auch von deutschen Blättern wiedergegeben wurde, besagte, daß um eine Anhöhe bei Tripolis ein heftiger Kampf zwischen Italienern und Türken stattgefunden habe, wobei die Italiener 1600 Tote und Verwundete gehabt hätten. Diese Nachricht ist unrichtig.

„Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Sympathien der Eingeborenen für die Italiener treten täglich stärker hervor. Nunmehr halten die Araber die einfache Annexion Tripolitaniens von Seiten Italiens für die einzig richtige Lösung. Gerüchte über die Möglichkeit einer italienisch-türkischen Verständigung, bei der auch nur die nominelle Souveränität der Türkei gewahrt bliebe, haben lebhafteste Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorgerufen. Die gesamte öffentliche Meinung betrachtet die Annexion als absolut notwendig.

Die „Tribuna“ erfährt aus Malta, die dortigen Behörden hätten beschlossen, daß von den aus Tripolis kommenden Schiffen nur die englischen Landungen vornehmen dürfen.

Ein neues Gefecht bei Tripolis.

Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: In der Nacht zum Sonnabend griffen gegen 3 Uhr ungefähr 200 Mann türkischer Infanterie italienische Vorposten weißlich vom Hügel bei Bumeletana mit einem lebhaften Gewehrfeuer an. Die Italiener erwiderten mit Infanteriefeuer und einigen Schüssen aus den Schiffsgegeschützen. Nach ungefähr einer Stunde zog sich die Türkei zurück unter Verlust eines Toten und eines Maschinengewehrs mit Munition. Auf italienischer Seite wurden zwei Soldaten leicht verwundet.

Bei dem Angriff auf die italienischen Vorposten in der Nacht zum Sonnabend brachten die Türken auch Geschütze ins Gefecht. Einige Geschütze fielen in der Dage nieder. Man kennt die genaue Zahl der Verluste der Türken nicht. Die Italiener hatten vier Verwundete.

„Messaggero“ hat aus Tripolis weitere Einzelheiten über das Scharmittel vom Freitag Nacht erhalten. Danach schienen die Türken nicht die Absicht gehabt zu haben, sich des Brunnens von Bumeletana zu bemächtigen, sondern hätten eine Proviantkolonne decken wollen, die sich in der Richtung auf Sunj Ben Abia bewegte, wo eine türkische Abteilung steht, die an Proviantmangel leidet. Als die türkische Abteilung gegen 3 Uhr morgens bei den italienischen Vorposten erschien, eröffnete das 42. Infanterie-Bataillon, unter dem Kommando des Majors Tentino, unterstützt von einer Batterie, das Feuer. Die Türken erwiderten es, zogen sich dann aber in der Richtung auf Garian zurück; sie ließen ein Geschütz und drei Tote zurück.

Nach in Konstantinopel vorliegenden Meldungen haben die Italiener bei dem nächtlichen Angriff der Türken auf italienische Vorposten große Verluste gehabt. Die Türken zogen sich mit einem Verlust von fünf Toten und einigen Verwundeten unter heftigem Plankenfeuer zurück.

Wo liegt die Schuld?

Noman von F. J. S. o b f t • Eberswalde.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

„Hier können wir nicht bleiben“, begann der Deutsche wieder. „Ich höre schon das Säusen der näher kommenden Flammen, die Hitze ist nicht zu ertragen. Das Feuer springt wie eine wild gewordene Rahe und schlägt uns hier noch ein. Dann will ich doch lieber wie ein Hase auf der Strecke bleiben, — eine jede Kugel trifft ja nicht.“

„Schade, daß der Anschlag mißglückte, wir wären gemachte Leute gewesen. Es war doch immerhin eine saubere Arbeit, als wie Leichen berauben.“

„Das mache ich ohnehin nicht mit, psui Deibel.“

„Können Sie mich verstehen, Landsmann“, rief ich leise — mein Plan war fertig. Er ließ sich ja verzweifelt genug an und überlieferete mich diesen Hyänen auf Gnade und Ungnade, aber es blieb mir keine Wahl, sonst war mir der Flammentod sicher; auch ich hörte das Prasseln, Schnauben und Fauchen der entfesselten Furie, der der Mensch keine Grenzen zu setzen wußte, da das Wasser fehlte.

„Wer ruft da?“ tönte es vorföchtig auf deutsch zurück.

„Ein Verwundeter, der sich nicht selbst zu retten vermag, aber seinen Helfern für eine große Summe gut ist. Bleiben Sie da, wo Sie sind, und hören Sie mich zu. Ich trage nur eine kleine Barschaft bei mir, ausreichend für ein paar Tage, aber ich besitze einen Scheck auf die Nationalbank, den nur ich persönlich mit meiner Namensunterschrift in der Höhe meines Guthabens einlösen kann. Meinen Rettern

würde ich eine Belohnung von tausend Dollar auszahlen, wenn ich in Sicherheit bin und die Summe eingelöst habe.“

„Sven fuhr in seinem Schreiben fort: „Ich gebe mein Wort, daß ich niemandem verraten werde, bei welchem unfauberen Handwerk ich auch betroffen habe. Ihnen, als meinem Landsmann, verpöche ich außerdem, Ihnen, wenn Sie es verdienen, mit Rat und Tat beizustehen, um ein neues Leben anzufangen.“

Die beiden flüsterten aufgeregt miteinander, der Amerikaner schien viel auf dem Kerbholz zu haben, denn er mißtraute der Sache, der Deutsche war schon gewonnen, und es gelang ihm, den Spießgesellen zu überreden, auf den Vorschlag einzugehen.

„So oder so, hier werden wir sicher gebraten, und drüben noch lange nicht sicher erschossen. Wir schleichen uns mit dem Verwundeten durch die Trümmer nach rückwärts. Es wird doch noch irgend ein Plätzchen vor den Flammen sein, dort warten wir die nächste Nacht ab.“

„Nein, damit ist es nichts“, rief ich ihm zu. „Ihr macht aus irgend etwas eine Bahrre, denn ich kann den linken Fuß nicht gebrauchen, und der rechte Arm ist total zerföhmetert, dann liefert Ihr mich dem ersten Verbandsplatz ab. Ihr betretet mit mir die Straße an einer Stelle, die weit genug von den Banken entfernt liegt, damit jeder Verdacht hinfällig wird, und fragt den ersten Policemen nach dem nächsten Lazarett. Deren sind jetzt sicher schon viele im Betrieb, da die Amerikaner alles so rasch und praktisch anzufassen pflegen.“

Dieser Plan leuchtete den beiden ein. Sie kamen jetzt näher, um den Scheck und meine Person einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Es war schon hell genug dazu, und ich studierte derweil eingehend die Gesichter. Es war mir ein Trost, daß der Deutsche nicht dieselbe Gaunerphysiognomie zeigte wie der Amerikaner, der augenscheinlich in der Wolle eßt gefährt war und wohl vor keinem Gewaltakte zurückschrecken würde.

Sie wechselten Wort und Handschlag mit mir, der ich sie behandelte, als habe ich Gentlemen vor mir, dann gingen sie davon, um nach etwas Passendem zu suchen, aus dem sie eine Art Bahrre herstellen konnten. Sie blieben nicht lange fort und kamen mit einem Bündel Mäntel wieder, die sie wohl den armen Opfern genommen hatten, denen sie nichts mehr nutzen konnten.

Sie befestigten sie als eine Art Hängematte geschickt zwischen zwei Stangen und legten mich darauf. Und dann begann eine mühselige Wanderung über eingestürzte Mauern, durch einsame Höfe und geborstene Häuser, bis meine Träger nach großen Umwegen, immer bedroht von dem sich mit unheimlicher Geschwindigkeit nähernden Feuer, mit ihrer stöhnenden Last auf einer anderen Straße standen. Ich hörte noch, wie sie einen Policemen nach dem nächsten Verbandsplatz fragten, und blickte in ein gutmütiges, bärtiges Gesicht, das mich mitteilidig betrachtete, und dann verließen mich wiederum die Sinne.

Als ich erwachte, fühlte ich, daß was mit mir vorgegangen war, aber ich konnte mich nicht darauf besinnen. Ich schlug die Augen auf und erblickte mich in einem großen Raum liegend, in dem Ärzte und Schwestern ihres traurigen Amtes walteten.

Ich hörte das Gestöhne der Verwundeten, die hier verbunden wurden und wußte nur, daß

meine Retter mich richtig in einem Lazarett abgeliefert hatten, doch sah ich sie selber nicht.

„Nun, wie steht's? Wieder munter?“ fragte ein Arzt, der eilig an mir vorbeisprang. „Man kommt auch ohne rechten Arm durchs Leben, wenn man nur seine gesunden Füße behält. In drei Wochen laufen Sie wieder wie ein Wiesel, Herr.“

Das war's — man hatte mir den rechten Arm amputiert, nun hatte ich es erfaßt. Mit jeder Minute wichen die Nachwehen der Narkose mehr von mir, mein Kopf wurde ganz klar.

Ich fühlte, daß der Fuß in Gips lag, und versuchte, mich in den Zustand eines Einarmigen hineindenken. Ich war noch zu schwach, um mich groß darüber aufzuregen, ich empfand nur das Behagen, gut gebettet zu sein, und trank die mir soeben von einer freundlichen Schwester gependete Suppe mit großen Zügen. Sie ging von Lager zu Lager, und wer trug ihr die Kanne nach, aus der sich die Tasse immer von neuem füllte — meine Hyänen, die zu zahmen Lämmern geworden waren.

Schon wollte ich dem aufsteigenden Lachreiz nachgeben, denn Jim blinzelte mir ebenso listig wie vertraulich zu, als ein unheimliches Geräusch hörbar wurde, das sich langsam, aber stetig näherte. Doch ehe wir uns noch klar machten, in welcher Gefahr wir schwebten, stürzte die Polizei in den Saal und schrie: „Alle, die sich zu retten vermögen, haben den Platz sofort zu räumen. Das Feuer wird binnen wenigen Minuten hier sein und droht uns, den Rückweg abzuschneiden.“

Unentschlossen zögerten die Ärzte und die Pflegerinnen, es schien ihnen unmöglich, die armen Opfer, denen sie soeben noch mit ihrer Kunst beizustanden hatten, dem furchtbaren

Von der albanischen Küste.
Nach Meldungen türkischer Blätter sehen italienische Schiffe die Beobachtung der Küste von Epirus von Preveza bis Patras sowie des Eingangs in die Bucht von Valona fort.

Die Mobilisierung in Erythraea.
Die Agenzia Stefani meldet aus Massaua: Die Mobilisierung in Erythraea ist ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen. Sie zeigte die große Anhänglichkeit der Eingeborenen an Italien. Die Gesamtzahl der Streitkräfte in der Kolonie, die am 27. September nur 3700 Mann betrug, belief sich schon am 10. Oktober auf über 10 000. Einige der einberufenen Soldaten hatten, um zu ihrem Truppenteil zu gelangen, bis zu 7 Tagen zu marschieren.

Das Massacre mit italienischen Arbeitern bei Gedhas.

Die Nachricht von der Niedermetzelung italienischer Arbeiter in Karat (Gedhas) wird jetzt von 27 aus Damas in Alexandria eingetroffenen italienischen Flüchtlingen bestätigt.
Von der türkischen Botschaft in Berlin wird die von italienischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß vierzig italienische Arbeiter auf der Gedhasbahn niedergemetzelt worden seien, als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Eröffnung des türkischen Parlaments.

Unter dem üblichen Zeremoniell hat Sonnabend Nachmittag in Konstantinopel die feierliche Eröffnung der außerordentlichen Parlamentssession stattgefunden. Der Sultan, der Marschalls-Uniform tragend, erschien in Begleitung des Thronfolgers, zweier Prinzen und der Hofwärtenträger. Gleich darauf verlas der Großwesir die Thronrede, die die Senatoren und Deputierten hören hörten. Sodann verrichtete der Scheich-ul-Islam die üblichen Gebete, wobei auch die Vernichtung Italiens, das die Türkei verächtlich angegriffen habe, erlehnt wurde. Hierauf verließ der Hof das Parlament, während die Kammer zur Wahl des Präsidiums schritt.

Die Kammer hat mit 86 gegen 55 Stimmen Ahmed Rıza zum Präsidenten gewählt. Für die vereinigten Opposition kandidierte Mahir Sabi.

Die bei der Eröffnung des Parlaments verlesene Thronrede besagt: Zu einer Zeit, da die Regierung unter Anwendung der in der letzten Session genehmigten Gesetze an die Verwirklichung der Maßnahmen zur fortschreitenden Entwicklung des Landes heranging, um so nach und nach die unzähligen Irrtümer und Veräumnisse der Vergangenheit wieder gut zu machen, erhielt sie das Ultimatum Italiens, durch das Italien sich bemühte, unter dem Schein der Gesetzmäßigkeit seine aggressiven Absichten auf Tripolis zu verbergen. Die Worte antwortete innerlich der festgesetzten Frist, indem sie ihre Bereitwilligkeit versicherte zu unterhandeln und die wirtschaftlichen Wünsche Italiens in Erwägung zu ziehen, soweit diese mit den geltenden Verträgen, den Rechten und der Würde des Reiches vereinbar seien, und indem sie Italien hat, seine Forderungen genau anzugeben, damit man unverzüglich in Unterhandlungen eintreten könne, ohne einen Krieg in Betracht zu ziehen. Vor Ablauf der von ihm selbst gesetzten zehntägigen Frist eröffnete Italien die Feindseligkeiten. Während es Tripolis angriff, eröffneten seine Schiffe unter Verletzung der internationalen Regeln unvermütet das Feuer auf die im Adriatischen Meere ihnen begegnenden türkischen Torpedoboote, die, ohne zu wissen, daß Feindseligkeiten bestanden, sich beeilten, die italienischen Schiffe gemäß dem unter Schiffsfreundschaft Nationen herrschenden Brauche zu grüßen. Infolge der fortwährenden Angriffe gegen gewisse türkische Plätze an der Adria, in Tripolitania und in Chyrenaica und gegen Kriegsschiffe und Handelsfahrzeuge, welche vom Ausbruch des Krieges nichts wußten, hat sich die Notwendigkeit ergeben, das Parlament vor der gewöhnlichen Zeit einzuberufen. Die Worte hat sich alsbald an die befreundeten Mächte mit der Bitte um Vermittlung gewandt, um unter Bedingungen, die mit den legitimen und geheiligten Rechten der Türkei und ihrer nationalen Würde vereinbar sind, den Krieg ein Ende zu machen, der so sehr im Widerspruch steht mit allen Prinzipien des internationalen Rechtes und der Billigkeit, wie auch mit dem von allen Seiten einmütig zum Ausbruch gekommenen Streben nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens. In Erwartung des Ergebnisses der Vermittlungsversuche und infolge der Antworten der Mächte fährt die Worte nichtsdestoweniger fort, die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung ihrer Rechte und legitimen Interessen zu ergreifen. Der unerwartete Angriff Italiens, der alle zivilisierten Völker in Staunen setzte und erregte, hat die friedlichen und fortschrittlichen Bemühungen der Türkei

gelähmt, die, die friedlichen Bestrebungen der Mächte teilend, sich der ihr obliegenden Kulturaufgabe gewidmet hat. Parlament und Nation haben sich im Bereich der menschlichen Kräfte bemüht, ihre Pflicht gegenüber den legitimen Rechten und Interessen des Landes zu erfüllen. Die Thronrede betont jedoch die Notwendigkeit der brüderlichen Einigung der Ottomanen für die Größe der Nation und zur Verteidigung gegen derartige Angriffe. Sie erwähnt dann, daß der Sultan während seiner Reise mit Stolz die lokale Gesinnung in Kamelien bemerkt habe, und stellt schließlich mit Genugtuung fest, daß die Beziehungen zu den übrigen Mächten und den benachbarten Staaten freundschaftlich und aufrichtig seien. Die Thronrede schließt: Halten wir an unserer Politik fest, die darin besteht, dem Rechte anderer keinerlei Eintrag zu tun und unsere eigenen Rechte zu schützen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 14. Oktober. (Vom Realprogymnasium.) Anstelle des Kandidaten des höheren Lehramts, Dr. Behler, der seiner Militärpflicht genügt, ist vom Provinzialschulkollegium Dr. Ferschland aus Röhren an das hiesige Realprogymnasium berufen.

Culmsee, 15. Oktober. (Kriegerverein. Marineausstellung.) Der Kriegerverein für Culmsee und Umgegend hielt heute im deutschen Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitz, Herr Gymnasialdirektor Remus, eröffnete diese mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Das Andenken der verstorbenen Kameraden Ingenieur Kolberg und Gendarmereiwachmeister Säröder wurde durch Erheben von den Sihen geehrt. Nach Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern hielt Kamerad Polaszel einen Vortrag über die Poesie des Todes im deutschen Soldatenliede. Hieran schloß sich ein geselliges Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. — Die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins veranstaltete während dieser Woche in der Turnhalle des hiesigen Gymnasiums eine Kriegsmarine-Ausstellung. In derselben sind alle Kriegsschiffklassen in großen künstlich angefertigten Modellen vertreten, ferner alle Seekriegsmaschinen wie Torpedos, Seeminen, Schnellbooten, Wachstentmaschinen.

Briefen, 15. Oktober. (Vorjahrsverein. Landw. Verein.) In der gestrigen Generalversammlung des Vorjahrsvereins wurde wieder Rentier Donner mit großer Mehrheit zum Kontrolleur und Vorstandsmitglied gewählt. Der Antrag, den jetzt unbeschränkt haltenden Verein in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, wurde abgelehnt. Der Bericht des Rentiers über den Geschäftsvorjahr in den ersten 9 Monaten des Geschäftsjahres ließ erkennen, daß der Aufschwung des Vereins ungebändert anhält. In die Kommission zur Einziehung der Mitglieder des Aufsichtsrats wählte die Versammlung anstelle des Uhrmachers Callmann, der eine Wiederwahl ablehnte, den Dampfmühlenselbstler Sand; die übrigen Mitglieder wurden wiedergewählt. — Der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein nimmt seine Winterkassensammlungen wieder auf. In der Sitzung am 21. Oktober, zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben, wird ein Vorschlagsentwurf über die Gewinnung, Anwendung und Wirkung des schwefelhaltigen Ammoniums gehalten.

Culm, 15. Oktober. (Feuer. Besitzwechsel.) Im vergangenen Winter wurde die hiesige Wohnerschaft dadurch in Aufregung erhalten, daß mit einer gewissen Regelmäßigkeit in den Nächten zum Sonntag oberteilte gelegene Gebäude in Feuer ausgingen. Auch in diesem Jahre scheint der unheimliche Geist hier sein Weiden treiben zu wollen, denn wie im vorigen Jahre, so brannte auch in diesem die massive Scheune der Witwe Blanz in der vergangenen Nacht nieder. Offenbar liegt Brandstiftung vor. Scheune und Ernterückstände waren nicht versichert. — Die Witwe Meiwost hat ihr Grundstück, Mühlstr. 11, dem Fleischermeister Xaver Zielinski für 16 000 Mark verkauft.

Strasburg, 15. Oktober. (Stuhregulierung.) Die Koppica und die Bissa, die auf einer längeren Strecke zwischen dem preussischen Kreise Strasburg und dem russischen Kreise Rypin die Landesgrenze bilden, sollen auf dieser Strecke reguliert und geradbelegt werden. Beamte des Meliorationsbauamts in Briefen führen jetzt die Vorarbeiten aus.

Di. Krone, 13. Oktober. (Ein königl. Eichamt erhält Di. Krone) mit dem 1. April n. Js. und zwar für die Kreise Di. Krone und Flatow. Bisher gehörte der Kreis Di. Krone zum Eichamt Königsberg. Die Stadtverordneten stimmten der für die Verlegung des Eichamts nach Di. Krone bedingten Herabgabe des Grund und Bodens und der Errichtung des Dienstgebäudes zu. Das Gebäude ist mit 35 000 Mk. veranschlagt und soll am 1. Oktober 1912 fertig sein.

Schlochau, 12. Oktober. (Die Mutter des kommandierenden Generals von Mackensen,) die verwitwete Frau Stoummerat Mackensen, voll-

Der Deutsche war schon so zutraulich geworden, daß er mit seiner ganzen Lebensgeschichte erzählte. Ein früherer Hofbesitzer im Obenburgerischen, hatte er alles verspielt und war auch in der neuen Welt immer wieder diesem Dämon anheimgefallen, sowie er Geld in Händen hatte. Ich beschloß bei mir, ihn noch einmal auf die Füße zu stellen, denn die Ergebnisse dieser furchtbaren Tage sind nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Ich werde ihn wohl mit in die Heimat nehmen, um ihn all den hiesigen bösen Versuchungen nebst seinen Spielfesseln zu entziehen.

Auch Jim ist in keiner Art ein tüchtiger Kerl. Er ist nicht so schlammig, wie er aussieht, aber die Arbeit ist dieser Art Menschen nicht mehr recht angewöhnt. Er gehört zu dem Volk der Abenteuerer, wie sie eine Stadt wie San Francisco zu Hausen züchtet. Nach endlosen Stunden des Wartens fand sich auch für uns ein Plätzchen auf der Fähre, die nach Oakland führt. Wenn wir dort auch nicht den vulkanischen Mächten entronnen waren, die noch immer durch vereinzelte Stöße an das unheimliche Arbeiten in der Erde Tiefen erinnern, so waren wir doch dem Wüten des Feuers entrückt und hatten Anwartschaft auf Unterstützung und Verpflegung, wenn wir nur genug dafür bezahlen konnten. Denn meine Person der allgemeinen Wohltätigkeit, die in unerhört großartiger Weise ins Leben trat, anzuerkennen, widerstrebte meinem Unabhängigkeitsgefühl.

(Fortsetzung folgt.)

zuletzt hier wohnhaft, eine Durchsichtung nach Wertpapieren und Bankguthaben vorgenommen. R. soll einen Offenbarungseid in einem Ehegerichtsprozess geleistet haben. Es wurden Wertpapiere in Höhe von 1000 Mark hinter der Rückwand eines Kommodenschubfaches mit Nägeln beseligt vorgefunden. Heute wurde R. wegen dringenden Verdachts des Meineids verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Gnefen, 14. Oktober. (Verschiedenes.) Die 36-jährige Arbeiterin Victoria Czuba aus Lützenwalde wurde wegen Kindesmordes vom Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. — Eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung ist heute hier im Schubert'schen Hotel eröffnet. — Die Kleinbahn Bowitz-Anstaszewo wird demnächst dem öffentlichen Betriebe übergeben werden. Von russischer Seite wird beabsichtigt, die Bahnlinie bis Kaszimirsk weiter zu führen, da auch der Bau einer Zuderfabrik auf russischem Gelände geplant ist. — Hier soll ein nationalliberaler Wahlverein gegründet werden. 500 Personen haben bereits ihre Beitrittserklärung abgegeben.

Posen, 13. Oktober. (Der neue Oberpräsident der Provinz Posen.) Der neue Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Schwarzkopff hat, wie er öffentlich bekannt gibt, nunmehr die Geschäfte des Oberpräsidiums übernommen.

Gogolin, 13. Oktober. (In der Notwehr getötet.) Bei einem nächtlichen Zusammenstoß zwischen angetrunkenen Arbeitern und dem Nachtwächter wurde der Arbeiter Bartella vom Nachtwächter in der Notwehr mit dem Nachtwächterpeispieß erschossen.

Wollstein, 13. Oktober. (Tot aufgefunden) wurde in der vergangenen Nacht von einem Nachtwächter der erst kürzlich zugezogene, 54 Jahre alte em. Lehrer Paichert, in der Königsstraße auf einer Bank sitzend. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, ist P. an einem Herzschlag gestorben, der ihn vermutlich auf dem Nachhausewege erreicht hat.

Greifenhagen i. Pom., 13. Oktober. (Aus Furcht vor Strafe erschossen) hat sich der 15-jährige Landwirt Franz Dannemann aus Beyershöhe. Er hatte Unlust mit den Pferden seines Dienstherrn gehabt, was er sich so zu Herzen nahm, daß er sich auf dem Boden eine Leichentunzel in die Schläfe jagte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Serbstrennen des Graudener Rennvereins.

Graudenz, 15. Oktober.
Der Graudener Rennverein hatte zu seiner heutigen Veranstaltung wieder Glück. Der Himmel, der die ganze Woche über bewölkt war, spendete nur Sonnenlicht, allerdings bei einer klaren Nordböfische und Taufende waren hinausgeil, um den Kämpfen auf dem letzten Rennen in dieser Saison beizuwohnen. Tribüne und Sattelplatz zeigten das bestmögliche Bild; außerordentlich stark war das Offizierskorps hiesiger und auswärtiger Regimenter vertreten. Der Sport war ein ganz vorzügliches; gut belegte Felder und spannende Endkämpfe. Das landwirtschaftliche Flachrennen gewann Herr Warkentin auf „Stella“. Herrn Franges Wallach „Wur“ sürzte und brach beide Vorderbeine, jedoch er getötet werden mußte. Herr Warkentin blieb unverletzt. Das mit 1000 Mark dotierte Amalgam-Jagdrennen gewann Leutnant du Bois auf „Violetta“. Das interessanteste Rennen war das Verlorenheits-Jagdrennen, mit 1800 Mark ausgestattet. Leutnant Sichter ging hier auf „Bed of Stone“ als erster durchs Ziel. Das Quersfeldrennen holte sich Leutnant Sattler auf „Tante“, das Weichsel-Jagdrennen Leutnant von Witzleben auf „Frein“. Das Schloßberg-Jagdrennen schließlich ergab ein totes Rennen zwischen „Freihof“ (Lt. von Haine) und „Mullicana“ unter Lt. von Bodeker. Die Einzelrennen nahmen im übrigen nachfolgenden Verlauf:

1. Landwirtschaftliches Flachrennen. Preis 300 Mark, gegeben vom Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen. Hier von 150 Mark dem ersten, 75 Mark dem zweiten, 50 Mark dem dritten, 25 Mark dem vierten Pferde. Zu reiten von Besthern oder Personal aus ländlichem Betriebe. Distanz 1200 Meter, 3 Pferde liefen. 1. „Stella“ (Warkentin), 2. „Kora“ (Bortel). Tot: Sieg 13: 10.

2. Anfänger-Jagdrennen. Preis 1000 Mark. Hier von 600 Mark dem ersten, 250 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten, 50 Mark dem vierten Pferde. Für dreijährige und ältere inländische Pferde, die noch kein Rennen von 800 Mark gewonnen haben. Distanz 3200 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Violetta“ 1. (Lt. du Bois), 2. „Gerhild“ (Lt. von Witzleben), 3. „Abermut“ (Besther Rittmeister von Löbbecke-Thorn, Reiter Lt. Sichter). Tot: Sieg 52: 10, Platz 18, 17, 19: 10.

3. Verlorenheits-Jagdrennen. 1800 Mark. Hier von 1500 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Für jährige und ältere Pferde aller Vänder. Das siegende Pferd wird verlost. Der Gewinner erhält das Pferd oder 600 Mark. Distanz 3000 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Bed of Stone“ (Besther Rittmeister von Löbbecke-Thorn, Reiter Lt. Sichter), 2. „Jido“ (Lt. v. Haine), 3. „Pistol“ (Besther Herr von Witzsch, Reiter Lt. du Bois). Tot: Sieg 78: 10, Platz 23, 29, 17: 10. Das Pferd gewann das im Besitz des Restaurateurs Hesse befindliche Los Nummer 4765, der die 600 Mark nahm.

4. Quersfeldrennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten 5 Pferde. Distanz 5000 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Tante“ (Lt. Sattler), 2. „Harald“ (Lt. Klaus Bremer), 3. „Lody“ (Besther Herr Jodits, Reiter Oberlt. Bremer). Tot: Sieg 67: 10, Platz 22, 28, 21: 10.

5. Weichsel-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1800 Mark (wovon 1500 Mark von der Landwirtschaftskammer Westpreußen gegeben). Hier von 1000 Mark dem ersten, 400 Mark dem zweiten, 250 Mark dem dritten, 150 Mark dem vierten Pferde. Für jährige und ältere inländische Halbblutpferde. Distanz 4500 Meter, 4 Pferde liefen. 1. „Frein“ (Besther Herr Elg, Reiter Lt. von Witzleben), 2. „Caledon“ (Lt. Fehr. von Fürstened), 3. „Wibbold“ (Besther Lt. v. R. Bruhn, Reiter Herr Newiger). Tot: Sieg 20: 10, Platz 18, 13: 10.

6. Schloßberg-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1500 Mark. Hier von 1000 Mark dem ersten, 250 Mark dem zweiten, 150 Mark dem dritten, 100 Mark dem vierten Pferde. Für jährige und ältere inländische Pferde. Distanz 4000 Meter, 3 Pferde liefen. Totes Rennen zwischen „Freihof“ (Lt. von Haine) und „Mullicana“ (Lt. von Bodeker). Tot: auf „Freihof“ Sieg 7: 10, auf „Mullicana“ 16: 10, Platz 11, 12: 10.

Der Gesamtertrag am Totalator zug 11 270 Mark.

zuletzt hier wohnhaft, eine Durchsichtung nach Wertpapieren und Bankguthaben vorgenommen. R. soll einen Offenbarungseid in einem Ehegerichtsprozess geleistet haben. Es wurden Wertpapiere in Höhe von 1000 Mark hinter der Rückwand eines Kommodenschubfaches mit Nägeln beseligt vorgefunden. Heute wurde R. wegen dringenden Verdachts des Meineids verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Gnefen, 14. Oktober. (Verschiedenes.) Die 36-jährige Arbeiterin Victoria Czuba aus Lützenwalde wurde wegen Kindesmordes vom Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. — Eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung ist heute hier im Schubert'schen Hotel eröffnet. — Die Kleinbahn Bowitz-Anstaszewo wird demnächst dem öffentlichen Betriebe übergeben werden. Von russischer Seite wird beabsichtigt, die Bahnlinie bis Kaszimirsk weiter zu führen, da auch der Bau einer Zuderfabrik auf russischem Gelände geplant ist. — Hier soll ein nationalliberaler Wahlverein gegründet werden. 500 Personen haben bereits ihre Beitrittserklärung abgegeben.

Posen, 13. Oktober. (Der neue Oberpräsident der Provinz Posen.) Der neue Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Schwarzkopff hat, wie er öffentlich bekannt gibt, nunmehr die Geschäfte des Oberpräsidiums übernommen.

Gogolin, 13. Oktober. (In der Notwehr getötet.) Bei einem nächtlichen Zusammenstoß zwischen angetrunkenen Arbeitern und dem Nachtwächter wurde der Arbeiter Bartella vom Nachtwächter in der Notwehr mit dem Nachtwächterpeispieß erschossen.

Wollstein, 13. Oktober. (Tot aufgefunden) wurde in der vergangenen Nacht von einem Nachtwächter der erst kürzlich zugezogene, 54 Jahre alte em. Lehrer Paichert, in der Königsstraße auf einer Bank sitzend. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, ist P. an einem Herzschlag gestorben, der ihn vermutlich auf dem Nachhausewege erreicht hat.

Greifenhagen i. Pom., 13. Oktober. (Aus Furcht vor Strafe erschossen) hat sich der 15-jährige Landwirt Franz Dannemann aus Beyershöhe. Er hatte Unlust mit den Pferden seines Dienstherrn gehabt, was er sich so zu Herzen nahm, daß er sich auf dem Boden eine Leichentunzel in die Schläfe jagte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Serbstrennen des Graudener Rennvereins.

Graudenz, 15. Oktober.
Der Graudener Rennverein hatte zu seiner heutigen Veranstaltung wieder Glück. Der Himmel, der die ganze Woche über bewölkt war, spendete nur Sonnenlicht, allerdings bei einer klaren Nordböfische und Taufende waren hinausgeil, um den Kämpfen auf dem letzten Rennen in dieser Saison beizuwohnen. Tribüne und Sattelplatz zeigten das bestmögliche Bild; außerordentlich stark war das Offizierskorps hiesiger und auswärtiger Regimenter vertreten. Der Sport war ein ganz vorzügliches; gut belegte Felder und spannende Endkämpfe. Das landwirtschaftliche Flachrennen gewann Herr Warkentin auf „Stella“. Herrn Franges Wallach „Wur“ sürzte und brach beide Vorderbeine, jedoch er getötet werden mußte. Herr Warkentin blieb unverletzt. Das mit 1000 Mark dotierte Amalgam-Jagdrennen gewann Leutnant du Bois auf „Violetta“. Das interessanteste Rennen war das Verlorenheits-Jagdrennen, mit 1800 Mark ausgestattet. Leutnant Sichter ging hier auf „Bed of Stone“ als erster durchs Ziel. Das Quersfeldrennen holte sich Leutnant Sattler auf „Tante“, das Weichsel-Jagdrennen Leutnant von Witzleben auf „Frein“. Das Schloßberg-Jagdrennen schließlich ergab ein totes Rennen zwischen „Freihof“ (Lt. von Haine) und „Mullicana“ unter Lt. von Bodeker. Die Einzelrennen nahmen im übrigen nachfolgenden Verlauf:

1. Landwirtschaftliches Flachrennen. Preis 300 Mark, gegeben vom Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen. Hier von 150 Mark dem ersten, 75 Mark dem zweiten, 50 Mark dem dritten, 25 Mark dem vierten Pferde. Zu reiten von Besthern oder Personal aus ländlichem Betriebe. Distanz 1200 Meter, 3 Pferde liefen. 1. „Stella“ (Warkentin), 2. „Kora“ (Bortel). Tot: Sieg 13: 10.

2. Anfänger-Jagdrennen. Preis 1000 Mark. Hier von 600 Mark dem ersten, 250 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten, 50 Mark dem vierten Pferde. Für dreijährige und ältere inländische Pferde, die noch kein Rennen von 800 Mark gewonnen haben. Distanz 3200 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Violetta“ 1. (Lt. du Bois), 2. „Gerhild“ (Lt. von Witzleben), 3. „Abermut“ (Besther Rittmeister von Löbbecke-Thorn, Reiter Lt. Sichter). Tot: Sieg 52: 10, Platz 18, 17, 19: 10.

3. Verlorenheits-Jagdrennen. 1800 Mark. Hier von 1500 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Für jährige und ältere Pferde aller Vänder. Das siegende Pferd wird verlost. Der Gewinner erhält das Pferd oder 600 Mark. Distanz 3000 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Bed of Stone“ (Besther Rittmeister von Löbbecke-Thorn, Reiter Lt. Sichter), 2. „Jido“ (Lt. v. Haine), 3. „Pistol“ (Besther Herr von Witzsch, Reiter Lt. du Bois). Tot: Sieg 78: 10, Platz 23, 29, 17: 10. Das Pferd gewann das im Besitz des Restaurateurs Hesse befindliche Los Nummer 4765, der die 600 Mark nahm.

4. Quersfeldrennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten 5 Pferde. Distanz 5000 Meter, 8 Pferde liefen. 1. „Tante“ (Lt. Sattler), 2. „Harald“ (Lt. Klaus Bremer), 3. „Lody“ (Besther Herr Jodits, Reiter Oberlt. Bremer). Tot: Sieg 67: 10, Platz 22, 28, 21: 10.

5. Weichsel-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1800 Mark (wovon 1500 Mark von der Landwirtschaftskammer Westpreußen gegeben). Hier von 1000 Mark dem ersten, 400 Mark dem zweiten, 250 Mark dem dritten, 150 Mark dem vierten Pferde. Für jährige und ältere inländische Halbblutpferde. Distanz 4500 Meter, 4 Pferde liefen. 1. „Frein“ (Besther Herr Elg, Reiter Lt. von Witzleben), 2. „Caledon“ (Lt. Fehr. von Fürstened), 3. „Wibbold“ (Besther Lt. v. R. Bruhn, Reiter Herr Newiger). Tot: Sieg 20: 10, Platz 18, 13: 10.

6. Schloßberg-Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 1500 Mark. Hier von 1000 Mark dem ersten, 250 Mark dem zweiten, 150 Mark dem dritten, 100 Mark dem vierten Pferde. Für jährige und ältere inländische Pferde. Distanz 4000 Meter, 3 Pferde liefen. Totes Rennen zwischen „Freihof“ (Lt. von Haine) und „Mullicana“ (Lt. von Bodeker). Tot: auf „Freihof“ Sieg 7: 10, auf „Mullicana“ 16: 10, Platz 11, 12: 10.

Der Gesamtertrag am Totalator zug 11 270 Mark.

Verkehrsverband für Ost- und Westpreußen.

Elbing, 14. Oktober.

Die diesjährige Tagung, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind, nahm heute Nachmittag im hiesigen Kasino ihren Anfang. Um 4 Uhr begann eine Vorstandsitzung, der um 5 Uhr die Hauptversammlung folgte, an der etwa 30 Vertreter der dem Verbands angehörenden Vereine und Korporationen teilnahmen, darunter als Vertreter des Thorneer Verkehrsvereins Chefredakteur Hartmann-Thorn. Den Vorsitz führte Herr Rechtsanwalt Zander-Danzig. Als Ehren Gäste waren u. a. anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Schaller-Elbing, Exter Bürgermeister Jülich-Allenstein, von der Eisenbahndirektion Danzig Herr Geheimrat Oberbaurat Daub, von der Eisenbahndirektion Königsberg Herr Regierungs- und Baurat Wendenburg, von der kaiserlichen Oberpostdirektion Danzig Herr Telegraphendirektor Arnold, vom Magistrat der Stadt Danzig Herr Stadtschulrat Dr. Damus, vom Magistrat der Stadt Königsberg Herr Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner. Der Verband ostpreussischer Industrieller war durch seinen Syndikus, Herrn Dr. John, vertreten, die westpreussische Landwirtschaftskammer durch den ersten Assistenten Herrn Koppert. Der ebenfalls zu der Tagung eingeladen Herr Oberpräsident von Jagow hatte sein Fernbleiben schriftlich entschuldigt. In dem Schreiben heißt es: „Der Tagung des Verbandes in Elbing, dessen verdienstvollem und eifrigem Wirken ich meine uneingeschränkte Anerkennung zolle und dessen Bestrebungen ich stets sympathisch gegenüberstehe, wünsche ich einen in jeder Beziehung gelungenen Erfolg.“ Auf die Begrüßungsansprache des Herrn Rechtsanwalts Zander antwortete Bürgermeister Dr. Schaller in der Weise, dass der Magistrat der Stadt Elbing und der Vorsitz der Elbinger Verkehrsvereine, Herr Hauptmann a. D. Pudor.

Nachdem der Vorsitz auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht hingewiesen, erbat Herr Bürgermeister Dr. Stolzenberg-Gradenz den Rassenbericht, der eine Einnahme von 2211 Mark und eine Ausgabe von 1309 Mark aufweist.

Dann hielt Herr Landesrat Kugel-Königsberg den ersten Vortrag über die Einführung der Personenverkehrs auf dem Oberländischen Kanal. Der Redner berichtete eingehend über Verhandlungen, die seit der vorjährigen Verbandstagung mit denjenigen Reedereien gepflogen worden sind, die für eine Einrichtung der Verkehrsverbindung in Frage kommen. Die Firma Jelder in Elbing hat sich geneigt gezeigt, den Personenverkehr auf dem Oberländischen Kanal zu eröffnen. Sie verlangt jedoch bindende Garantien, so u. a. eine finanzielle Beihilfe von 1500 Mark auf die Dauer von zehn Jahren. Später hat die Firma diese Forderung auf fünf Jahre herabgesetzt. Der Verkehrsverein Königsberg hat vorgeschlagen, die geforderte Garantie nicht in bar auszusprechen, sondern daß sich die einzelnen Verkehrsvereine verpflichten, eine gewisse Anzahl Fahrkarten zu verkaufen. Die Firma hat gemeint, daß sie mindestens für 3000 Mk. Fahrkarten im Jahre umsetzen müsse. Es sollen wöchentlich zwei Fahrten stattfinden, einmal von Elbing nach Ostrobo, und einmal von Elbing nach Ostrobo. Es ist auch schon ein Fahrplan ausgearbeitet worden, nach dem die Dampferfahrt von Elbing nach Ostrobo 18 Stunden dauern würde. Man hat dann auch mit der Firma Mahner-Dt. Eulau verhandelt, die einen Personendampfer eventuell für den Verkehr ausbauen lassen will. Nun hat aber auch die Firma Schent & Co. Elbing, die sich betanlich jetzt dem Motorbootbau widmet, mitgeteilt, daß sie eventuell ihre Motorboote auf dem Oberländischen Kanal verkehren lassen würde. (Das erste von dieser Firma erbaute Motorboot machte betanlich vor einigen Tagen von Danzig aus seine Probefahrt.) Die Hauptfrage, auch die Hauptfrage bei der Sache sei die Übernahme der von der Reederei Jelder geforderten Garantien. Man habe sich an die Orte und Gemeinden, die auf der Strecke Elbing-Ostrobo Eulau liegen und von dieser neuen Dampferfahrt Vorteile haben würden, gewandt. Diese Orte haben aber alle ihre Mithilfe versagt. Solange nun diese Frage nicht gelöst sei, sei auch die Verwirklichung der Pläne nicht zu erhoffen. Sache des Verkehrsverbandes sei es, weiter zu arbeiten und weitere Kreise zu interessieren. — In der Debatte wurde betont, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. Man hoffe auf die Firma Schent & Co., die nähere Angaben über die Verwendung der Motorboote noch nicht gemacht habe. Beschlissen wurde, die weitere Arbeit dem Verkehrsverbande zu überlassen. Dieser soll mit allen in Frage kommenden Reedereien weiter verhandeln. Herr Rechtsanwalt Zander-Danzig teilte hierzu noch mit, daß die Firma Schent & Co. die Absicht habe, im nächsten Sommer regelmäßige Motorbootsfahrten von Danzig nach Zoppot einzuführen. Auch seien solche Fahrten auf der Weichsel geplant.

Hierauf sprach Herr Rechtsanwalt Zander-Danzig über: Die Begründung der Eisenbahnverkehrsverhältnisse. Er führte etwa folgendes aus: Es gibt kaum eine Sitzung eines Verkehrsvereins oder Verkehrsverbandes, in der nicht Eisenbahnverkehrsverhältnisse der verschiedensten Art zur Sprache gebracht und beraten werden. Wir pflegen die Wünsche zu Anträgen zu formulieren und den Eisenbahndirektionen, auch wohl dem Herrn Minister zu unterbreiten. Der Erfolg unserer Tätigkeit ist leider in den meisten Fällen nur ein sehr geringer. Da drängt sich von selbst die Frage auf: Wie können wir unsere Arbeit fruchtbringender gestalten, was haben wir zu tun, um unseren Anträgen eine größere Geltung zu verschaffen? Unsere Wünsche lassen sich in folgende Gruppen zusammenfassen: 1. Gruppe: Die Wiedereinführung der Gesellschaftsfahrten, die Vermehrung der Sonderzüge, die Einführung von Halbwochentagen, die Ausgabe von Sonntagstarten. Die zweite Gruppe betrifft die Wünsche auf die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes durch neue Bahnbauten, und die dritte Gruppe betrifft die Wünsche auf Fahrplanänderungen und Fahrplannerweiterungen. Daneben laufen Wünsche auf Beschaffung von Waggons in den Eisenbahnen, auf Aufnahme der Sonderzüge in die amtlichen Fahrpläne, auf Beschaffung von Sportwagen und Einstellung von Touristenwagen mit Innenausstattung und Tarif der 4. Wagenklasse, auf Verbesserung der in den Zügen ausgehängten sogenannten Verkehrsblätter und dergleichen mehr. Die erste Gruppe unserer Wünsche berührt die Finanzpolitik der Bahnverwaltung. Die jüngste Tarifreform hat uns die Gesellschaftsfahrten genommen, bei denen eine bedeutende Ermäßigung des Fahrpreises Gesellschaften von mehr als 30 Personen gewährt wurde. Es war vordem bei uns im Ostengange und gäbe, daß Vereine und Gesellschaften in die Heimat- und Nachbarprovinzen reisten und sich an den Natur Schönheiten und Baudenkmalern er-

freuten. Wir haben vielfach gebeten, uns diese wichtige Einrichtung wiederzugeben. Der Herr Minister hat sich dazu außerstande gesehen, weil eine solche Ausnahme in dem mit den anderen deutschen Bahnverwaltungen getroffenen Abkommen nicht enthalten ist. Und doch dürfen wir nicht müde werden, die Gesellschaftsfahrten zurückzuerlangen. Auch Verträge lassen sich ändern, wenn wichtige Gründe dafür sprechen. Wie können wir beweisen, daß solche wichtigen Gründe vorliegen? Unsere Behauptungen allein überzeugen nicht; wohl aber Zahlen. Wenn uns gelänge, einen erheblichen Rückgang im Gesellschafts- und Reiseverkehr im Osten ziffernmäßig zu beweisen, so würden wir sicherlich einen großen Schritt vorwärts kommen. Gelingt es nicht, sie zu erlangen, so bleibt uns der Weg der Umfrage, die wichtigsten Material liefern könnte. Einen gewissen Erfolg für die fortgeführten Gesellschaftsfahrten sollen uns die Sonderzüge bieten. Die Verwaltung hat uns im letzten Sommer und auch nur vom 2. Juli bis 4. August fünf Sonderzüge bewilligt. Unsere Anträge auf Vermehrung sind im vorigen Jahre leider abgelehnt worden. Wir hoffen nicht unbescheiden zu sein, wenn wir für das kommende Jahr um Verdoppelung der Zahl der Sonderzüge bitten werden. Unsere Wünsche gehen nach dieser Richtung aber noch weiter: die Sonderzüge durchlaufen nur die Hauptstrecken. Wer nicht an der Hauptstrecke wohnt, muß zum vollen Preise eine Fahrkarte bis zu der von dem Sonderzuge berührten Haltestation lösen. Unser Wunsch geht nun dahin, daß zu den Sonderzügen im Preise ermäßigte Anfahrkarten ausgegeben werden. Endlich sind zu Ausstellungen Sonderzüge unter der Bedingung bewilligt worden, daß 250 Teilnehmer mehrere Tage vorher die Fahrkarten fest bestellen. Das ist eine große Erschwerung und für den Osten, wie sich bei den Sonderzügen zur Posener Ausstellung gezeigt hat, nicht zu erreichen. Dann wandte sich der Redner den Sonntagstarten zu. Er erkannte dankbar an, daß man hier ein weitgehendes Entgegenkommen gefunden habe. Und doch sind wir auch hier mit dem System der Sonntagstarten noch nicht zufrieden. Die Verwaltung geht davon aus, daß die Ausgabe von Sonntagstarten nur nach Erholungsplätzen, insbesondere nach Bädern, begründet sei. Nach Städten mit sehenswerten Kunstdenkmälern und Baudenkmalen werden diese Karten nicht verabfolgt. Hier scheint die Verwaltung den Begriff „Erholung“ nicht richtig aufzufassen. Vielen Menschen gewährt die Beschäftigung einer Kunstausstellung, eines Kunst- oder Bauwerks, der Besuch einer Kirche, eines Theaters oder Kongresses die gleiche Erholung, die andere durch einen Spaziergang im Walde, ein Seebad oder dergleichen im nationalen Interesse das Aufsuchen sehenswerter Städte in unseren Provinzen besonders der herangewachsenen Jugend erleichtern sollte, und daß ein Austausch der hin- und hergehenden Bewohner der Provinz die Liebe zur Heimat mehr wie jedes andere Mittel fördern würde. Auch diese Gründe scheinen wichtig und beweiskräftig, um bei erneuten Anträgen einen Erfolg herbeizuführen. Ungleich schwieriger ist die zweite Gruppe unserer Verkehrsverhältnisse zu begründen. Die Neuanlage von Bahnen kostet viel Geld, und die Gefahr, daß die für die allgemeinen Staatsaufgaben gebrauchten Überschüsse vermindert werden könnten, läßt bei solchen Anträgen Widerstand der verschiedensten Art entstehen. Der Gedanke, daß gute Eisenbahnlinien die Schätze des Landes zur Entfaltung bringen, daß mit jedem Bau einer Linie eine Vermehrung der Bewohnerzahl, eine Mehrung der Steuerkraft, eine Hebung des Fremdenverkehrs verbunden ist, ist so allseitig anerkannt, daß auch hier unsere Wünsche nicht ausstichlos sind. Unser Eisenbahnnetz hat außerordentlich viele Mängel. Es gibt bei uns Ortshäfen, deren Bewohner 15 Kilometer und mehr bis zur nächsten Bahnstation zurücklegen haben. Solche Lücken im Eisenbahnnetz findet man in Mittel- und Westpreußen nicht mehr. In Westpreußen ist ein lange gehegter Wunsch auf Verkürzung des Weges nach und von Berlin in der Erfüllung begriffen. Nun war es aber die Verkürzung des Weges allein nicht, die wir Danziger erstrebten, wir wünschten auch eine schnellere Verbindung, wir wünschten den Ausbau einer Hauptbahn mit vermehrter Geschwindigkeit. Daran knüpft sich dann sofort der weitere Wunsch, diese neue Linie über Tegenhof bis Elbing durchzuführen, um unsere Hauptstädte einander nahe zu bringen und den Weg von Königsberg bis Berlin in gleicher Weise zu verkürzen. Für die letzte Gruppe von Verkehrsverhältnissen, die Fahrplanänderungen und Fahrplannerweiterungen zum Gegenstand haben, gilt als oberste Regel, daß vor deren Einreichung eine Einsicht in die Pläne der Eisenbahnverwaltung unerlässliche Vorbedingung ist, daß man durch Rücksprache mit den Dezernenten der Eisenbahnverwaltung feststellt, ob die Fahrplanänderung, die man wünscht, überhaupt möglich ist. Aus Kursbüchern läßt sich nicht erkennen, wie die gewünschte Änderung in das übrige Getriebe eingreift. Ohne Kenntnis derartiger etwaiger Störungen läßt sich ein Antrag auf Fahrplanänderung überhaupt nicht begründen. Redner stellte schließlich den Antrag, bei den zuständigen Stellen zu beantragen, 1) die Vermehrung der Sonderzüge, Ausgabe von Anfahrkarten zu den Sonderzügen zu ermäßigten Preisen; 2) die Einführung von Halbwochentagen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer; 3) die Ausgabe von Sonntagstarten auch nach einzelnen Städten, ferner den Vorstand zu beauftragen, statistische Unterlagen zur Begründung eines Antrages auf Wiedereinführung der Gesellschaftsfahrten zu beschaffen; 4) die Bildung eines besonderen, aus Vertretern der beteiligten Gemeinden und Verkehrsvereinen bestehenden Ausschusses zu veranlassen, der die Vorarbeiten für das Eisenbahnprojekt Elbing-Tegenhof-Danzig zu bearbeiten hat. — Der Vortrag fand die volle Zustimmung der Versammlung, und es folgte ihm eine ausführliche Besprechung. Herr Geh. Oberbaurat Daub-Danzig teilte mit, daß einzelne der geäußerten Wünsche höchstwahrscheinlich Berücksichtigung finden würden. Ausschlaggebend dabei sei für die Eisenbahnverwaltung jedoch immer der finanzielle Punkt; denn die Eisenbahnverwaltung solle jährlich 25 Millionen Mark für den Staatsfiskus abliefern. Es müsse aber doch wohl zugegeben werden, daß in den letzten zehn Jahren für die Verkehrsverbindungen im Osten recht viel getan worden sei. Bei Begründung der Eisenbahndirektion im Jahre 1895 gab es 1700 Kilometer Schienen; heute sind es 2600 Kilometer. Redner versicherte dann noch, er werde sich gern bemühen, die vorgelegten Wünsche soweit als möglich zu befürworten. Herr Regierungs- und Baurat Wendenburg-Königsberg schlug vor, man solle sich mit Wünschen nicht an die Eisenbahndirektion, sondern an Mitglieder des Bezirks-eisenbahnrats wenden. Er ging dann auf die Einzelheiten ein. Herr Chefredakteur Wartz-

mann-Thorn glaubt, daß es in der Frage der Gesellschaftsfahrten eigentlich nicht der Beibringung weiterer statistischer Material bedürfe, da das Bedürfnis unbestreitbar sei und sicher auch vom Herrn Minister eingesehen werde, der aber vorläufig an den Tarifvertrag gebunden sei. Mehr noch könnte es sich daher empfehlen, darauf hinzuwirken, daß man in der Petitions- oder Budgetkommission des Abgeordnetenhauses oder auch im Plenum selbst die Stimme für die Wiedereinführung der Gesellschaftsfahrten erhebe. Bei den Eisenbahnwünschen laufe die Eisenbahnverwaltung keineswegs immer Gefahr, daß ihr finanzielles Interesse geschädigt werde. Als Beispiel führe er an, daß die Eisenbahnverwaltung sich auch nur schwer entschloß, die D-Züge über Insterburg einzuführen, und heute seien die Insterburger D-Züge ebenso gut besetzt, wie die über Dirschau. Die Eisenbahn mache also bei dieser Neueinrichtung ein gutes Geschäft. Sie würde auch auf ihre Rechnung kommen, wenn sie endlich den Wunsch auf Einlegung eines Abendzuges ab Danzig für die Strecke Marienburg-Thorn erfüllen wollte, welcher ein dringendes Bedürfnis sei und deshalb sicher auch eine gute Belegung finden werde. Was die Sonderzüge anlangte, so dienten die bisher laufenden Sonderzüge dem Badeverkehr nach der Ostseeküste. Für den eigentlichen Touristenverkehr habe man bisher noch keine gehabt. Es würde sich aber auch kaum empfehlen, solche zu beantragen, bevor ihnen nicht durch die Veranstaltung von Touristenreisen nach dem Osten von Berlin aus gewissermaßen vorgearbeitet werde; denn sonst könnte es passieren, daß Sonderzüge für den Touristenverkehr leer laufen oder garnicht abgelaufen werden, wie dies bei den Sonderzügen für die Posener Ausstellung geschah. Herr Geheimrat Oberbaurat Daub erklärte, daß die Eisenbahnverwaltung den Wunsch nach Einlegung eines Abendzuges ab Danzig nach Thorn nochmals in Erwägung ziehen werde. Herr Professor Dr. Heidenhain-Marienburg forderte eine bessere Beleuchtung in den Personenwagen. Auf diese Forderung wurde von Regierungs- und Baurat Wendenburg mitgeteilt, daß man bereits jetzt dabei sei, in den Personenwagen besseres Licht einzuführen. Im nächsten Jahre werde man mit der ganzen Einführung fertig sein. — Die Anträge des Referenten wurden gutgeheißen mit dem Zusatzantrage des Herrn Hartmann-Thorn, den Vorstand zu ermächtigen, mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses aus den einzelnen Bezirken in Verbindung zu treten, damit diese die Forderungen bei Gelegenheit zum Vortrag bringen könnten. Herr Dr. John sprach über eine alte Forderung: eine bessere Verbindung der Städte Danzig und Königsberg am Vormittag. Dieser Wunsch sei bereits früher einmal vom Bezirks-Eisenbahnrat mit der Motivierung abgelehnt worden, daß das einzulegende Zugpaar eine Ausgabe von 160 000 Mark im Jahre erfordern würde. Nun bringe aber doch der Osten recht viele Opfer für den Staat, indem er jährlich Tausende von Arbeitskräften abgibt, die die westdeutsche Industrie fördern. Infolgedessen habe auch der Osten ein Recht darauf, für diese Blutsteuer eine finanzielle Beihilfe in Form von Zugständnissen für bessere Verkehrsverbindungen zu erhalten. Herr Kurdirektor von Knobelsdorff-Zoppot vertrat die Anträge des Magistrats Zoppot. Sie verlangten: 1. Außer den vorjährigen fünf Sonderzügen vier weitere zu beantragen, und zwar: Döberberg-Breslau-Zoppot, dann Posener-Zoppot und zwei Züge Warschau-Mawa-Zoppot; 2. Durchführung des Breslauer Logeszuges bis Zoppot;

3. Verbesserung der Bahnverbindung auf der Strecke Lody-Lowicz-Alexandrowo; 4. frühere Bekanntmachung der Sonderzüge und Verbilligung der Fahrpreise zwischen Danzig-Zoppot. — Auf diese Forderungen erwiderte Geheimrat Oberbaurat Daub-Danzig, daß die Verbindung auf der Strecke Lody-Lowicz-Alexandrowo ständig verbessert werde, auf der Strecke Danzig-Zoppot lasse sich der Fahrpreis nicht verbilligen, da es ja auf dieser Strecke schon sogenannte billige Tage gäbe. — Die Zoppoter Anträge wurden nach längerer Aussprache bis zum zweiten Verhandlungstage (Sonntag) zurückgestellt.

Bürgermeister Dr. Schaller-Elbing vertrat noch Elbinger Wünsche, und zwar eine gute Abendverbindung Elbing-Pr. Holland-Mohrungen. Außerdem beantragte er, daß die günstige Sonntagverbindung zwischen Elbing und Osterode auch auf die Wochentage ausgedehnt werde. Herr Geh. Oberbaurat Daub-Danzig teilte mit, daß diese Wünsche bereits im Bezirks-Eisenbahnrat erwogen würden. — Schluß 8 Uhr.

Nach einstündiger Pause begann um 9 Uhr die Hauptversammlung des Verkehrsverbandes Westpreußen,

in welcher sich der westpreussische Verband gemäß dem Beschluß auf der vorjährigen Hauptversammlung durch Annahme der Satzungen und Wahl des Vorstandes definitiv konstituierte. Gewählt wurden in den Vorstand des engeren Verbandes die vier Herren, welche schon dem gemeinsamen Verbande angehört, die Herren Rechtsanwalt Zander-Danzig, Hauptmann a. D. Pudor-Elbing, Bürgermeister Dr. Stolzenberg-Gradenz und Professor Dr. Heidenhain-Marienburg. Weitere Vorstandsmitglieder stellen der Verkehrsvereine Thorn, der Magistrat Dr. Eulau und die Kreisverwaltung Schlochau. Außer der Hauptversammlung des gemeinsamen Vorstandes soll in jedem Jahre auch noch eine Hauptversammlung für den engeren Vorstand stattfinden. Für die nächstjährige Hauptversammlung im Mai wurde Dr. Eulau gewählt. Schluß 10 Uhr.

Humoristisches.

(Die Sekte.) Herr Filzmaier, der Vetter von Bilzhofen, sitzt mit seiner Familie an unserem Sonntagstisch. Es ist von der Heilsarmee die Rede. „Eine merkwürdige Sekte“, sagt meine Frau. — „Was ist das, a Sekte?“ fragt Frau Filzmaier. — „A Champagner halt, Alle“, belehrt sie der Herr Filzmaier. — „A, woher denn“, mißt sich Filzmaier jun., ein besserer Jüngling, drein, „a Sekte'n dds is, was sechs Fuß hat und lauft ober flagt.“

(Wahres Geschichtchen.) Zwei Kollegen treffen sich im Kaffeehaus. Kollege A. renommiert mit seinen Kindern: „Mein Sohn ist ein weltberühmter Arzt in L. und meine Tochter malt wunderbar.“ — „Ja“, sagt Kollege B., „ist denn Ihre Frau so gelehrt?“

SULIMA
REVUE
Feinste 4 Pf. Cigarette

Berdingung.

Für das 1. Bataillon Inf.-Regts. von Borko (4. pomm.) N. 21 ist die Lieferung von Kartoffeln, Viktualien, Milch, Butter, Eiern, Gemüse und Käse,

wie die Entnahme der Küchenabfälle vom 1. November 1911 bis 31. Oktober 1912 zu vergeben. Angebote sind der unterzeichneten Küchenverwaltung bis zum 20. Oktober 1911 einzureichen.

Küchenverwaltung 1./21.
Malerarbeiten reell u. billig. Eugen Jesschonnek, Dekorationsmaler, Thoen-Macher, Gereltstraße 24.

Holländische Mustern

empfehlen
A. Mazurkiewicz.

Sein möbliertes Zimmer zu vermieten
Brisolstraße 1, 1. l.

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.

Friedrich Seitz, Tischlermeister, Mocher, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

2 große Räume
die sich für jeden Handwerker sowie als Lagerräume eignen, und eine

3-Zimmer-Wohnung
von sofort oder später zu vermieten.

A. Banaszak, Mocher, Graudenzerstraße 69.

Ein großer
Gisteller,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem Grundstücke Kirchhoffstraße gelegen, erst sofort oder für später zu vermieten.

Georg Dietrich,
Alexander-Rittweger Nachf.

Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde,
Boisraum,

per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstraße 5.

100 Gramm
Tell-Cacao
= an Nährwert
7 Eier

Der Nuzeffekt eines Nahrungsmittels wird wissenschaftlich in Kalorien (Wärmeinheiten) ausgedrückt. 100 Gramm Tell-Cacao entsprechen einem Nährwert von ca. 465 Reinkalorien, ein Ei mittlerer Größe besitzt einen solchen von 70 Kalorien. Bedenkt man, daß 100 Gramm Tell-Cacao wohlfeiler sind, als 7 frische Eier, so kann man sich leicht die überlegene Nährkraft und Billigkeit des Tell-Cacaos vergegenwärtigen. Hartwig & Vogel A.-G., Fabr. von Tell-Chocolade-Cacao.

Engros-Vertrieb: **Otto Foerster, Breslau, Klosterstr. 94.**

Zwangsversteigerung.

Zu Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Guttau belegenen, im Grundbuche von Guttau, Blatt 20 und 26, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Besitzers **Adolf Minkoley** in Guttau eingetragenen Grundstücke

am **14. Dezember 1911,**

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22 — versteigert werden. Das Grundstück Guttau, Blatt 20, ist in der Grundsteuer-Mutterrolle des Gemeindebezirks Guttau unter Artikel Nr. 19, in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 33 eingetragen und besteht aus Hofraum, Hausgarten, Wiese und Acker am Kanal; es ist 12,50,10 Hektar groß mit 32,39 Talern Reinertrag, die Grundsteuer beträgt jährlich 9,30 Mark, Behaut ist es mit Wohnhaus nebst Stall und drei Scheunen mit Wagenremise. Der jährliche Nutzungswert ist auf 105 Mark, der Jahresbetrag der Gebäudesteuer auf 4,20 Mark veranschlagt.

Das Grundstück Guttau, Blatt 26 ist in der Grundsteuer-Mutterrolle des Gemeindebezirks Guttau unter Artikel Nr. 19 eingetragen und besteht aus Weide, Acker, Garten und Wiese am Kanal; es ist 2,27 Hektar groß mit 5,54 Talern Reinertrag. Die Grundsteuer beträgt jährlich 1,59 Mark. Beide Grundstücke liegen im Gemeindebezirk Guttau.

Thorn den 13. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Viktualien- u. Vieferung für die Zeit vom 1. November 1911 bis 31. Oktober 1912 soll neu vergeben werden, und zwar:

1. Kartoffeln,
2. Viktualien,
3. Gemüse,
4. Milch,
5. Butter und Milch.

Getrennte Angebote sind bis 20. Oktober an die Küchenverwaltung einzuliefern. Es müssen auf alle Gegenstände, die in den einzelnen Bieten enthalten sind, Preisangebote gemacht werden.

Die Bedingungen liegen auf Kasernenwache aus und sind vor Abgabe der Angebote von den Beteiligten zu vergleichen.

Die Küchenabfälle werden für dieselbe Zeit vergeben. Getrennte Angebote sind ebenfalls bis zum 20. Oktober einzuliefern.

Küchenverwaltung
Pionier-Bataillon Nr. 17.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch den 18. Oktober d. Js.,** vormittags 10 Uhr, werde ich in Gollub, **Schermann's Restaurant:**

- 1 Kleiderspind,
- 1 Sopha,
- 1 Sophasitz,
- 1 Spieltisch mit Spiegel,
- 2 Hobelbänke,
- 1 Inventarspind
- u. a. m.

öffentlich, meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Gollub den 14. Oktober 1911.

Moser,

Gerichtsvollzieher in Gollub.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 18. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an, werde ich in **Thorn, Araberstr. 18,** nachstehende dort untergebrachte Gegenstände:

- 1 Posten Herrenhemden und sonstige Wäschestücke,
- 1 Posten versch. Bücher,
- 1 Fernglas, Tennisschläger, Rippesachen,
- 1 gute Geige,
- 1 Biografisch,
- 1 Bilderrahmen,
- silberne Schärpen und vieles andere mehr

zwangsweise versteigern.

Im Anschluß hieran werde ich **1 Kinderfahrrad für 2 Kinder,** **1 Posten Lampenzylinder** und verschiedene andere mehr freiwillig versteigern.

Thorn den 16. Oktober 1911.

Knauf,

Gerichtsvollzieher.

Musikunterricht

auf **Klavier und Violine** erteilt

B. Baudzius, Gerechtigkeitsstr. 2, 1.

Für unsere altbewährte Kranken-, Sterbe- und Familien-Versicherung mit konkurrenzloser Mutterkassette suchen wir tüchtige Herren, auch im Nebenberuf als

General-Agenten bei hohen Bezügen, oder als Inspektoren mit Gehalt. Angebote, auch von Nicht-Versicherungsfachleuten erbeten an die

Strasburger Versicherungs-Anstalt in Straßburg i. Elz.

Hüte werden modern und billig

hergestellt, sowie neue Arbeiten sauber angefertigt.

Olga Schirm, Konditstr. 38.

Voranzeige!

Donnerstag, 19. Oktober

Freitag, 20. Oktober

Sonnabend, 21. Oktober

finden meine

Serientage

zu den bekannten **2 Einheitspreisen** statt.

58

Pfennig

Die zum Verkauf kommenden Artikel sind **vollständig regulär,** haben sonst einen bedeutend höheren Verkaufswert und bieten eine äußerst vorteilhafte Kaufgelegenheit für den

85

Pfennig

Herbst- und Winter- Bedarf.

D. Sternberg,

Breitestraße 36.

Breitestraße 36.

Breslau 1911.



Berlin 1911.



Breslau 1911.



Ed. Lannoch,

Friseur- und Parfümerie-Geschäft, **Thorn, Brückenstrasse 40,** an der Ecke Breitestrasse.

Telephon 571.

Moderne Ball-, Theater-, Gesellschafts-Frisuren.

Shampooieren. * Ondulation. * Manikure.

Haararbeiten.

Parfümerien. * Toilette-Artikel. * Kosmetische Präparate.

Tanzunterricht

Grantschen.

Beginn am 17. Oktober, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Feiske. Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Für eine erstklassige deutsche **Transport-Versicherungsgesellschaft** wird ein geeigneter Herr als **Vertreter**

gesucht, der in kaufmännischen Kreisen gute Beziehungen besitzt und namentlich mit größeren Getreide-, Holz- u. Zuderhändlern sowie mit sonstigen Waren-Engros-Geschäften am Plage Fühlung hat. Günstige Provisionslage werden zugesichert. Angebote unter P. 1509 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein fast neues

Pianino,

aus der königl. Pianoforte-Fabrik von Duysen, preiswert zu verkaufen

O. von Szezyppinski, Heiliggeiststr. 18.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, Antiquitäten, künstliche Gebisse laufen zu höchsten Preisen **F. Feibusch,** Goldwarenmesserschmitt Brückenstraße 14, 2. Etage.

Fleischereigrundstück

mit Baustelle zu verkaufen oder zu verpachten. Daselbst ist eine Weinstube zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stelle meinen

Trockenboden nebst Drehrolle zum gest. Gebrauch **Al. Markstr. 7.**

Uniformmantel zu verkaufen. **Waldstraße 96, 2, 1.**

10jährige Fußstute,

Gewichtsträger, als Adjutantentier gegangen auch gefahren, sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **Waldschmidt-Gewehr-Kompagnie** Zus.-Regis. 176 Herzog Albrecht

Fiebig, Leutnant.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng reguliertes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis.

482 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.

Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.**

Prospekt.

C. Manthey, Schneidermeister.

Araberstraße 9.

Anfertigung von Uniformen

***** aller Art. *****

Vorzüglicher Sitz und Verarbeitung.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht.

2. ordentliche Generalversammlung

am **Montag den 23. Oktober d. Js.** im **Fürstenzimmer des Artushofes,** zu welcher wir unsere verehrlichen Mitglieder erbenst einladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1., 2. und 3. Quartal 1911.
2. Festsetzung der Höchstgrenze der aufzunehmenden fremden Darlehne.
3. Besprechung allgemeiner Angelegenheiten.

Max Mallon,

Vorsitzender.

Lichtspiele

der **Bromberger Vorstadt**

Thorn, Mellienstraße 62.

Mittwoch den 18. Oktober cr.
große Eröffnungs-Vorstellung

mit einem erstklassigen Programm unter guter musikalischer Begleitung.

Programm

von **Mittwoch d. 18. bis Freitag d. 20. Oktober d. Js.**

Gekämpfung der Maul- und Klauenseuche, wissenschaftliche Aufnahme.

Morik als Cousin des Postdirektors, humoristisch.

Edelmütiger Verzicht, Drama aus dem Leben.

Fritschen handelt mit Gemüse, humorvoll.

Die List der Komödiantin, tragisch-komisch.

Wurms Lachpulver, komisch.

Reise durch die Bretagne, Naturaufnahme.

Roland der Grenadier, heroisches Drama.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Jeden Dienstag und Sonnabend neues Programm.

Preise der Plätze Refektorier Platz 65 Pf., 1. Platz 55 Pf., 2. Platz 35 Pf., 3. Platz 25 Pf., Kinder 10 und 15 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Klomp, Geschäftsführer.

H. Paucksch, A.-G.,

Landsberg (Warthe).

Zweig-Bureau: **Danzig, Hansaplatz 1.**

Dampfmaschinen System Proell, mit Ventil- und Schiebersteuerung. **2500 Ausführungen.**

Dampfkessel all. Syst. nach eigenen Pat. **10 000 Ausführungen.**

Dampfüberhitzer.

Dieselmotoren 25-400 PS. für Rohöle und sonst. bill. Oelarten.

Dampfschiffe für Personen-, Fracht- und Schlepsschiffahrt.

Kartoffel-Trocken-Anlagen

mit Paucksch-Walzen-Trocken-Apparaten

D.-R.-P. zur Herstellung von Kartoffelflocken.

Größte Verbreitung, ca. 300 Apparate in Betrieb.

Jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend:**

Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

(Eigene Fabrikat).

Johanna Kwiatkowski, Strobandstraße 8.

Neuer Mittelhosen ist zum Abbruch billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei **Töpfermeister J. Kaczowski,** Gerberstraße 11.

Schützenhaus Thorn.

Täglich von 7 Uhr ab:

Künstler-Konzerte.

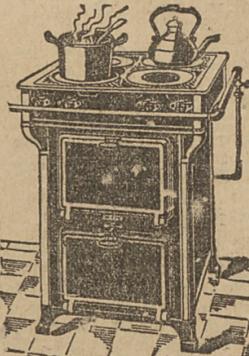
Sonntags von 6 Uhr ab.

Drei gute Herrenanzüge (einer neu) und zwei Ueberzieher (Winter und Sommer) zu verkaufen.

Bäderstraße 43, 2.

Möbl. Zimmer zu vermieten.

Strobandstr. 16, p. L.



Gasstüber

mit Sparbrennern

geben wir auch mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Verpflichtung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle **Copperspitzenstraße Nr. 45** zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Wenig gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen.

Bismarckstraße 3, 3 Tr., rechts.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Auf dem 4. deutschen Hochschul-Lehrertag.

hielt zu Beginn der Sitzung am Freitag Professor George D. Fullerton-Newport das Referat über die nordamerikanischen Hochschulen. Er führte aus: Ihre Hochschulen haben der Wissenschaft und dem höheren Erziehungswesen unschätzbare Dienste geleistet. Sie sind von der ganzen zivilisierten Welt geachtet, und die amerikanischen Hochschulen stehen tief in Ihrer Schuld. Die amerikanischen Universitäten sind, historisch betrachtet, das Ergebnis der Entwicklung aus dem alten amerikanischen College. Das amerikanische College war eine Anstalt nach dem Muster des englischen. In Anfang war sein Hauptzweck die Verschaffung einer liberalen Bildung für solche, die das Amt des Predigers bekleiden wollten. Nach und nach wurde der Wirkungsbereich des College erweitert. Berufsfakultäten, wie die medizinische und juristische, wurden angegliedert, dann liberale Fakultäten für das höhere Erziehungswesen und für nicht berufsmäßige wissenschaftliche Forschung, die den philosophischen Fakultäten der deutschen Universitäten im weiteren Sinne des Wortes entsprechen. Das Resultat ist die moderne amerikanische Universität. Ihr eigentlicher Zweck ist, die Jugend des Landes für ihren Beruf vorzubereiten. Natürlich dient die Universität auch als Pflegestätte wissenschaftlicher Forschung. Obwohl es viele unabhängige technische Hochschulen gibt, wird es zweckmäßig und praktisch betrachtet, die technische Hochschule an die Universität anzugliedern; es wird dadurch eine Verdoppelung der Institute und der Verwaltung vermieden. Ziemlich viel Lehrer der Mathematik, der Chemie und Physik erteilen Unterricht an der technischen Hochschule und zugleich in anderen Abteilungen der Universität. Das amerikanische College liegt zwischen Schule und Universität. Es deckt die letzten drei Jahre des deutschen Gymnasiums und die zwei ersten Jahre der philosophischen Fakultät der deutschen Universitäten. Die Knaben beziehen das College in einem Alter von 17 bis 18 Jahren und sind bei Erlangung des Baccalaureurs durchschnittlich 21 Jahre alt. Wenn man die amerikanischen mit den deutschen Universitäten vergleicht, so sind zwei Punkte von besonderer Bedeutung. Viele der einflussreichen Vorlesungen, die in Deutschland in der philosophischen Fakultät gehalten werden, finden in Amerika ihren Platz in der ersten Hälfte des Lehrganges des College. Dadurch ist es möglich, die Professoren, die höheren Unterricht erteilen, von der Last des Elementaren und der vielen Prüfungen zu befreien. Was die Verfassung und Verwaltung betrifft, so findet man wichtige Unterschiede zwischen den amerikanischen und den deutschen Hochschulen. Die amerikanischen sind nicht organisiert, wie die Fünfte der Professoren, sondern mehr nach dem Muster des Großbetriebes. Die höchste Macht auf den amerikanischen Universitäten kommt einer Behörde zu: The board of Trustees or regents. Die Zahl der Mitglieder ist gewöhnlich 12 bis 24. In gewissen Fällen ergänzt sich diese Behörde durch eigene Wahl. In anderen Fällen werden die Mitglieder von dem Gouverneur des Staates ernannt, in noch anderen vom Volke gewählt, wie der Gouverneur selbst. Dann und wann haben die Graduierten der betreffenden Universität das Recht, eine bestimmte Anzahl der Mitglieder zu wählen. Diese können auf Lebenszeit oder einige Jahre eingewählt werden. Diese Behörde bildet die gesetzliche Korporation und ist verantwortlich für die Befehle der Universitäten. Sie wählt den Präsidenten und ernannt die Dekane und Hochschullehrer. Aber die Lehrfreiheit in Amerika äußerte sich Redner folgendermaßen: Die amerikanischen Colleges und Universitäten stehen auf einem ganz verschiedenen Niveau. Der Grad der Freiheit kann als Maß der Entwicklung der

betreffenden Hochschule gelten. Ich glaube nicht, daß meine Kollegen auf den ersten amerikanischen Universitäten das Gefühl haben, daß ihre wissenschaftliche Freiheit beschränkt ist. Natürlich, wenn man am Volksleben Anteil nimmt oder Propaganda macht oder Parteipolitik treibt, dann muß man auch die Folgen auf sich nehmen. Aber das hat wenig mit der wissenschaftlichen Freiheit zu tun. Der Professor, der Takt hat, kann alle wissenschaftlichen Fragen und Meinungen vortragen. Der Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Universitäten in Amerika ist sehr groß. Alle Lehrer bekommen Gehalt, haben aber keinen Anspruch auf Kollegengelder. In dieser Hinsicht weicht die amerikanische Hochschule von der deutschen ab. Der Lehrer ist vollkommen frei in seinen Vorlesungen und braucht auf Geld und Volksstimmlichkeit nicht zu achten. — In der Debatte sprach Professor Dr. Lamprecht-Leipzig, der aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen in Amerika den Unterschied zwischen den amerikanischen und deutschen Universitäten schilderte, ferner sprach noch Professor Dr. Max Weber-Heidelberg.

Hauptversammlung der deutschen Mittelstandsvereinigung.

Wernigerode, 14. Oktober.
Unter zahlreicher Beteiligung aus ganz Deutschland trat hier die deutsche Mittelstandsvereinigung zu ihrer 8. ordentlichen Generalversammlung zusammen, der eine sehr umfangreiche Tagesordnung vorlag. Der Vorsitz Landtagsabgeordneter Kahara-Berlin hieß die Erschienenen willkommen und brachte das Kaiserhoch aus. Sodann referierte Fachredakteur Feder-Berlin über die dem gewerblichen Mittelstand durch Beamte erwachsende Konkurrenz. Der Referent brachte eine Anzahl trasser Beispiele des Warenhandels durch Beamte vor. So bezog eine Telephonistin in Düsseldorf wöchentlich für 1000 Mark Schokolade, ein Weidhändler handelt mit Tee, ein Stationsvorsteher mit Apfelsinen und Zigaretten. Der Redner forderte daher 1) ein gesetzliches Verbot jeglicher Nebenbeschäftigung der Beamten während des Dienstes, sowie die Benutzung staatlicher und kommunaler Gebäude und Einrichtungen für außerdienstliche Zwecke; 2) den Arbeitsamtinnen, Warenverkaufsstellen usw. an Staats- und Privatbetrieben müssen dieselben Abgaben und kommunalen Lasten und Pflichten auferlegt werden, wie dem Gewerbebetrieb. Die Besteuerung aller derartigen Betriebe muß, wenn sie wirksam sein soll, nach dem vollen Umsatz erfolgen; 3) die Verwendung öffentlicher Gelder für Beamtenausgabenleistungen ist zu untersagen. Diese Leitsätze fanden die Billigung der Versammlung.
Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern. Die Konferenz ist bekanntlich, wie mitgeteilt wurde, in Folge der schroff ablehnenden Haltung der Industrievertreter resultatlos verlaufen. Sie beschäftigte sich mit dem Thema Fabrik und Handwerk, der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung und mit der Abänderung des § 100 q der Gewerbeordnung. Der Referent Generalsekretär Dr. Kölich schlug eine Resolution vor, in der das Scheitern der Konferenz bedauert und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Regierung in der kommenden Session auf den traglichen Gebieten durch Einbringung von Gesetzesentwürfen die nötigen Schritte tut. — Die Resolution wurde angenommen. Dr. Kölich referierte ferner über die Besteuerung der Filialbetriebe und Konsumvereine. Deutschland hat gegenwärtig 1405 Konsumvereine mit insgesamt 356 Millionen Mark Umsatz. Nicht nur die Kolonialwarenhändler leiden unter dieser Konsumwirtschaft, sondern auch alle anderen Branchen. Der Redner

hält eine Änderung des Einkommensteuergesetzes für unbedingt erforderlich und zwar in dem Sinne, daß die von Konsumvereinen bewilligten Dividenden und Rabatte ebenfalls zur Einkommensteuer herangezogen werden müssen. Die Versammlung nahm eine Resolution im Sinne des Redners an.
Zu dem Thema „Ungerechte Besteuerung der Hausbesitzer“ nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Haus- und Grundbesitzer bilden eine wertvolle bodenständige Klasse des Mittelstandes, der unter seiner schwierigen Lage erheblich zu leiden hat. Über große Besteuerung, Sonder- und Doppelbesteuerung belastet sie, und andererseits finden sie nicht genügend Schutz zur Sicherung ihres Besitzes. Wir fordern deshalb von Staat und Gemeinde größere Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen des Haus- und Grundbesitzes.“

Landtagsabgeordneter Streuber-Cöthen sprach über Mittelstand und Kommunalpolitik. Ein großer Teil der Programmpunkte der deutschen Mittelstandsvereinigung könne durch die Kommunen erfüllt werden. Es sei aber zur Erreichung dieses Zieles ein geschlossenes und energisches Vorgehen der Ortsgruppe dringend erforderlich. Nur durch die Einmütigkeit des Mittelstandes, die ihm bis jetzt gefehlt habe, sei es möglich, sachverständige Vertreter in die Stadtparlamente hineinzubekommen. Eine Resolution, welche die Beteiligung der Ortsgruppen und Verbände an den Gemeindevahlen für unerlässlich erklärt, gelangte zur Annahme.

Das Hauptthema der Tagesordnung betraf die Stellungnahme des deutschen Mittelstandes zu den Reichstagswahlen. Das Referat hatte Postsekretär Stodmann-Berlin übernommen, der ausführte: Der gemeinsame Feind bei den kommenden Reichstagswahlen steht links, ihn zu bekämpfen, müße die Pflicht jeder bürgerlichen Partei sein. Die bürgerlichen Parteien, die mit der Sozialdemokratie partizipieren, würden so behandelt werden, wie sie es verdienen. Dantbar sei es anzuerkennen, daß sich verschiedene Parteien mit Mittelstandsfragen beschäftigt haben. Vertritt eine der bürgerlichen Parteien unsere Forderungen, dann wenden wir uns dieser zu, da wir eigene Kandidaten nur dann aufstellen, wenn wir durch die bürgerlichen Parteien eine Wahrnehmung unserer Interessen nicht erwarten können. Der Redner brachte dann folgende Resolution zur Verlesung: „Die Hauptversammlung der deutschen Mittelstandsvereinigung erkennt dankbar an, daß die bürgerlichen Parteien namentlich in den letzten Jahren beitrete gewiesen sind, der Forderungen des Mittelstandes gerecht zu werden. Trotzdem sind noch zahlreiche mittelständische Wünsche an die Gesetzgebung unerfüllt. Um so notwendiger erscheint es, daß sämtliche bürgerliche Fraktionen in den Parlamenten mit Männern der mittelständischen Praxis durchsetzt werden. Die Hauptversammlung begrüßt es freudig, daß die aus dem Mittelstande hervorgegangenen Abgeordneten Kahara und Kieberg für die bevorstehenden Reichstagswahlen kandidieren. Sie hält es für eine Ehrenpflicht des Mittelstandes, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß beide in den Reichstag einzutreten, und richtet an alle Organisationen und Angehörige des Mittelstandes die Aufforderung, Mittel zu sammeln, um eine tatkräftige Durchführung des Wahlkampfes zu gewährleisten.“ In der Diskussion bedauerte Redakteur Feder, das Scheitern der Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern. Ein großer Teil der Schuld sei den Handwerkern selbst zuzuschreiben, sie hätten keinen Gefallen mehr an dem alten ehrlichen Handwerkerstande, sondern wollten, wenn ihr Betrieb größer würde, zum Fabrikantenstande gerechnet werden. Vertreter des Mittelstandes leiten sogar den Warenhändler Dienste. So habe das Kaufhaus Tisch in der Provinz Annahmestellen errichtet, die von Mittelständlern verwalet würden. Reichstagsabgeordneter Kieberg tabelte die Spaltung in den Reihen des Mittelstandes und ging dann

auf das Warenhauswesen ein. — Buchdruckereibesitzer Graef-Anklam rief, auf die politischen Parteien nicht so zu schimpfen, da sie doch in den letzten Jahren manches für den Mittelstand erreicht hätten. Sie könnten natürlich alle Forderungen des Mittelstandes nicht durchdrücken. Zu bedauern sei, daß sich die Juristen an den Universitäten wohl mit Arbeiterfragen, aber nicht mit dem Mittelstande beschäftigen. — Die Resolution gelangte sodann zur einstimmigen Annahme.
Die Tagesordnung war damit erledigt und der Vorsitz Kahara schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Mittelstandsvereinigung.

Provinzialnachrichten.

Aus der Culmer Stadtniederung, 13. Oktober. (Eine Sitzung des Deichamtes) unserer Niederung fand gestern in Ehrenthal statt. Er waren auch zwei Regierungsvertreter, ein Regierungsrat und ein Assessor, sowie der Landrat von Halern aus Schwab auwesend. Es handelte sich hauptsächlich um Herstellung eines Weges für eine Interessentengruppe. Das Deichamt leistet dazu einen Beitrag von 2000 Mark, und die Gemeinde Ehrenthal soll die Unterhaltung übernehmen, während die Interessenten das Gelände beschaffen sollen.

Rosenberg, 13. Oktober. (Ein interessanter Betrugsskizzen) kam heute vor der heiligen Strafkammer zur Verhandlung. Der Kaufmann Bonifaz Schmidt aus Stuhm übernahm am 1. September 1910 ein Papier- und Zigarrengeschäft in Stuhm für 1700 Mark. Daneben führte er auch Weine und Kolonialwaren. Der Angeklagte veränderte bald darauf sein Warenlager und sein Mobilium für 9450 Mark gegen Feuergefahr bei der Rheinischen Feuerversicherungsgesellschaft in Köln. Am 17. Januar brannte das Haus, in dem der Angeklagte wohnte, vollständig nieder. Das Feuer kam anscheinend im Laden des Angeklagten aus; doch konnte die Entstehungsurache nicht sicher festgestellt werden. Gerettet wurden nur die Geldkassette mit den Papieren und einige Betten. Schmidt wurde unter dem Verdacht der vorläufigen Brandstiftung verhaftet, doch wurde das Verfahren später wieder eingestellt. Von der Versicherungsgesellschaft verlangte nun der Angeklagte, da ein Totalschaden stattgefunden hatte, die ganze Versicherungssumme, abzüglich des Wertes der wenigen geretteten Sachen. Als die Gesellschaft eine spezielle Aufstellung der verbrannten Gegenstände einforderte, reichte der Angeklagte zwei Aufstellungen ein. Nach der ersten Betrag sein Gesamtschaden zirka 11 000 Mark, nach der zweiten, in der alle angeblich verbrannten Gegenstände nach seiner eigenen Schätzung bewertet waren, belief sich der Brandschaden sogar auf 13 606,50 Mark. Dem Gerichte legte Schmidt auf Anfordern eine neue Aufstellung — angeblich aufgrund der eingeforderten Fakturen — vor, nach der sich der Schaden auf 9735,50 Mark belief. Von der Abschätzungskommission wurde der Schaden auf zirka 3900 Mark geschätzt. Der Angeklagte war damit nicht zufrieden und will eine bessere Regulierung im Prozeßwege erstreiten. Aufgrund der Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Überzeugung, daß der Angeklagte einen Betrugsskizzen unternommen hatte, und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Niesenburg, 12. Oktober. (Die fünfte kirchliche Konferenz) für den Kreis Niesenburg tagt hier am 20. Oktober. Nach einer biblischen Ansprache des Vorsitzers, Superintendenten Walsch-Cl. Eslau, wird Burggraf zu Dohna-Findenstein einen Vortrag über „Königliche Wohlthätigkeit und Heimatpflege“ halten. Für den zweiten Verhandlungsgegenstand: „Das Christentum, die Religion der Religionen“, wird Professor D. Hunzinger-Erlangen das Referat übernehmen. Konfistorialpräsident Peter und Generalsuperintendent Reinhard haben ihr Erscheinen zugesagt.

Danzig.

Von Fritz Droop.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Lokalpatriotismus die Hauptstadt Westpreußens früher gerne als das nordische Venedig bezeichnete, so wird man sie fortan die Stadt des Kronprinzen nennen, denn im eingemeindeten Langfuhr hat Deutschlands zukünftiger Kaiser soeben für ein paar Jahre das Kommando über die Totenopferhäuser übernommen. Danzig und dem nahen Zoppot wird die Übersiedelung der kronprinzlichen Familie zweifellos ein Impuls zu weiterer Entfaltung in verheerendstem und gesellschaftlichem Sinne werden, aber trotzdem dürfte die Physiognomie der Feste ihre lieben alten Runen nicht so schnell verlieren. Einstweilen ist die Verbindung der alten und neuen Zeit in Danzig noch zu innig, als daß die eine sich von der anderen trennen ließe. Das Mittelalter läßt nahezu jede seiner Phasen durch einen markanten Bürger vertreten und alle diese Denkmäler vereinigen sich zu einem Kolossalgemälde von harmonischer Gebundenheit. Darum wird vor dem grauen Renaissancebau des „Hohen Tores“ noch oft das „Heraus“ der Waage ertönen und die elektrische Bahn am Stadthaus vorbei durch die enge Pforte in die belebte Langgasse biegen. In der gotischen Prachthalle des Artushofes, die einst von den lauten Festen der Brüderbrüder und Banken widerhallte, versammelt sich täglich um die Mittagszeit die Danziger Kaufmannschaft zu ernstem Börsengeschäft, im alten gotischen Rathaus, dessen schlanker Turm zu den Wahrzeichen der Stadt gehört, pflegen Magistrat und Stadtverordnete des hohen Rates, die große Mühle mit ihrem sechsstöckigen Dach singt noch immer das herbe Lied der Arbeit, und selbst der alte Kran an der Langenbrücke denkt noch nicht an den Ruhestand und

spiegelt fröhlich seine Lasten im Wasser der Mottlau.

Aber auch in den schmalen Winkeln und Gassen der Stadt spukt der Geist längst begrabener Jahrhunderte. An der Langenbrücke erinnern alte Schiffskeelsteine an jene Zeit, da Gedania ein Glied im Bund der deutschen Hansa war und Schiffsvolk aus aller Herren Länder bei Grog und dampfendem Anker lag oder beim kreischenden Ton der Fiedel die Mädel in wildem Tanze schwang. In der Trauengasse rauschen die Kastanien und Linden noch immer über den alten „Beischlägen“, auf denen vor Jahrhunderten wohlhabende Danziger Bürger nach des Tages Arbeit oft bis in die späte Nacht hinein plauderten; das Uffhagenhaus, das die Stadt jüngst auf dreißig Jahre zu Museumszwecken gepachtet hat, zählte einst Johanna Schopenhauer, die Mutter des großen Philosophen, zählte Daniel Chodowiecki, den Bürgermeister Gerlach, dem Danzig seine große Allee nach Langfuhr verdankt, und manchen reichen Adelsheeren zu seinen Gästen, und die Gledzjynskische Sammlung in der Langgasse ist dem alten Danziger Kunstgewerbe eine gesuchte Zufluchtsstätte geworden, die mit den Kostbarkeiten des Steffensen Hauses die Museums-Schätze im Franziskanerkloster würdig ergänzt.

Eine Wartburg historischer, im besonderen kunstgeschichtlicher Erinnerungen ist auch die Marienkirche, deren stumpfe, 76 Meter hohe Turmhöhe die ganze Stadt beherrscht. Vergeblich bemüht sich der Wanderer, den Riesenbau mit seinem Blick zu fassen, und wer die trugig aufeinander gestürzten Ziegelformen des Riesenurmes betrachtet, der muß schon in eine der Straßenfluchten einbiegen, die von allen Seiten auf die Kirche münden. Es ist bekannt, daß der Geheimnisse den Sehenswürdigkeiten seiner Vaterstadt

immer etwas phlegmatisch gegenübersteht. Das gilt im besonderen von einem Besuch des Marienurmes, den der Danziger fast durchweg nur von unten besieht, während der Fremde sich den herrlichen Rundblick über die westpreussische Königin und das Reichsland von hoher Warte aus selten entgehen läßt. Fesselt das Äußere der Kirche, die nebenbei bemerkt nur von sechs europäischen Gotteshäusern an Umfang übertrifft wird, durch die imposante Form des braunen Gemäuers, so fesselt das Innere sowohl durch die titvoll schlichte Gewölbegliederung der gotischen Bogen wie durch den Reichtum seines gesamten Auspuges. Als besonderes Kleinod ist das in Kunstkreisen weitberühmte „Jüngste Gericht“ von Hans Memling zu erwähnen, und als Kuriosum die astronomische Uhr, die außer den Stunden und Tagen auch den Stand der Planeten angab, jetzt aber wie ihr Meister zu den Toten gehört. Der Sage nach wurde ihr Verfertiger, Hans Düringer (1470) beider Augen beraubt, damit er kein zweites ähnliches Werk schaffen könnte. Der unglückliche Künstler soll daraufhin das Werk aus Rage zerstört haben, eine Sage, die man bei ähnlichen Kunstwerken auch anderswo findet. Die Kirche selbst stammt, sofern die alte lateinische Inschrift über dem Eingange zur Sakristei recht hat, aus dem Jahre 1343.

Durch die Jopengasse, die durch den wunderbaren Renaissancebau des alten Zeughauses einen stimmungsvollen Abschluß erhält, gelangen wir auf Umwegen über die Hauptverkehrsader der Stadt, die Langgasse, zum Langenmarkt, wo uns außer dem besonders im Innern sehenswerten Rathaus und dem Grünen Tor vor allem der Artushof mit dem Neptunbrunnen von Bloch in Anspruch nimmt. Der Prachtbau repräsentiert den letzten jener deutschen Artushöfe, die im 14. Jahrhundert in den deutschen Handelsstädten an der Ostsee als

Pflegestätten patrizischer Gesellschaft entstanden. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in einem Teile des Kellers ein Ratsweinkeller eingerichtet, dessen kühle Gewölbe die Freunde edlen Lebenslases noch heute zu schätzen wissen. Die Halle, die neben der prächtigen Danziger Diele den ganzen Bau ausfüllt, wird von einem zierlichen Spitzbogengewölbe überragt, in dem mehrere Kanonentügel als Zeugen jener Belagerungen stehen, denen Danzig im Kampfe gegen Polen und Franzosen trotzte. Im Hintergrunde des weiten Saales erhebt sich die Marmorsäule des Königs August III. von Polen, die die Kaufmannschaft dem König im Jahre 1775 errichten ließ; neben der zinnbeschlagenen Bierbank steht die bunte Holzfigur des heiligen Georg, das älteste Kunstwerk des Artushofes, daneben der hölzerne König Kasimir IV. unter dem Danzig an Polen kam, und in der Mitte der Längswand, auf einem Postament der redenshafte Schutzheilige der Bank, der heilige Christophorus. Unter den teils der biblischen Historie, teils der Profangeschichte angehörenden Gemälden nimmt das 48 Quadratmeter große „Jüngste Gericht“ von Anton Moller den ersten Rang ein, eine Allegorie, in dem sich der Maler für den Hochmut der Bürgermeisterstichter dadurch gerächt haben soll, daß er den drei Figuren der Hoffart die Züge jener jungen Damen verlieh.

Wer die Geschichte der Stadt zurückverfolgen will, stattet wohl der trefflichen Stadtbibliothek einen Besuch ab, um in den Chroniken und Historien der alten Gedania zu blättern. Da erzählt er, daß die Gegend wegen der Früden der Weichselmündung lange gänzlich unbewohnbar gewesen ist; jedenfalls richteten die im Jahre 890 vom König Alfred von England ausgesandten Kundschafter, daß sie auf dem Wege von Bommern bis zum Samland nur vereinzelte Bürger, aber kein Städte gesehen hätten. Um 1100 eroberte Herzog Boleslaw

Erdbeben, 13. Oktober. (In Kartoffeln von Russland,) von denen täglich 10-12 Waggons hier eintreffen, ist jetzt ein sehr gutes Geschäft. Seit einer Woche schon weilen hier Verkäufer sogar aus Thüringen und Frankfurt a. M., da dort Kartoffeln sehr knapp und deshalb sehr teuer sind. Die Kartoffeln kosten ab Erdbeben 2,40 Mark bis 2,50 Mark pro Zentner. Laut Zolltarif sind Kartoffeln vom 1. September bis 1. Februar zollfrei; vom 1. Februar bis 1. September unterliegen preußischerseits Kartoffeln einem Zoll von 1 Mark pro Doppelzentner.

Königsberg, 13. Oktober. (Ein glänzender Erfolg der ostpreussischen Herdbuchgesellschaft.) 7500 Mark für einen kaum 16 Monate alten Bullen! Das war der auch noch nicht annähernd dagewesene Rekord, den die Jubiläumsauktion der ostpreussischen holländischen Herdbuchgesellschaft heute hier aufgestellt hat. Das war aber nicht etwa ein vereinzelt dastehender Ausnahmepreis, denn hinterher folgten die Preise von 7000 Mark, 6450 Mark, 5700 Mark, 5300 Mark usw., jedoch das Gesamtergebnis der Jubiläumsauktion hinsichtlich der erzielten Preise ein ganz außergewöhnlich glänzendes war. Ist doch der Durchschnittspreis bei den Bullen von 976 Mark im Herbst 1910 auf jetzt 1260 Mark, also um rund 300 Mark, gestiegen; das entspricht einer Steigerung um 30 Prozent etwa in einem einzigen Jahre. Nicht weniger denn 55 Bullen brachten über 1000 Mark, darunter einer 7500, einer 7000, einer 6450 Mark, zwei zwischen 5000-6000, drei zwischen 4000-5000 Mark, drei zwischen 3000 bis 4000 Mark, sieben zwischen 2000-3000 Mark, dreizehn zwischen 1500-2000 Mark und 24 zwischen 1000-1500 Mark; außerdem 48 zwischen 800 bis 1000 Mark, 50 zwischen 600-800 Mark, nur fünf zwischen 500-600 Mark und gar nur ein einziger unter 500 Mark, nämlich 430 Mark.

Königsberg, 14. Oktober. (Vom Ringkämpfer zum Rittergutsbesitzer.) Der in Königsberg bestens bekannte „ostpreussische Siegfried“, oder richtiger gesagt: Herr Ernst Reiter aus Alenau im Kreise Braunsberg, hat, wie die „Ostpr. Ztg.“ berichtet, das Rittergut Dulzen von Herrn Rehring für den Preis von 610 000 Mark käuflich erworben. A. hatte das Gut von der Landbank vor zwei Jahren für 521 000 Mark in seinen Besitz gebracht. Das Rittergut Dulzen liegt im Kreise Br. Eylau; es ist 462 Hektar groß und gehörte ehemals dem Rosenow'schen Erben. Reiter, der in Königsberg als Einjähriger beim 3. Regiment gedient und die Landwirtschaftsschule in Selligenbühl besucht hat, begann seine Ringkämpferlaufbahn in Elbing; er war damals von dem Ringkämpfer und Gastwirt Schellong aus Neuhäbenerwald entdeckt und mit den Geheimnissen des sachgemäßen Ringkampfes vertraut gemacht worden. Langsam, aber sicher verbreitete er den Ruf der ostpreussischen Kernnatur. Er schlug sie alle, die ihm entgegentraten, ob es Amerikaner, Engländer, Italiener, Franzosen, Russen oder wer weiß was noch für Leute waren. Mit den erkämpften Lorbeeren waren materielle Vorteile verbunden, und das angehäufte Vermögen hat Reiter, den „ostpreussischen Siegfried“, nunmehr in den Stand gesetzt, das Gut Dulzen für einen Preis zu erwerben, der recht stattlich genannt werden kann. Ernst Reiter hat sich schon seit einigen Jahren vom Ringkampf zurückgezogen.

Schwarzenau, 13. Oktober. (Der Scharlach) tritt in der Mieschauer Gegend wieder stark auf. Um der Ansteckungsgefahr vorzubeugen, ist die Schule in Montownica geschlossen worden. Mehrere Todesfälle sind bereits zu verzeichnen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 16. Oktober 1911.

(Unterrichtskursus für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes.) Der für den Winter 1911/12 vorgegebene Kursus begann am 13. d. Mts. mit einem Vortrag des Herrn Hauptmann Lindel vom Inf.-Regt. 21 über „die Bedingungen des Sieges in den Gefechten der Neuzeit“. In Untersuchung der Frage, ob äußere Vorteile oder innere Grundlagen für das Erringen des Sieges bedingend sind, führte der Vortragende an treffenden Beispielen der Geschichte aus, daß nicht die äußeren Vorteile, wie Zahl der Kämpfer, Güte der Schießwaffen, Gelände oder technische Hilfsmittel z. B. Gräben, Verhau und Flugabwehrzeuge durchaus maßgebend sind, sondern der Entschluß des

das Land und erhob das „Castrum Gedansko“ zur Hauptstadt des nunmehrigen Herzogtums Pommern. Dem Herzog Sambor I., der auch das Kloster Oliva gründete, verdankt Danzig sein erstes Gotteshaus, die zwirbelkürmige Katharinenkirche, in der seit dem Jahre 1687 die Gebeine des großen Astronomen Hevelius ruhen. Sie ist ebenso sehenswert wie die Bartolomäi-, die Trinitatis- und Nikolaiskirche oder die Synagoge.

Das 12. Jahrhundert brachte den Aufschwung Danzigs zur eigentlichen Seehandelsstadt, deren Freiheiten unter der Herrschaft des deutschen Ritterordens (seit 1310) noch erweitert wurden, so daß Handel und Gewerbe schnell zu immer reicherer Entfaltung gelangten, bis der Ruhm der Stadt unter dem Hochmeister Winrich von Kniprode in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte. Nach Winrichs Tode trat dann aber jene Entfremdung zwischen der Stadt und dem Orden ein, die schließlich zur Ermordung des Bürgermeisters Leckau durch den Komtur Heinrich Reuß von Mauen führte. Unter dem Schutze des Königs Kasimir IV. von Polen begann Danzig Johann einen 13jährigen Kampf gegen den Orden, der dem Lande tiefe Wunden schlug; und es dauerte nach dem Frieden von Thorn (1466), der Danzig mit seinem westlichen Hinterlande unter Wahrung aller seiner Rechte an Polen brachte, noch lange, bis sein Wohlstand sich zu neuer Macht erhob. Auch die schwedisch-polnischen Kriege und die Belagerungen durch die Russen ließen böse Scharten zurück und erst die zweite Teilung Polens (1793), die Danzig unter Friedrich Wilhelm II. an Preußen brachte, bedeutete den Beginn einer neuen kurzen Blüteperiode, obgleich die Selbständigkeit der Stadt damit für alle Zeiten verloren war. Am 1. Juni 1807 hielt Napoleon seinen Einzug in Danzig, setzte den Marschall Lesebvre zum „Herzog von Danzig“ ein und diktierte der Stadt eine Kriegserklärung von 20 Millionen Franken. Wenn ihr auch im Frieden zu Tilly die Selbständigkeit von neuem zugesprochen wurde, so konnte sie sich von den Leiden jener Tage, die ihr



Die ersten Bilder vom Kriegsschauplatz.

Unsere heutige Illustration bringt die ersten aktuellen Bilder vom Kriegsschauplatz in Tripolis, dem von Italienern und Türken heiß umstrittenen Lande in Nordafrika. Durch die große Überlegenheit der Italiener zur See war es ihnen nicht schwer, mit den großen Schiffskanonen die Forts und die Stadt zu bombardieren und die aus Türken und Eingeborenen bestehende Besatzung zu vertreiben. Unser Bild zeigt die verheerende Wirkung des Bombardements im Europäerviertel, und eine Gruppe

Araber, die an der Raimauer dem seltsamen Schauspiel der Beschießung mit stoischer Ruhe zusehen; ferner die gelandeten italienischen Marine-Infanterie-Soldaten. Mit der Einnahme von Tripolis haben die Italiener zweifellos einen großen Erfolg errungen; ob es ihnen aber auch gelingen wird, den Widerstand der Türken zu Lande, die sich in günstige Positionen festgesetzt haben, zu brechen, bleibt noch abzuwarten.

mutigen Marnes, sein Blut und sein Leben dem Vaterlande zu opfern. Zehntausend Männer haben noch stets dreihundert Mann besiegt. Die Franzosen haben 1870/71 mit besseren Schießgewehren den Sieg nicht zu erringen vermocht. Das Gelände ist nur für die Verteidigung von einigem Vorteil, und Drahtverhaue und Hindernisse sind, wie die letzte Thorneer Kriegsschießung gelehrt hat, für die Pioniere kein Hindernis und leicht zu beseitigen. Die inneren Grundlagen dagegen, die in der aktiven Dienstzeit in den Mannschaften gewendet und gefördert werden, die Entschlußfähigkeit, das feste Blut und die große Seele, sein Leben der Gemeinschaft zu opfern, bedingen in erster Reihe den Sieg. Das haben die Japaner gezeigt, die im mandchurischen Kriege die an Zahl überlegenen Russen besiegten. Wie ein deutscher Offizier, der zur Dienstleistung nach Japan kommandiert war, berichtet, sagte eine Mutter ihrem in den Krieg

eine Schuldenlast von über 10 Millionen Thaler aufgebürdet hatten, um so weniger erholen, weil der Feldzug des Koran nach Russland Danzig in die traurigste Mitleidenschaft zog. Erst 1863 wurde der letzte Schuldbrief aus jener Zeit öffentlich verbrannt.

Mit dem Aufschwung, den die kaiserliche Werft, die Werften von Schichau, Klawitter und Johannsen, die Gewehrfabrik und die Danziger Waggonfabrik, die technische Hochschule und der überseeische Schiffsverkehr seitdem genommen haben, ging die Ausdehnung und Verschönerung der 170 000 Einwohner zählenden Stadt Hand in Hand. Die den Verkehr hemmenden Festungswälle fielen, um neuzeitlichen Straßen und Promenaden mit stattlichen Gebäuden Platz zu machen, wobei die Harmonie mit dem Bilde Alt-Danzigs nach Möglichkeit gewahrt blieb. Wirklich großstädtischen Charakter haben nur die Anlagen am Dominiks- und Karrenwall, zumal die Partie am „Danziger Hof“, dem Abtheilungsquartier der Fürstlichkeiten.

Langsamer als die Außenseite hat das innere Leben der Stadt sich soweit modernisiert, daß man von dem Bestehen einer Gesellschaft im großstädtischen Sinne sprechen könnte, einer Gesellschaft also, in der alle repräsentativen Elemente der Bürgerschaft ohne Rücksicht auf Abstammung und Geldbeutel gleichberechtigt nebeneinander stehen. In dieser Beziehung wird Danzig vielleicht noch lange im Nachtrab marschieren, und das ist es, was die Stadt dem Fremden, der aus dem weniger vom Kaufgeist durchtränkten Westen oder Süden Deutschlands kommt, trotz der herrlichen Umgebung ein wenig entfremdet. Denn der Kranz der Badeorte und Sommerfrischen um Danzig ist wirklich schön: die freundliche Weichsel, wie das stille Bräsen, das idyllische Heubude und das sturmumbrante Hela wie das luxuriöse Korpot, das waldumfäumte Oliva, wie das liebliche Fischkental, wo Gertrud Esholdt jüngst als Bud im „Sommertraum“ ihre wilden Trallereien trieb.

ziehenden Sohn: „Ich wünsche dich nicht wiederzusehen“. Wo solche Gesinnungen in den Kreisen des Volkes herrschen, da ist der Sieg gewiß. Das Geschehene im Kriege unterscheidet sich von der Friedensübung nur in wenigen. Das Bild ist hier wie dort dasselbe. Das Aufahren und Abproben der Artillerie, der gedeckte Anmarsch und die Entwicklung der Infanterie geschehen in gleicher Weise. Nur in einem sind beide verschieden, wie der einzelne Mann den Schuß abgibt. Wenn im Gefecht die inneren Grundlagen fehlen, dann ist der Schuß nutzlos abgegeben, weil er nicht auf das Ziel gerichtet ist. Ein Wort des ersten kommandierenden Generals unseres Armeekorps, v. Lense, drückt dies aus: „Es ist im Gefecht schon eine große Ergründung, wenn die Gewehre wagerecht liegen“. Die heutige Lehre ist, daß der Sieg durch die Feuerüberlegenheit erkämpft wird. Deshalb sind manche der Ansicht, daß die Feuerüberlegenheit von Anfang an vorhanden sein muß. Das ist aber beim Angreifer niemals der Fall. Dieser wird anfangs größere Verluste haben, im Verlaufe des Gefechts aber im Vorteil sein. Denn das Vorrücken weht den Mut und stärkt die inneren Grundlagen, während der Verteidiger durch das Beharren in der Stellung in seiner Kampfstimmung verabschwächt wird. Der Verteidiger ist außerdem dem Gelände zu sehr abhängig, so daß eine Verteidigung in ungünstigem Gelände oder zur Nachtzeit überhaupt nicht möglich ist. Die Vorpostenkompanie, die zur Nachtzeit den Feind in der Verteidigungsstellung erwartet, ist schon halb geschlagen, ihre beste Verteidigung ist der Angriff. Die inneren Grundlagen zu schaffen ist die aktive Militäraufgabe. Da aber unser Heer im Kriegssalle sich zu 1/2 aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes ergänzt, müssen diese sich das Erworben zu erhalten suchen. Der überaus fesselnde Vortrag wird nicht verfehlen, weitere Kreise des Beurlaubtenstandes zur Teilnahme an Kreise der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes zur Teilnahme an dem Kursus anzuregen.

(Den St. Gallustag,) der auf den heutigen Montag fällt, sieht der Landmann nach alter Überlieferung als einen Markstein seiner Tätigkeit an. Denn „Sanft Gallen läßt den ersten Schnee fallen“, und „Am Sanft Gall“ muß die Kuh in den Stall“, sind Bauernregeln, die noch immer eine berechtigte Mahnung sein und bleiben werden. Man hat damit zu rechnen, daß der Winter ganz plötzlich seine Witterungsart abgibt, weshalb die Ernte der Feldfrucht und des Obstes am Gallustage beendet sein soll.

(Der Gustav Adolf-Zweigverein in Thorn) beging gestern Nachmittag in der altstädtischen Kirche seine Jahresfeier. Freunde und Gönner des durch seine Bestrebungen um die Hebung der kirchlichen Verhältnisse in der Diaspora genügend bekannten Vereins hatten das Gotteshaus gefüllt. Der Kirchenchor leitete das Fest mit dem stimmungsvollen Gesange „Kommt, heiliger Geist, erfülle die Herzen“ ein, dem der allgemeine Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg“ folgte. Nach einer kurzen Liturgie, einem weiteren Vortrag des Kirchenchors und einem Kirchenliede hielt Herr Pfarrer Johst die Festpredigt, der er die Worte des St. Jakobusbriefes, 2. Kapitel, Vers 13-17: „Es wird aber ein unarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat usw.“ schließt mit den Worten: „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber, zu Grunde gelegt. Fast achtzig Jahre betreibt nun der Gustav Adolfverein sein Liebeswerk an den Evangelischen in der

Zerstreuung, hilft ihnen Kirchen, Kapellen, Schulen, Konfirmanden- und Waisenhäuser bauen. Es ist ein weites Arbeitsfeld und erstreckt sich in alle Länder der Erde. Was er tut, ist selbstlose Liebe. Wer wollte ihn da nicht unterstützen in seinen Bestrebungen? Auch der Jakobusbrief ist an die Christen in der Diaspora gerichtet. Und den besitzenden Christen ruft er zu, nicht nur das Wort zu hören, sondern es umzusetzen in die Tat. Die Werke sind das Entscheidende. Was nützt der Glaube, wenn er nicht Werke hat? Es wird denen am Tage des Gerichts schlecht ergehen, die nicht geglaubt haben durch die Werke. Mit solcher Zuversicht, ruhig und fest aber geht der Glaube, der sich betätigt in der Liebe und Barmherzigkeit, jenem Tage entgegen; er geht zum Leben ein, zum ewigen Leben! Was hier im verlesenen Schrifttext geschrieben steht, gilt für uns Christen alle: Nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist, führt zum Leben! Die Liebe, in der der Glaube tätig ist, sind die Werke der Barmherzigkeit. Es muß denen geholfen werden, die arm sind, die Not leiden. Ein Christentum, das sich nur mit Worten abfindet, hat gar keinen Zweck; wenn es nicht den Worten die Tat folgen läßt, ist es ein totes Christentum. In der Liebe soll sich auch der Glaube bewähren. Nun dürfen wir uns beim Geben nicht bloß darauf beschränken, den Notleidenden zu geben, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört; wir müssen auch Herz und Sinn haben für andere Nöte und andere Länder. Der Glaube macht es möglich, daß allen geholfen werden kann, geholfen mit der Tat; nur der tote Glaube tröstet mit Worten. Ein lebendiger Christ läßt keinen von seiner Türe gehen. Das ist immer das Erhebende gewesen an den Gustav Adolf-Festen: So viele Bitten auch an den Verein herangekommen sind, er hat keine unberücksichtigt gelassen, hat geholfen. Und wie hat er geholfen? Der Hauptverein erteilt in jedem Jahre drei Geldspenden an die bedürftigsten Gemeinden, deren größte stets über 20 000, die anderen circa 7000 Mk. betragen. Im Jahre 1905 war es die Gemeinde Gramsch, die die erste Spende von 21 000 Mark erhielt, und bei der vor wenigen Wochen beendeten Hauptversammlung des Gustav Adolfvereins in Frankfurt a. M. wurde beschlossen, der Gemeinde Kions (Posen) die diesjährige Hauptspende in Höhe von 24 000 Mark zu überweisen. Das ist eine gewaltige Hilfe für die Kirchengemeinden. Geht nur hinaus nach dem Leiblicher Tor und seht euch die schmucke Kirche in Gramsch an, die vor nunmehr 13 Monaten geweiht worden ist! Und heute sammeln nicht Erwachsene, sondern auch Kinder für die Zwecke des Gustav Adolfvereins. Welche Liebe spricht nicht daraus, daß Kinder im letzten Jahre 24 100 Mark gesammelt haben, die einer bedrängten bayerischen Gemeinde überwiesen werden konnten zum Bau eines Kirchleins? Ja, der Glaube, so er nicht Werke hat, ist tot an ihm selber. Doch, soviel auch schon getan ist, viel bleibt noch zu tun übrig. 2300 Gemeinden bestehen schon durch die tatkräftige Hilfe des Vereins, aber die Arbeit nimmt immer mehr zu. So muß auch zunehmend unsere Liebe, und die Gaben müssen steigen. Kupfer und Nickel sind gut; manche große Gabe ist dadurch zusammengebracht worden. Aber viel hat, soll auch viel geben, und geben mit dem Herzen, so daß die Linke nicht weiß, was die Rechte tut. Geben Sie reichlich und fröhlich, so gibt die Liebe, und in der Liebe soll tätig sein unser Glaube! Solcher Glaube führt zu einem gottseligen Leben, hier zeitlich und dort ewiglich! Durch Geben wird man reich, und Jesus Christus sagte: „Das ist meine Speise, daß ich tue den Willen meines Vaters im Himmel.“ Das heißt, davon lebe ich, daß ich liebe, — und von der Liebe hat Jesus gelebt. So ist es — noch heutigen Tages: wo Liebe ist, da ist Leben. Ein unarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nichts für seine Brüder getan hat. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Ein Bariton solo folgte den mächtig vollklingenden Worten, und erhebend hallte das „Vater der Liebe“ durch den hohen Raum. Hierauf gab der Vereinsvorsitzer Herr Pfarrer Jacobobi den Bericht über das verlassene Jahr. Er knüpfte an die religiösen Kämpfe der Gegenwart an, die sich innerhalb der Kirche abspielen, und wies dann auf den Gustav Adolfverein als Einziger hin. Hier stünde man nicht vor Problemen, hier einige alles die wertvolle Liebe zum Nächsten, zu den verlassenen Brüdern und Schweftern an allen Orten der Erde. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß im letzten Jahre vom hiesigen Zweigverein etwa 1500 Mark gesammelt worden. Zwar sei es, wie der Redner betonte, ein kleiner Baustein in bezug auf den Geldwert, und doch viel, wenn man bedenkt, aus welsch kleinen Beträgen das alles zusammengefloßen ist. Rühmend verordnete auch erwähnt zu werden die Gabe eines Dienstmädchens in Höhe von 10 Mark und die Kindergabe im Betrage von 43 Mark, ebenso eine Sammlung der Konfirmanden von 30 Mark. Von den 1500 Mark hat der westpreussische Hauptverein 725 Mark erhalten, das andere ist für arme Gemeinden im Kirchkreise verwendet worden. Vieles habe sich in unserem Kirchkreise gescheit, aber noch manches müßte getan werden. Auch der westpreussische Provinzialverein ist bemüht gewesen, zu helfen, wo er konnte. Im letzten Jahre sind an 70 Gemeinden 48 000 Mark verteilt. Doch auch hier bleibt in Zukunft ein weites Arbeitsfeld. Mit dem gemeinsamen Bilde „Ich bete an die Macht der Liebe“ schloß die eindrucksvolle Feier. — Nach der Feier des Jahresfestes fand in der Kirche eine Mitglieder-versammlung des Zweigvereins unter Leitung des Herrn Pfarrer Jacobobi statt. Zunächst traten die Konfirmanden des Herrn Pfarrer Jacobobi vor. Ein Mädchen defamierte ein Gedicht „Gustav Adolf“ und überreichte dann als Sammlung 11,45 Mark. Darauf folgten einige Anaben und gaben als Sammlung 8,10 Mark. Außerdem übergab ein älteres Mädchen (eine frühere Konfirmandin des Herrn Pfarrer Jacobobi) 5 Mark für den Zweigverein. Herr Stadtrat Kitzweger-Thorn erstattete den Anwesenbericht. Danach betragen am 1. April 1911 die Einnahmen 1537,15 Mark, die Ausgaben 1537,15 Mark. Das Vermögen beziffert sich auf 852,87 Mark. Die Rechnung war von Herrn Stadtrat Laengner geprüft und für richtig befunden, worauf dem Schatzmeister die Entlastung erteilt wurde. Der Vorsitzende dankte Herrn Kitzweger, der das Amt infolge Aufgabe seines Geschäftsniederlegte, für seine 27 Jahre lang geführte treue Geschäftstätigkeit. Die Erneuerungswahlen zum Vorstände hatten folgendes Ergebnis: Es schieden sühnungsgemäß aus die Herren Pfarrer Jacobobi, Professor Herford, Landrat Dr. Meißner und Pfarrer Schmidt-Culmsee. Die beiden letztgenannten Herren sind inzwischen aus dem Kreise verzogen. Herr Graf von Alvensleben-Stromeko hatte die auf ihn im vorigen Jahre gefallene Wahl abgelehnt. Es wurden nun bei der Neuwahl die Herren Pfarrer Jacobobi und Professor Herford wieder- und die Herren Gutsbesitzer Windmüller-Breitenthal, Gutsbesitzer Klüfmann-Brovina und

Pfarrer Madro-Culmsee neugewählt. — Die von den Vorstandsmitgliedern bei der Jahresfeier persönlich eingesammelte Kollekte für den Gustav Adolf-Zweigverein hat 61,65 Mark ergeben. Für 6,85 Mark wurden an kleinen Schriftchen am Ausgang der Kirche verkauft.

(Herbstgiftpflanzen.) Eltern und Erzieher mögen in jetziger Zeit wieder mehr acht auf ihre Pflegebefohlenen haben, da unter den vielen bunten Herbstfrüchten in Garten und Wald sich besonders zwei Arten befinden, die starkes Gift enthalten. Es sind dies die Beeren des Ligusterstrauches und die des hierlichen roten Pfaffenhütchens. Beide Früchte werden mit Vorliebe von den Kindern gepflückt und zum Spielen benutzt. Vor dem Genuß dieser verlodenden Beeren aber möge man sich hüten und dringend warnen, denn sie können den Tod herbeiführen.

(Die Heringspreise) sind in diesem Jahre ungewöhnlich hoch. Gegen das Vorjahr ergibt sich im Großhandel eine Steigerung bis zu 9 Mark pro Doppelzentner. Die diesjährigen Preise gehen noch wesentlich über die Durchschnittspreise vom August 1909 hinaus, die auch außerordentlich hoch waren. Die Zufuhr von gesalznen Heringen aus Großbritannien, Norwegen und den Niederlanden hat in diesem Jahre stark nachgelassen. Erfreulich ist, daß die deutsche Heringsfischerei einen Aufschwung genommen. Freilich vermag sie noch lange nicht den Gesamtbedarf an Heringen im Inlande zu decken.

(Eine amtliche Warnung.) Im Februar 1911 ist von einem Notar in Düsseldorf die „Renihue, Wald-, Industrie- und Transportgesellschaft m. b. H.“ gegründet worden, die die Ausbeutung eines großen Waldbestandes in Chile bezweckt und dafür deutsche Ingenieure, Chemiker z. sucht. Als Mitbegründer der Gesellschaft wird der aus Düsseldorf stammende Ingenieur Umbeck in Brüssel genannt. Es wird amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, die auf die Angebote der Gesellschaft eingehen wollten, gut tun würden, bei der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin Erkundigungen einzuziehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Julius Wittners neuestes musikalisch-dramatisches Werk „Der Bergsee“, ein Vorspiel und zwei Akte, Dichtung vom Komponisten, (Jungdeutscher Verlag Kurt Flegel & Co., Berlin), wird nunmehr definitiv am 31. Oktober in Wien zur Uraufführung gelangen. Die Hauptrollen Gumbula und Jörg sind mit der GutsMuths-Schülerin und Schmeides besetzt. — „Der Bergsee“, Gregors erste große Opernkomposition, wird nach Entwürfen von Professor Koloman Moser inszeniert. Die musikalische Leitung hat Hofkapellmeister Bruno Walter. Die Königl. Hofoper in München und das großherzogliche Hof- und Nationaltheater in Mannheim bringen das Werk einige Tage später gleichzeitig zur deutschen Uraufführung.

Mode.

Regelmäßige Illustrationen bringt das offizielle Bundesorgan „Der Damenspiegel“, allg. deutsches Modemagazin für Damen- und Herren-Frisure. Der textliche Inhalt weist sachmännliche Abhandlungen auf. Das Abonnement beträgt pro Vierteljahr 1,50 Mk. Zu beziehen durch sämtliche Post-Anstalten oder durch den Verlag „Damenspiegel“ Berlin-Charl., Kantstraße 146. Probe-nummer gratis.

Mannigfaltiges.

(Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.) Das Schwurgericht in Oppeln verurteilte den 40jährigen, ledigen und bereits 10 mal, meistens wegen Diebstahls, auch mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter Franz Jochko aus Königshütte wegen Totschlages und Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus. Jochko hatte am 10. Mai seinen Dienstherrn, den Stellenbesitzer Malek aus Bismarck bei Lublin durch Arglistige getötet und war nach Entwendung von 60 Mark entflohen.

(Todessturz.) Dienstag Morgen gegen 7 Uhr stürzte sich in Krieter bei Breslau ein Dienstmädchen vom Turm der Erdbebenwarte in den Hof hinab und blieb tot liegen.

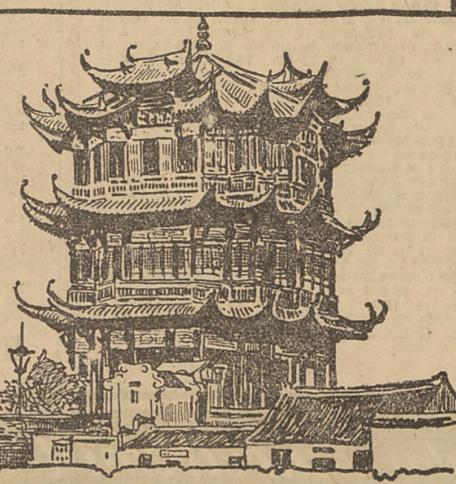
(Eine Broschüre Wolff-Metternichs.) Graf Wolff-Metternich will seine Erlebnisse in Form einer Broschüre veröffentlichen. Zu der Abfassung will er die Haftzeit benutzen, wenn ihm die Selbstbeschäftigung gestattet wird. Ferner hört die „Tägl. Rundschau“, daß die Sache Stallmann sehr beschleunigt werden soll. Die Einlegung der Revision ist von allen Seiten dem Grafen Wolff-Metternich dringend abgeraten worden. (Brand in Berlin.) Sonnabend Nacht brannte der mächtige Lagerstuppen der Firma Friedrich Rantowitz in der Ko-



Europäisch ausgebildetes Militär in Wutschang



Sun Yat-sen



Die Reichen-Pagode auf dem Shlangenberg in Wutschang



Europ. Niederlassung in Hankow

Zur Revolution in China.

Die Aufstandsbewegung in Südjina nimmt nun doch einen ernsteren Charakter an, als es ursprünglich zu sein schien. Die Befürchtungen, daß der Aufstand sich auch auf nördlich und nordöstlich von dem Zentrum des Aufstands gelegene Provinzen Chinas ausdehnen wird, scheinen sich zu erfüllen. Die Lage der Wandschu-Regierung wird immer kritischer, zumal auch als zuverlässig geltende Truppen zu meutern beginnen. Wenn die Gärung unter den Truppen und die Bewegung in Nanjing weiter fortschreitet, so dürfte es dem in das Aufstandsgebiet entsandten chinesischen Kriegsminister kaum gelingen, die Ordnung wiederherzustellen. Man befürchtet auch, daß die chinesischen Truppen in Peking und Tientsin meutern werden, sobald sie von den Erfolgen

der Revolutionäre hören werden. Gerade diese Truppen sind nach europäischem Muster ausgebildet. Die Einnahme von Wutschang und der Stadt Hankau, den beiden am Yangtschiang gelegenen wichtigen chinesischen Handelsstädten, war der erste große Erfolg der Aufständischen. Man gewinnt jetzt durchaus den Eindruck, daß der Aufstand von langer Hand vorbereitet ist. Der Organisator ist der Republikaner Dr. Sunyatsen, dessen Bild wir veröffentlichen. Auf seinen Kopf hat die chinesische Regierung eine hohe Belohnung ausgesetzt. In Wutschang soll Dr. Sun von seinen Anhängern bereits zum ersten Präsidenten der neuerklärten chinesischen Republik ausgerufen worden sein.

lonialstraße gänzlich nieder. Es liegt Brandstiftung vor.

(Ein ungetreuer Syndikus.) Der frühere Syndikus des Berliner Passagierkaufhauses Dr. Moritz Dreyfuß wurde am Sonnabend wegen Unterschlagungen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

(Schwerer Unfall.) Infolge Entgleisung stießen 2 Straßenbahnwagen in Berlin zusammen. Der zwischen den Wagen stehende Arbeiter Jerinec wurde total zerquetscht.

(Unterschlagungen.) Auf dem Berliner Viehhof wurden 2 Obertreiber verhaftet. Die von ihnen bei Futterverrechnungen vorgenommenen Unterschlagungen dürften

den Betrag von 36 000 Mark bedeutend überschreiten.

(Zu Tode gequetscht.) Auf dem Rittergute Altenau bei Rathenow verlor der Dampfzugführer Baarsch die Herrschaft über seine Maschine und konnte den Flug nicht absperrern. Er wurde gegen die Maschine gedrückt und sein Brustkasten zermalmt, so daß er sofort tot war.

(Ein unglücklicher Zusammenstoß.) Wie man aus Altenburg meldet, wurde der dort zu Besuch weilende Forstassessor Reserveleutnant Häfner aus Naumburg auf einem Spaziergang unweit der Stadt von einem Radfahrer umgerissen und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald verstarb.

Alle, die an einer Erkrankung der Atmungs-Organen leiden,

und die Symptome wie: Husten, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Schwäche, Traurigkeit, Angstzustände usw. bemerken:

müssen sehr auf der Hut sein beim Witterungs-Umschlag,

da die im jähen Wechsel von warmen und kalten Tagen grassierende Influenza für Personen, die an einer Erkrankung der Atmungsorgane leiden, sehr bedenkliche Folgen zu haben pflegt.

Leider wissen viele noch nichts von der neuesten Erfindung (patentamtlich geschützt), den Katal-Sauerstoff-Inhalationen von Dr. A. Schleimer, welche in so kurzer Zeitberühmt geworden sind, weil sie ohne jeden Apparat durch ihren aktiven Sauerstoff auf Asthma, Lungenleiden, Katarrhe, Keuchhusten und insbesondere Influenza eine geradezu frappante Wirkung ausüben. Das bestätigen viele Ärzte und Patienten, letztere in überströmender

Dankbarkeit, nachdem sie für ihre zumteil veralteten Leiden durch diese neuen Dr. Schleimers Katal-Inhalationen endlich Besserung gefunden haben.

Nachstehend nur ein paar von den vielen, täglich einlaufenden Dankesgaben und Anerkennungen:

Hat Wunder gewirkt!

Herr Dialon R. Wittmann, Templin, schreibt: „Ich bitte mir umgehend per Nachnahme die nötigen Sauerstoff-Inhalationen zuzufenden, die zu einer Kur erforderlich sind. Ich kenne Ihre Inhalationen von Rosen her. Ich gehöre zu dem dortigen Diakonenheim und weiß Ihr Präparat zu schätzen. Überall, wo wir es empfohlen haben, hat es Wunder gewirkt. Da ich sehr viel von unserer Anstalt verschickt werde, werde ich stets bemüht sein, Ihr Präparat jedem Leidenden zu empfehlen. Wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir gleich nach Erhalt des Briefes die Inhalationen zusenden würden.“

Aus vollem Herzen!

Herr Ingenieur Max Wust, Dresden, schreibt: „Aus vollem Herzen kann ich den Zuversicht bestimmen, die Sie schon erhalten haben. — Ich leide seit drei Jahren an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh. Starkes Rasseln aus der Luftröhre und Auswurf waren die Folge desselben. Nach Gebrauch von 25 Inhalationen ging das Rasseln zurück und ist jetzt fast vollständig verschwunden. Und erst hörte man es drei Meter weit. Was in drei Jahren Räder und Inhalation mit vierzig Rubel nicht

fertig brachten, erreichten Ihre Katal-Inhalationen in etwa 14 Tagen. Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihre Inhalationen weiter zu empfehlen. Ich bin sicher, mit Hilfe Ihrer Inhalationen wieder ganz gesund zu werden.“

Vollste Wirkung getan!

Herr Jos. Hofbertshofer, München, schreibt: „Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß die von Ihnen bezogenen Katal-Sauerstoff-Inhalationen ihre vollste Wirkung getan haben gegen meine seit sechs Monaten bestehende Tuberkulose. Auswurf wurde weniger und speichelartiger; auch Brustschmerzen linderten sich bedeutend. Habe die Inhalationen meinen Bekannten aufs beste empfohlen.“

Die Fabrik gestattet jedem einen kostenlosen Versuch!

Man braucht nur an die Aktiv-Sauerstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 35 A 355, eine Postkarte zu schreiben, auf der man seine Adresse (sehr genau und deutlich!) angibt, und man erhält umgehend gratis und franko eine Probe-Inhalation zugesandt.

So kann jeder ohne Risiko die Wirkung dieses einzigartigen hilfreichen Mittels an sich selbst erproben, denn schon die erste Inhalation pflegt eine auffallende Erleichterung der Atmung zu bringen!

Man zögere nicht! Jeder Tag ist wichtig! Genaue Gebrauchsanweisung, ärztliche Gutachten, eine ganze Sammlung von Anerkennungen usw. liegen der kostenlosen Probefunktion bei.

(Eine gemeine Tat) verübten unbekannte Täter bei Deggendorf in Niederbayern. In der dortigen Gegend wurden sämtliche Brunnen durch Blysol vergiftet. Ebenso wurde eine weiter gelegene Quelle durch Petroleum verunreinigt, als die Bewohner ihr Wasser von dort holten. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu ermitteln, um sie exemplarischer Strafe zu übergeben.

(Böse Folgen einer Preßpolemik.) Blättermeldungen aus Nizza zufolge verwundete der Chefredakteur des „Claire du Nuit“ Leon Garibaldi im Zweikampf auf Degen den Direktor der „Dépêche du Nuit“ Philipp Benucci tödlich durch einen Stich durch Lunge und Leber. Der Grund zum Duell ist in einer Preßpolemik zu suchen.

(Der weiße Tod.) In einer Schlucht oberhalb Campitello im Fassatal (Tirol) fand man, wie aus Innsbruck gemeldet wird, die zerschmetterten Leichen des Lehrers Nieß aus Deutschland und des Bergführers Fane. Sie sind von der Südsseite der Rodalla abgestürzt.

(Eine halbe Million Franks defraudiert.) Schon wieder kommt aus Paris die Nachricht von einer großen Unterschlagung, die in der ganzen Stadt und besonders in den Handelskreisen Aufsehen hervorruft. Der bekannte Bankier Rapper, dessen Bureaus sich in der Rue Louis le Grande 25 befinden, ist seit Mittwoch verschwunden. Es verlautet, daß er sich nach Brüssel begeben habe. Schon während der letzten Tage waren mehrfach Gerüchte verbreitet, daß bei Rapper nicht alles in Ordnung sei, und eine ganze Reihe von Einzählern hatte vor Gericht Strafantrag gegen Rapper wegen Unterschlagung gestellt. Wie es heißt, sollen die veruntreuten Summen zirka 500 000 Franks betragen.

Ich teile Ihnen

gern mit, daß mir der regelmäßige Gebrauch von Scotts Emulsion vorzüglich bekommen ist. Besonders stelle ich fest, daß sich mein Appetit wieder eingestellt hat und mir das Essen vortrefflich schmeckt. Infolgedessen hat sich mein Gewicht ansehnlich vermehrt, und ich fühle auch sonst eine allgemeine Kräftigung meines Körpers. Meine Nerven sind viel ruhiger geworden, und das bekannte nervöse Blinieren hat fast gänzlich aufgehört.

Scotts Emulsion

hat mir also wirklich recht gut getan!

Mitteilung von Herrn Friedrich Kreiter, Irenbagger, Iiten bei Hannover, Axtal, Axtalweg, den 5. August 1910.
Der regelmäßige Gebrauch von Scotts Emulsion ist in der Tat häufig von ganz auffälliger Wirkung auf die Gesundheit. Es gibt so viele Fälle, denen man nur beikommen kann, wenn es gelingt, den Appetit zu beleben, d. h. die Glaste anzuregen. Es gilt dies nicht etwa nur für Kinder, sondern mindestens ebensoviel für Erwachsene; ein Versuch wird überzeugen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Packungen, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch), Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Bestandteile: Feinster Meeresfischlebertran 100,0, prima Glycerin 60,0, unterphosphorigsaure Kalk 4,8, unterphosphorigsaures Natrium 2,0, Inulin 2,0, feinstes arab. Gummi 10,0, Wasser 120,0, Vitellol 11,0. Hierzu aromatisierte Emulsion mit Zimt, Mandel- und Santalholzöl je 2 Tropfen.

Thüringisches
Technikum Ilmenau Elektro- u. Maschinen-Ingenieurs-, Techniker- und Werkmeister-Schule
Staatskommissar.

Sport.

Benz gewinnt weiteres Rennen. Unmittelbar nach dem glänzenden Erfolg, den die Benzwagen aus der russischen Kaiserpreisfahrt davongetragen haben, kommt die Nachricht von einem neuen großen Sieg der berühmten Mannheimer Marke. Wie aus Newyork telegraphisch wird, ist das Fairmount Park-Rennen, das dieser Tage in Philadelphia stattfand und sich über 200 englische Meilen erstreckte, von Edwin Bergdoll auf Benz gewonnen worden, der eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von 97 km erreichte. Benz schlug mit dieser Leistung die hervorragendste amerikanische, deutsche und italienische Konkurrenz.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Vormittag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

186 294 80 555 (5000) 622 87062 106 272 86 618 776 956
88064 153 664 70 769 70 865 89203 62 345
90010 240 399 481 762 91065 (500) 865 407 639 98 994

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag. 14. Oktober 1911. Nachmittag. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

87344 428 571 91 652 80110 89 302 735 905 904 61 89109
544 602 749
90229 327 638 708 20 70 918 91221 (400) 339 40 927 62

Polit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Flexenschub, Reifen. In Apotheken Flasche M. 1.20.

Bohnermasse, Geolin, Sidol, Silberputzseife, sowie sonstige Putzartikel, ferner: Putzleder, Putzlappen, Scheuerfächer, Bohnerfächer und Schwämme, Scheuerbürsten und Kleiderbürsten.

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, 33 Altstadt. Markt 33. Freude und Heiterkeit

Malz-Bier, pasteurisiert, aus bestem Malz u. Hopfen mit Zusatz feinsten Raffinade. Reform-Bräuerei, Thorn-Möcker, Niederlage Culmerstr. 15.

H. Fechner, Drechslermeister, Schirm- und Stodfabrikation, Katharinenstraße 4, Thorn. Schirme und Stöcke in größter Auswahl.

Germania-Linoleum, ca. 6000 q-mtr. ständig am Lager. Glattbraun 1,8 mm-4 mm dick, farbig 2,2 mm-3,6 mm dick.

Damen-Frisier-Galon Karl Gehrtz, Heiligegeiststr. 12, Thorn. Größter und elegantester Frisier-Salon am Plake.

Erste Thorer Spezial-Anstalt für chemische Reinigung, nur Gerberstr. 13/15. Achtung! Verloren!!! E. Schroeder's Dauerwäsche.

Heben Sie die Stücke auf! Gläser werden passend ergänzt, Fassungen repariert. Optiker Seidler, Altstadt Markt 4.

Wir vergüten bis auf Widerruf für Depositen. mit täglicher Kündigung, monatl., dreimonatl., sechsmonatl.

Ostbank für Handel u. Gewerbe Zweigniederlassung Thorn. Brüdenstraße 36. Dir. Heimann's staatl. konz. Vorbereitungsanstalt

Neuen Gauerthohl, Kocherbsen, Dillgurten, Pflaumenmus, Marmeladen. Fritz Schmidt, Fischerstraße 45.

Schottische Fettheringe, bestes im Geschmack, 3 Stück 10 Pf., 1 Stück 5 Pf. Heymann Cohn.

Reiseinspektor für eingeführten, umfänglichsten frei gewordenen Bezirk gegen hohe Bezüge. Stellenangebote: 1 Schachtmeister, 1 Borarbeiter, 40 Arbeiter und Maurerlehrlinge.

Lehrerling gegen Taschengeld kann sich melden bei A. Schüttkowski, Thorn 3, Wellenstraße 72. Friseurlehrling, Sohn ausländischer Eltern.

Wohnung, 2, 3, 4 Zimmer Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aus neuester Einrichtung.

Breitestraße 13/15 ist der von der Buchhandlung E. F. Schwartz bisher innegehabte Laden, modern ausgebaut, mit oder ohne Wohnung zum April nächsten Jahres zu vermieten.

Wohnung mit Zubehör und Gas, zu vermieten Zientarski, Mader, Bergstr. 32a. 5-Zimmer-Wohnung mit Bad und allem Zubehör.

Balkon-Wohnung von sofort zu vermieten. Vergstraße 46, neben der evangelischen Kirche. Eine 4-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör.

2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, per sofort zu vermieten. Paul Tarrey, Altstadt Markt 21. Herrschaftl. Balkonwohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör.

3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten. S. Schendel & Sandelowsky. Wellenstraße 62, im Neubau mit Zentral-Warmwasser-Heizung und eine 4- und eine 5 Zimmer-Wohnung.

Wilhelmstadt, 6 Zimmerwohnung, Wilhelmstraße 7, 1. vom 1. Januar ab zu vermieten wegen Fortzuges. 2 große Käume, für jedes Handwerk geeignet. Pferdebeställe zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Einrichtung.

Ein äußerst interessantes Stimmungsbild von der Einrichtung italienischer Truppen im Hafen von Genua zur Expedition nach Tripolis entwirft ein deutscher Berichterstatter im „Tag“. Er schreibt:

Schiff an Schiff, soweit das Auge blickt. Schwarze und graue und weiße Dampfer mit ein und zwei Schornsteinen. Schoner, Drei- und Viermaster von allen erdenklichen Formen. Und eine wahre Farbenharmonie von Fahnen, Flaggen und Wimpeln. Zwischen diesen Ungetümen machen sich die Schuten und Leichter breit, die Bände vollgepropt mit Waren, die entladen und eingeschifft werden, rauschen die kleinen und sinken Hafendarfassen umher und ziehen kleine Barken mit Fremden ihre Bahnen. Am Kaiser-Wilhelm-Kai liegen zwei Kiejen, von deren Heel die deutsche Flagge weht. Drüben ein Engländer, dort ein Franzose, ein Spanier, ein Japaner. Nur kein Italiener. Wohin man auch sieht, nirgends ist die rot-weiß-grüne italienische Flagge zu sehen. Langsam nur bringt mich mein Boot durch das Gewirr von Fahrzeugen, die jeden Augenblick unsere Bahn kreuzen, vorwärts, bis eine freie Stelle Ausblick gewährt. Drüben, wo sich die langen Gebäude der Magazine hinziehen, liegt eine Reihe von Dampfern. Keiner unter 10 000 Tonnen. Italiener. Bunt gemischt elegante Salondampfer und daneben graue unansehnliche Frachtschiffe. Sie alle sind nach Tripolis bestimmt. Vom Mast weht die „Bianca“, der Regierungswimpel und am Heel die Kriegsflagge, die gekrönte dreifarbige Flagge. Eine stattliche Anzahl, und doch sind die meisten schon längst weg. Die „Maria Madre“, „Europa“, „Germania“, „Piemonte“, „Re d'Italia“, „Regina d'Italia“, „aribaldi“, die „Bologna“, und wie sie heißen. Alle mit Mannschaften und Kriegsmaterial. Mit der „Bologna“ hat es allerdings eine andere Bewandnis. Man kannte den Aufenthalt der türkischen Flotte nicht, man vermutete nur, daß sie sich im ägäischen Meer aufhalte. Und so mußte die „Bologna“ allein als friedlicher Handelsdampfer eine Kreuzfahrt antreten. Daß in einer Entfernung von hundert Meilen die italienische Flotte folgte, konnte der Türke dann allerdings nicht wissen.

Ununterbrochen wird eingeladen. Es ist ganz interessant, was so eine Expedition alles braucht. Schwere und Häuser, Schuhe und eiserne Brücken, Pferde und Rettungsgürtel. Von Leibern allein bringen zwei Leichter viele Tausende. In allen Farben und Größen. Die Zivilbesatzung ist an Bord geblieben, die Kriegsmarine hat jedem Schiffe aber noch zwei Offiziere und zehn Matrosen hinzugesellt. Ununterbrochen wird gearbeitet. Der „Re Vittorio“ lief um 9 Uhr in den Hafen ein, sofort eilten vierhundert Facchini an Bord, und nachmittags schon konnte das entleerte Schiff neu für Tripolis laden. Unaufhörlich schleppen die kleinen Dampfer neues Material heran, das rasch verschwindet, bis allmählich das Leben im Hafen erstirbt und die Nacht hereinbricht.

Seit drei Tagen ist kein Militärtransport abgegangen. Auf dem Hafenskommando und bei den Schiffsfahrtsgehilfen wurde mir freundlich mitgeteilt, daß überhaupt keiner mehr abginge. Und doch harrete ich auf der weiten Wasserfläche aus. Seit zwei Tagen lag die „Ravenna“, die auf weißem Grunde die Ziffer 31 trug, unter Dampf. Alle anderen Schiffe hatten Ladung an Bord genommen, nur sie nicht. Kurz nach zehn Uhr blickten auf dem Schiffe und auf der Mole, wo der Dampfer vertraut lag, gresse Lichter auf. Dann ertönte leises Wiehern und Stampfen. Pferde. Eine endlose Reihe wurde über den breiten Laufsteig getrieben und verschwand in dem hölzernen Aufbau, der auf dem Vorderdeck errichtet war. Dann rollten dumpf und schwer Geschütze heran. Kasselnd senkte sich der Kran hernieder und hob die Kanonen wie Spielzeug hoch, um sie in das Innere des Schiffes zu versenken. Dann wieder brachten Soldaten schwere

Riften herbei. Munition. Ich zählte bis acht-hundert, und doch wollte es noch kein Ende nehmen. Gleich Gespenstern tauchten sie in ihren grauen Uniformen aus dem Dunkel der Nacht, klangen den Steg empor und eilten davon, um neues Material zu holen. Bis zum Morgengrauen. Tagsüber lag die „Ravenna“ dann friedlich an ihrem Ankerplatz. Kein Mensch konnte ahnen, wach rege Tätigkeit hier wenige Stunden vorher geherrscht hatte. Das Leben erwachte erst wieder, als die Nacht hereinbrach. Diesmal aber wurden keine Kanonen und Granaten an Bord genommen.

Gegen Mitternacht vernahm man das taktmäßige Marschieren einer Truppe und gleich darauf konnte ich auch das Militär erkennen. Über zweitausend Mann. Voran Marinesoldaten und Matrosen, dann Artillerie und Infanterie. Mit ihnen waren ihre Angehörigen gekommen. Bevor sie an Bord gingen, nahmen sie Abschied. Kurz und doch traten einem bei den Szenen, die sich da abspielten, die Tränen in die Augen. Ein Händedruck, ein krampfhaftes Aufeinanderpressen der Lippen, um die Bewegung nicht zu verraten, und weiter ging es. Ein altes Mütterchen konnte sich von ihrem Jungen nicht trennen. Unaufhörlich strich sie ihm über das Haar, murmelte die zahllosen Lippen: „Gott segne dich!“ bis der Offizier leise sein „Vorwärts!“ kommandierte. Und dabei räusperte er sich und strich mit der Hand über die Augen. Vielleicht dachte auch er an die Mutter, die ihm beim Abschied ihr „Gott segne dich!“ nachgerufen. Kein Mensch in Genua, bis auf die wenigen Angehörigen der Soldaten, die hier zuhause sind, weiß, daß die Einrichtung stattfindet. So geheim geht alles vor sich. Die italienische Regierung ist mit ihren Nachrichten sehr sparsam. So wissen die Italiener bis zum heutigen Tage noch nicht, daß bei den Gefechten in Prevesa ein Leutnant und zehn Matrosen getötet wurden. Ich höre, wie ein alter Genuese, der seinem Sohn das Geleit gegeben hat, den Leutnant fragte: „Wann geht es los?“ Und der antwortet achselzuckend: „Vielleicht morgen. Vielleicht auch garnicht. Es sind ja nur Vorsichtsmaßregeln. Wir wollen gerüstet sein.“

Nun ist alles an Bord. Die Soldaten suchen ihre Schlafstellen auf, die Lichter verlöschen. Um drei Uhr morgens naht in rascher Fahrt ein Wagen von der Stadt her, ein Marineoffizier springt heraus. Ein blutjunger Mensch, aber aus den scharfen, gebräunten Zügen spricht Energie und eiserne Entschlossenheit. Rasch ist er auf der Kommandobrücke. Ein schriller Pfiff. Die Tropfen werden losgeworfen, der Sieg kommt hoch. Sausend beginnen die Schrauben das Wasser aufzuwerfen und langsam gleitet der schwarze Koloss in das Dunkel der Nacht hinaus.

Aus dem Reiche der Pelze.

(Nachdruck verboten.)

Nichts kennzeichnet den ewigen Kreislauf der Dinge mit solcher Ironie, wie die Tatsache, daß das verfeinertste Geschöpf unserer Kultur, die elegante, verwöhnte Weltkame, kein kostbareres Gewand kennt, als das Tierfell, mit dem unsere Urväter, als sie noch in Höhlen und Schluchten hausten, ihre Blöße bedeckten. Der Winter steht vor der Tür, und die Kundigen auf dem Gebiete der Mode wissen zu berichten, daß unsere Frauen in diesem Jahre noch mehr Pelzwerk tragen werden, als in dem vorigen. Und da der Pelzhandel eins der blühendsten Gewerbe Deutschlands ist, kann man diese Richtung des weiblichen Geschmacks vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nur mit Freude begrüßen. So kommt ein Buch zu rechter Zeit, das, aufgrund dreißigjähriger Erfahrungen geschrieben, eine vollständige Darstellung der Geschichte des Pelzhandels von seinen ersten Anfängen bis zur Gegenwart gibt und alle Tierarten, deren Felle als Pelze Verwendung finden, ausführlich beschreibt. Ein Werk von hervorragendem wissenschaftlichem Werte und zugleich in hohem Grade auch für jeden

Raten unterhaltend. Das Standardwerk, das auf diesem Gebiete mangelt. *)

Schon bei den Germanen galt Pelzwerk als vornehmster Schmuck; später durfte am Kleide des deutschen Ritters der Pelz nicht fehlen. Kriemhild rüstete die zu Hofe ziehenden Helken mit viel Hermelin aus, und die Burgunder trugen Kleider von Hermelin und Zobel. In Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ wird das Gewand des kranken Amfortas folgendermaßen geschildert:

„Ein Pelzrock und ein Mantel lang, der innen und außen Zobelfell verbrämt, erwärmend ihn umschlang; köstlich reich erglänzte hell und schwarz selbst der geringste Pelz. Von gleichem Pelzwerk, teuer gäht, wolt man es kaufen, ein Varet sein Haupt bedekt . . .“

Eine Kleiderordnung Karls des Großen aus dem Jahre 808 setzte die Preise für Marder-, Otter- und Kagenfelle fest, und im Jahre 983 wurde dem Stifte zu Meissen der Pelzgehnte aus kaiserlicher Gnade überwiesen. Wie die ausländischen Pelzsorten nach Deutschland gelangten, davon melden indessen ältere Urkunden nichts. Erst zur Zeit des deutschen Ritterordens wird Thorn als ein Platz erwähnt, wo die Polen Grauwert, Zobel, Hermelin und Füchse gegen deutsches Tuch und andere deutsche Waren tauschten. Und während der Glanzzeit der Hanse stand der deutsche Rauchwarenhandel in hoher Blüte. Von den Kaufhäusern der Hanse in Rußland und Norwegen kamen große Pelzsendungen nach Hamburg und Lübeck, um nach London, Brügge, Gent und Genua weiter verfrachtet zu werden. England deckte damals seinen ganzen Pelzbedarf aus dem Stahlhofe der Hanse in London. Auch nach dem Rückgang der Hanse blieb der Handel mit ausländischem Pelzwerk in einzelnen ihrer Städte bedeutend. Das beweist ein Erlaß des Lübecker Magistrats von 1603, wonach: „ . . . kein Pelzwerk oder andere Ware einzeln gekauft werden soll. Grauwert soll zu 50, 250 bis 1000 Stück gekauft werden. Die Marder, von denen 25 Stück zusammen verkauft werden, sollen zuerst fortirt, jede Art besonders getan und dann der Handel gemacht werden.“ In Hamburg erhielt sich namentlich der Handel mit skandinavischen Rauchwaren. Glogau und Breslau wurden, wie früher Thorn, Stapelplätze der russischen und polnischen Pelzwaren.

Die Messen bildeten einen wichtigen Stützpunkt des Pelzhandels, besonders die in Frankfurt a. M., in Frankfurt a. O. und in Leipzig. Die Messe in Frankfurt a. M. besteht nicht mehr. Nach Frankfurt a. O. zogen im 16. und 17. Jahrhundert die Kaufleute aus allen Gegenden Deutschlands, aus Augsburg und Nürnberg, aus Pünenburg, Hamburg und Lübeck mit langen Frachtzügen. Ja, noch vor vierzig Jahren, als es längst Eisenbahnen gab, besuchten Berliner Kaufleute mit vollgepackten Frachtwagen die Messe zu Frankfurt a. O., die jetzt fast nur noch für den Verkauf deutscher Landwaren, das heißt Füchse, Marder, Iltis, Otter und Kagen, von Bedeutung ist. Die älteste Urkunde, die sich mit dem Pelzhandel auf der Leipziger Messe befaßt, ist vom 1. Januar 1600. Die Stürme des dreißigjährigen Krieges vernichteten den deutschen Pelzhandel fast gänzlich. Aber während der früheren Kriege in Lübeck, Hamburg, Glogau, Breslau und Danzig ihren früheren Umfang niemals wiedergewannen, sehen wir hundert Jahre nach den westfälischen Kriegen die Leipziger Messe neu gedeihen. Um diese Zeit erschienen zum erstenmale in Leipzig russische Kaufleute mit russischem und sibirischem Pelzwerk, mit dem bald von Leipzig aus ein lebhafter Handelsverkehr betrieben wurde. Die Kontinentalperre Napoleons führte zu einem völligen Niederbruche des Leipziger Pelzhandels — nur zwei Geschäftshäuser sollen damals übrig geblieben sein. Aber dann erreichte die Leipziger Messe wieder ihren Höhepunkt um die sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Jetzt beträgt der Umsatz dort jährlich gegen 200 Millionen Mark; 100 Millionen werden ausgeführt, etwa

*) Aus dem Reiche der Pelze. Band 1: Geschichte des Rauchwarenhandels. Band 2: Naturgeschichte der Pelztiere. Von Emil Braß, Konsul a. D. In einem Band mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Berlin. Im Verlage der Neuen Pelzwaren-Zeitung. Preis: in Leinwand gebunden 20 Mark, auf besserem Papier 24 Mark, in Leder gebunden 28 Mark.

50 Millionen verbraucht der deutsche Markt, und ebensoviel wird von den Leipziger Rauchwarenhändlern untereinander gehandelt.

Kürschner-Gilden bestanden in Deutschland sehr früh. Sie führten außer dem Gesamtnamen „Kürschner“, über dessen Ursprung man viel gestritten hat, auch die Bezeichnungen „Bundmacher“ und „Pelzer“, die häufig zwei verschiedene Innungen an demselben Orte bildeten, wobei die Bundmacher sich ausschließlich mit dem Zusammenstellen und Anfertigen von Pelzfuttern befaßten. Die Urkunde, durch welche die Kürschnerzunft 1286 in Berlin begründet wurde, ist noch heute erhalten. Mit dem Machtzuwachs der Zünfte überhaupt wuchs auch die Macht der Kürschnerzunft. Zahlreiche landesherrliche Verordnungen beweisen, welchen Kampf die Kürschnerzunft zur Verteilung ihrer vorbestimmten Vorrechte zu führen hatte.

Der dreißigjährige Krieg legte auch das Kürschnerhandwerk lahm. Für lange Zeit war in Deutschland kein Geld für Luxusgegenstände. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die deutsche Kürschnerzunft sich zu erholen. Es war damals noch gebräuchlich, daß der Kürschner die Felle für seinen Bedarf selbst zurichtete. Er hielt wenig Ware, wie Muffen, Pelztragen, Mützen, vorrätig und begnügte sich mit der Anfertigung besserer Waren auf Bestellung, mit Ausbesserung und Aufbewahrung der Pelzstücke seiner Kundschaft. Erst um die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts führten einige Berliner Geschäftshäuser die Sitte ein, Herren- und Damenpelze im Laden vorrätig zu halten. Ein Großbetrieb trat jedoch verhältnismäßig spät ein, nämlich mit dem Aufschwung, den die Mantelkonfektion von 1878 ab in Berlin nahm. Nun wurden auch Pelzmäntel hergestellt. Und anfangs der neunziger Jahre, als die Stola aufkam, erweiterte sich der Pelzhandel von neuem sehr erheblich. Die Nachfrage mehrte sich, von der Mode begünstigt, ins ungeheure.

In Berlin sind jetzt etwa fünfzig größere und kleinere Großfabriken tätig, die durchschnittlich mehr als 40 Millionen Mark im Jahre umsetzen und tausende von Arbeitern beschäftigen. Außerhalb Berlins kommen noch Hamburg, Breslau und Rheinland-Westfalen als Stätten der Großfabrikation in Betracht. Absatzgebiet ist hauptsächlich der deutsche Markt. Die Ausfuhr nach England hat nachgelassen, seitdem die einheimische Fabrikation sich dort verstärkt hat; dagegen ist die Ausfuhr nach Frankreich, den nordischen Ländern, Belgien, Holland und Südamerika in ständiger Zunahme begriffen. Einzelne deutsche Pelzhäuser unterhalten eigene Niederlassungen in Paris, London, Amsterdam, Brüssel usw.

Die Zahl der deutschen Kürschner, die den Einzelverkauf betreiben, beträgt ungefähr 6000. Doch kaufen viele von ihnen den Hauptteil ihres Bedarfs fertig. Darunter hat die Ausbildung eines genügenden Nachwuchses sehr gelitten. Während früher deutsche Kürschnergesellen auch im Auslande vielbegehrt waren, genügen sie jetzt kaum für die einheimischen Bedürfnisse. In allerletzter Zeit erst beginnt hier eine Wandlung zum Besseren. Kürschner und Großfabriken stellen jetzt Lehrlinge ein, und der Berliner Arbeitgeberverband hat eine Fachschule eingerichtet, die schon im ersten Jahre von hundert Lehrlingen besucht wurde. A.

Ständesamt Thorn-Moder.

Vom 8. bis einchl. 14. Oktober 1911 sind gemeldet:
Geburten: 1. Schloffer Hans Apel, T. 2. Arbeiter Johann Hlinsk, S. 3. Schuhmachergeselle Julian Wisniewski, S. 4. Maurer Franz Wolostski, T. 5. Arbeiter August Janke, T. 6. Arbeiter Bernhard Komalski, T. 7. Arbeiter Josef Biotowski, T.
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Franz Czolowski, 5 Mon. 2. Frh Seidel, 1 Mon. 3. Otto Bohlander, 14 T. 4. Rentierwitwe Wilhelmine Roeder, geb. Lews, 72 J.

*Karlshornmorsch Wolzloffm.
Ihrer bmoöscheln Züfoltz
zum Sofunusloffm.
Ihrer Ofoltz mouf' 6!*

Söhnlein Rheingold

unentbehrlich für den feinen Weinkeller!

